Sonntag, 18. März 1928. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 67. Jahrgang. Nr. 65.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage „Die Zeit im Bild“.

Erscheint: an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr. Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau
Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.
Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 Gr. Auslandinserate 100% Aufschlag.
Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Politik um Südtirol.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Rom, Anfang März.

Von allen Mechanismen, die in das geniale Räderwerk von Versailles zu dem Zwecke eingebaut wurden, ein Bündnis Deutschlands mit irgendeinem Nachbarn automatisch zu verhüten, funktioniert die südtiroler Sicherung bis jetzt am besten. Frankreich braucht keinen deutsch-italienischen Kurzschluß zu befürchten, der seinen mitteleuropäischen Stromkreis unterbrechen könnte. Jedesmal, wenn zwischen Rom und Paris Wolken auftauchen und der Kampf ums Mittelmeer die Frage, wer Italien helfen werde, in den Vordergrund der Betrachtungen und Sorgen rückt, sprühen die Brennerfunken. Es ist daher ohne weiteres verständlich, wenn jetzt, wie in früheren Fällen, die französische Presse dem Duce begeistert Beifall klatscht. Sie sieht in ihm den Mann am Schalthebel, der sein Amt zufriedenstellend versieht, den Sachwalter, in dessen Händen die Versailler Pläne gut aufgehoben sind.

In gleicher Weise, mit denselben Mitteln, demselben Menschenmaterial wurde ein Zusammengehen, ja schon ein gutnachbarliches Verhältnis der Deutschen zu Polen und Tschechen, zu Dänen und Franzosen ausgeschaltet. Es gibt gar kein besseres Rezept für die dauernde Wachhaltung der Feindschaft, als die kunstgerechte Anlegung eines Irredentagürtels um einen niederzuhaltenden Staat. Bei jeder Annäherung, gehe sie von der einen oder der anderen Seite aus, bohren sich die Stacheln der gewaltsam abgetrennten und fremder Herrschaft zugesprochenen Stammesbrüder in sein Fleisch. Gleichviel, ob Polen oder Italien den Deutschen braucht, oder umgekehrt, immer wird der trennende Mechanismus seine Schuldigkeit tun. Mit dem berühmtesten der Waffen des Weltkrieges, derjenigen, die zwei Dutzend Nationen und nicht wenige Neutrale um die Fahne der Alliierten scharte, mit der Waffe des Selbstbestimmungsrechts, könnte man ihn zerstören, daher hat man sie in Versailles sorgfältig unter Schloß und Riegel gelegt. Sie soll nur einer Partei dienen.

In Italien ist gegenwärtig eine andere Betrachtung der südtiroler Fallgrube üblich. Rom fühlt sich nicht als französischer Beamter, sondern als Eroberer, der sein Recht, sie nach seinem Gutdünken zu verwalten, aus einem militärischen Sieg herleitet. Rom glaubt ferner, die französischen Hintergedanken, mit denen Südtirol abgetreten wurde, damit umgehen oder durchkreuzen zu können, daß es „selbst die Erinnerung an ein deutsches Südtirol auslöscht“, im Laufe einer einzigen Generation das germanische Element vollkommen aufsaugt und damit den deutschen Schmerz um die verlorenen Brüder stillt, womit die Möglichkeit eines Bündnisses mit dem rückendeckenden nördlichen Nachbarn wieder hergestellt wäre. Wer diese politischstrategische Betrachtung nicht begreift oder geflissentlich übersieht, wird, wie man es in Oesterreich und Deutschland so vielfach beobachten kann, immer in Sentimentalitäten herumplätschern, ohne einen Ausweg zu finden. Der italienische Politiker trägt seinen Macchiavelli nicht auf der Zunge, hat ihn aber im Kopfe, und es ist, von Rom aus gesehen, geradezu unbegreiflich und widerlich, wenn das goldene Wiener Herz nun hergeht und wenigstens um das Recht bettelt, „klagen und weinen zu dürfen“. Für solche Uebungen ist unsere versaillesgestählte Zeit zu hart.

In einem Ehrensaal auf dem Kapitol steht eingegraben auf der Marmorplatte der wenigen Männer, die sich ganz große Verdienste um Italien erworben haben, der Name Wilson. Jener arbiter mundi, der Südtirol nach amerikanischer Manier berechnete und es wegschenkte, ohne genau zu wissen, wo es lag. Mit Halleluja wurde er in Rom empfangen, kurz darauf aber, als er unbegreiflicherweise die kleine Dreingabe Dalmatien verweigerte, so gegenteilig begrüßt, wie es uns die Geschichte nicht bloß einmal erzählt. Will Monsignore Seipel mehr sein? Begreift er nicht, daß die Zeiten sich ändern, Männer und Regierungen mit ihnen?

Mussolini hat es nun deutlich genug gesagt, daß sich ein Regime nicht im mindesten an die Versprechungen weggefegter Regierungen zu halten braucht. Nicht der Faszismus war es, der den Südtirolern seinerzeit die Achtung ihrer kulturellen Eigenart zusicherte, folglich ist es sein gutes Recht, sie jetzt, wo sie Italiener sind, wie Italiener zu behandeln. Es ist vollkommen unnütz, darin hat Mussolini wieder recht, diesen Standpunkt zu kritisieren, denn man würde ja doch nur aneinander vorbeireden.

Was würde man in Italien gesagt haben, wenn Oesterreich, als es Venedig und Mailand, Triest und Trient beherrschte, den gleichen Standpunkt eingenommen hätte? Was würde man in Rom tun, wenn durchreisende Italiener in Südtirol verprügelt würden, wie seinerzeit, zum Beispiel 1907, durchreisende Deutsche im Trentino verprügelt wurden? Warum war der italienische Irredentismus sacro, wenn der deutsche jetzt verbrecherisch ist? Warum fordert Italien für seine Landsleute in Tunis Rechte, die es nicht einmal seinen eigenen Untertanen deutscher Zunge zugesteht?

Das alles und noch viel mehr kann man zwar fragen, niemals aber plausibel beantwortet bekommen. Denn heute gilt nur noch Versailler Recht.

Wie, wenn in Oesterreich, in Ungarn oder Deutschland eine nationale Revolution nach dem Beispiel der faszistischen die Nachkriegsregierungen wegfegen und, nach dem Beispiel Mussolinis, sich an deren Versprechungen nicht mehr gebunden erachten würde?

Die Antwort auf ein solches völkerrechtliches Novum, die sich jeder vorstellen kann, löst das Südtiroler Problem, soweit es zu lösen ist. Italien ist stark, Oesterreich dagegen — hier machte Mussolini eine unbeschreiblich wegwerfende Handbewegung — ist das, was es ist. Und weiter: je mehr ihr zetert, desto mehr — wieder eine entsprechende malerische Geste — ziehen wir die Schraube an. Das ist die Politik unserer Zeit, die in Versailles geborene Politik. Es gibt nur noch ein einziges Recht, das des Stärkeren. Völkerbund? Ach du lieber Himmel — Mussolini konnte sich mit einer dritten Gebärde des Lächelns begnügen.

Viele werden aufbegehren, niemand aber den Mut aufbringen, dem Uebel an die Wurzel zu gehen. Um die Südtiroler vor ihrem Schicksal zu bewahren, müßte man den Kasten aufsperren, in dem das Selbstbestimmungsrecht liegt. Wer wagt es, die — Höllenmaschine zu öffnen?

So wächst das südtiroler Problem zwangsläufig zu einer internationalen Frage von gewaltiger Bedeutung heran. Schon ist Bozen zu einer der beweglichsten Schachfiguren auf dem großen Diplomatenbrett geworden, in Prag und in Belgrad spielt man mit ihr wie in Paris. Sie wurde zur Königin in dem Augenblicke, wo Mussolini ausrief, das nächste Mal würde er mit Taten antworten. Was sind das für Taten, die wir erwarten können? Innenpolitisch hat die Schraube mit der Entlassung der letzten deutschen Beamten und der Unterdrückung des letzten religiösen Wochenblättleins bereits den letzten Ring des Gewindes erreicht; bliebe also nur der gewaltsam betriebene Auszug eines germanischen Stammes von zweihunderttausend Köpfen, Abbruch der diplomatischen Beziehungen, Krieg. Damit würde die in Italien abgeschaffte südtiroler Frage den Brenner überschreiten und das Ausland interessieren, es möge wollen oder nicht.

Aus reinem Vergnügen ist Italien weder tyrannisch, noch grausam gegen seine neuen Landsleute deutscher Zunge, das sollte man schließlich auch anderswo

Deutschland bricht die Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland ab.

Der Auftrag an den deutschen Botschafter. — Diplomatische Maßnahmen. — Wer regiert in Rußland?

Wolffs Telegraphen-Büro in Berlin meldet:

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist aus Anlaß der Verhaftung deutscher Ingenieur und Techniker im Donezgebiet der deutsche Botschafter in Moskau beauftragt worden, die Sowjetregierung um sofortige und genaue Aufklärung darüber zu bitten, welche konkreten Beschuldigungen im einzelnen gegen die Verhafteten erhoben werden und welche Beweise für diese Beschuldigungen vorliegen. Zugleich wird in Moskau auf Grund der bestehenden Vertragsbestimmungen die Forderung gestellt werden, daß dem zuständigen deutschen Generalkonsul in Charkow gestattet wird, die verhafteten Reichsangehörigen zu besuchen.

Ferner hat der Reichsaußenminister den Berliner Sowjetbotschafter auf die Erregung hingewiesen, die der Zwischenfall in der deutschen Oeffentlichkeit, namentlich in den am Wirtschaftsverkehr mit Rußland beteiligten Kreisen, hervorgerufen hat. Er hat dem Botschafter mitgeteilt, daß es infolge der durch den Zwischenfall geschaffenen Sachlage an einer der wesentlichsten Voraussetzungen für ein gedeihliches Ergebnis der zurzeit im Gange befindlichen Wirtschaftsbesprechungen fehle und daß die Reichsregierung es deshalb für geboten halte, diese Besprechungen bis auf weiteres auszusetzen. Die Reichsregierung hoffe jedoch, daß durch die schnelle Beilegung des Zwischenfalls eine Grundlage für die baldige Wiederaufnahme der Besprechungen geschaffen werde.

*

Moskau, 16. März. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet: In Moskau eingegangenen Nachrichten zufolge, befinden sich die wegen gegenrevolutionärer Verschwörung gegen die Kohlenindustrie des Donez-Beckens Verhafteten in Untersuchungshaft in Rostow am Don. Eine dringliche Untersuchung ist im Gange.

*

Die Affäre der Verhaftung der deutschen Ingenieure in der Sowjetunion wird allmählich zu einer tragischen Groteske. Man stelle sich vor, fünf deutsche Techniker und ein Schweizer Ingenieur in den Diensten einer deutschen Firma, arbeiten auf Grund von Verträgen mit der Sowjetregierung unter wenig beneidenswerten Verhältnissen auf den Gruben des Donezgebietes an dem industriellen Wiederaufbau dieses Landes. Eine vage, bisher noch in keiner Weise substantiierte Anschuldigung, durch Sabotage im Dienste des internationalen Kapitalismus an der Zertrümmerung des Sowjetstaates zu arbeiten, führt sie in die Kerker der G. P. U.

Rykow, der Sowjetpräsident, münzt diese Anschuldigung, ohne eine Untersuchung abzuwarten, gleich in bewiesene Tatsachen um. Der deutsche Botschafter in Moskau macht Vorstellungen, aber der Volkskommissar des Auswärtigen, Tschitscherin, weiß nichts. Der deutsche Außenminister richtet eine Beschwerde an Krestinski, aber der Botschafter der Sowjetunion ist nicht orientiert.

Die zurzeit in Berlin geführten deutsch-russischen Verhandlungen, die doch zum großen Teil dazu bestimmt waren, deutschen Kaufleuten und Technikern ein für den zivilisierten Menschen erträgliches Arbeiten in der Sowjetunion zu ermöglichen, sind eine lächerliche Farce. Der Abbruch der Verhandlungen war daher die einzig richtige Antwort auf die Passivität der Sowjetbehörden. Mit Genugtuung wird diese energische Stellungnahme der deutschen Regierung begrüßt werden, die bisher trotz aller Enttäuschungen immer wieder bestrebt war, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion enger zu knüpfen. Wie soll man eine tragbare Basis für eine gesunde Politik wirtschaftlicher und politischer Annäherung der beiden Länder finden, wenn jederzeit irgendeine erfundene Räubergeschichte, die junge Komsomolzen vielleicht auf eine gewollte falsche Fährte bringen mag, die mühsam errungene politische Konsolidierung der beiderseitigen Beziehungen wieder in Frage stellt?

Die Frage ist die, regiert die G. P. U. in der Sowjetunion oder haben die nach der Räteverfassung zuständigen Instanzen noch soviel Autorität, um zu verhindern, daß wichtige außenpolitische Beziehungen frivol geopfert werden, um unbequemen innerpolitischen Entwicklungen ein falsches Mäntelchen umzuhängen? Zieht man in Erwägung, daß die Sowjetunion nach den Reden der eigenen Staatsmänner lieber heute wie morgen auf einen Pfiff der City of London bereit wäre, den Canossagang nach England anzutreten, trotz der recht unsanften Behandlung, die ihr dort im vorigen Jahr zuteil wurde, betrachtet man ferner das Liebeswerben um das sehr spröde überkapitalistische Amerika und die Sehnsucht nach Gut Wetter in Paris, stellt demgegenüber dann diese unerhörte Brüskierung Deutschlands, das wie kein anderes Land den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Sowjetunion unterstützt hat und durch schwere Jahre hindurch freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion aufrechterhielt, dann kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß auch der proletarische Arbeiterstaat recht bedenkliche bourgeoise Anwandlungen in der Wertschätzung der Nationen nach dem Maß des Kapitals und der Militärmacht zeigt.

Der Arbeiterschaft ist aber in diesem Zusammenhang die Lektüre der Blätter der Kommunistischen Partei ganz besonders zu empfehlen. Nach der Melodie von Moskau behandeln sie die von der Sowjetunion verhafteten Deutschen schon als abgeurteilte ehrlose Verbrecher, obschon es sich doch nicht um Kapitalisten, sondern zum größeren Teil um einfache deutsche Arbeiter handelt. Ja, wenn Moskau pfeift, was gilt dann den deutschen Kommunisten das Schicksal deutscher Arbeiter!

England nutzt die Gelegenheit aus.

London, 16. März. Der Finanzkorrespondent des „Evening Stardard“ will wissen, daß die Uenion Cold Storage Company sich bereit erklärt hat, der Sowjetregierung einen Kredit von 500 000 Pfund zu gewähren, nachdem sie zuvor einen Kontrakt wegen Einfuhr russischer Molkereiprodukte unterzeichnet hatte. Die Sowjetregierung werde die Kredite zur Entwicklung der Milchwirtschaft in Sibirien und im Ural benutzen. Der Korrespondent hielt für wahrscheinlich, daß diese Mitteilung zu einer Erneuerung der Agitation wichtiger Citykreise zu größerer Annäherung an Rußland führen werde.

Ein Sowjetkurier verhaftet.

Wien, 16. März. In Lundenburg an der tschechoslowakisch-österreichischen Grenzstation ist der auf der Fahrt nach Oesterreich befindliche Sowjetkurier Kostolinsky verhaftet worden. Es ist bei ihm zahlreiches Belastungsmaterial gefunden worden. Während seines polizeilichen Verhörs fand sich plötzlich ein zweiter Herr ein, der sich als „Polizeirat König aus Prag“ vorstellte und die Freilassung des Verhafteten verlangte. Der amtierende Polizeibeamte war aber so vorsichtig, zu erklären, er müsse erst in Prag anfragen. In der Zwischenzeit verschwand der angebliche Polizeirat aus Prag, der ein Genosse Kostolinskys war und seine Befreiung versucht hatte. Kostolinsky ist nach Mährisch-Ostrau (Tschechoslowakei) gebracht worden.

begreifen; sinnlos also, gehässig müssen Schmähungen solcher Art in Rom empfunden werden. Noch törichter erscheint das parteipolitische Bemühen, den Faszismus mit Hilfe der im deutschen Volke verbreiteten Anteilnahme an dem südtiroler Geschick zu bekriegen. Welche Verwirrung auf diesem Gebiete bereits eingerissen ist, das zeigen die französischen Zeitungen, die sozialistische deutsche Blätter als nationalistisch und alldeutsch bezeichnen. Auch die Unterscheidung zwischen territorialer und kultureller Frage verfängt dort nicht, wo allein über Südtirol entschieden wird: in Rom. Denn ein Italien, das sein Blut für die „unerlösten Provinzen" einsetzte, kann unmöglich die deutschen Versicherungen, man wolle ja nur die Seele Bozens, nicht den Brenner, ernst nehmen. Es ist gewiß keine rhetorische Phrase, wenn Mussolini deshalb immer wieder das Gewicht gerade auf die Verteidigung der Brennergrenze legt.

Nein, mit Wehklagen oder Anklagen kommt man nicht weiter. Zunächst muß sich in der Welt die Erkenntnis durchringen, daß Versailles keines der Vorkriegsprobleme gelöst, wohl aber ein Dutzend neue geschaffen hat. Eines heißt Südtirol, eines nur. Will man es aus der Welt schaffen, so darf man nicht nur Italien auf die Anklagtenbank verweisen, es muß eine Erneuerung Europas an Haupt und Gliedern erfolgen.

Die sterbende Nationaldemokratie.

Mangelnde politische Verantwortung. — Die Zersplitterung. — Der Parteitod unter normalen Verhältnissen.

Der „Przegląd Poranny" beschäftigt sich mit dem Zusammenbruch der nationaldemokratischen Ideologie und bemerkt u. a.: „Der Nationaldemokratie, die nunmehr im Sejm und Senat zu der ihr gebührenden Stärke reduziert worden ist, und der es schon seit langem an politischem Verantwortlichkeitsgefühl mangelt, ist nicht einmal die Hoffnung auf eine Auferstehung in naher oder ferner Zukunft geblieben. Wir gestatten uns, einige Beweise dafür aufzuführen. Daß die 37 Mandate der Nationaldemokratie keinesfalls ein Maß für die heutige Stärke der Partei sind, die weiterhin stark an Anhängern verlieren wird, ist klar. Zuerst muß festgestellt werden, daß von den 37 Sejmmandaten der „Endecja" 11 Mandate auf Posen und Pommerellen entfallen, wozu noch gegen zwei Mandate von der Staatsliste hinzugerechnet werden müssen. Insgesamt ist dies fast der dritte Teil der Sejmmandate der Liste 24. Bei den Senatswahlen soll die Nationaldemokratie in den oben erwähnten Wojewodschaften drei Mandate, also den dritten Teil der neuen Senatorenmandate des „Kanarek", erhalten haben. Wir wissen alle, warum die Nationaldemokratie diesen Scheinerfolg errungen hat, der ihren Einflüssen auf diesem Gebiet überhaupt nicht entspricht. Neue Wahlen, z. B. am nächsten Sonntag, würden die Kräfte stark verringern. Dieser unnötige Erfolg der Nationaldemokratie ist vor allem darauf zurückzuführen, daß für unser Gebiet nicht die Liste 1 aufgestellt war. Außerdem sind viele der früheren Anhänger der Nationaldemokratie im Wahlkampf für sie wieder eingetreten, da sie nämlich nur und auch jetzt noch ein Moment zur Besserung ihrer Stellung abfassen.

Derselben Ansicht scheint die sich um das Lemberger „Slowo Polskie" scharende Gruppe zu sein, die den Austritt des Herrn Sadzewicz aus ihrer Partei kurz vor den Wahlen als unfair bezeichnete. Im Verlaufe des Wahlkampfes hat diese Gruppe sogar ohne Ueberzeugung die Liste Nr. 24 unterstützt, um dann im Augenblick der Wahlen feierlich mit der Partei zu brechen, wobei sie die Leiter des Komitees des Volksverbandes als Totengräber der Nationaldemokratie bezeichnete. Die Serie der Spaltungen in diesem geschlagenen Lager hat begonnen, weitere Zersplitterungen werden bald erfolgen. Die letzte Hoffnung der Nationaldemokratie beruht darauf, daß sich einst in ferner Zukunft eine Konjunktur einstellen wird, die die besitzenden Massen wieder in ihre Arme bringt, so wie es im Jahre 1921 der Fall war, wo die Chjena ihren Wahlsieg nur der Unterstützung der besitzenden Klassen zu verdanken hatte. Die Hoffnung ist aber sehr trügerisch. Unter den besitzenden Klassen der Landwirtschaft, der Industrie und des Mittelstandes hat schon seit längerer Zeit eine starke Organisationstätigkeit begonnen. Wie die Pilze nach dem Regen schießen neue Plattformen dieses Lagers hervor, und alle erklären sich mit dem jetzigen Gebilde des Staates und mit der Mairevolution und der jetzigen Regierung einverstanden.

Ohne jegliche Sympathie für all diese Organisationen können wir jedoch objektiv feststellen, daß nicht alle diese Gruppen so ungeschickt arbeiten, wie die „Unja", und die anderen eine gewisse Festigkeit und Dauer besitzen. Die besitzenden Kreise brauchen also nicht mehr die „Endecja" als Verteidiger ihrer Interessen. Im Gegenteil, ihr Verstand sagt ihnen, daß sie ein für allemal sich von diesen gefährlichen Desperados lossagen müssen, die alles, was sie besaßen, verloren haben, und die nichts mehr verlieren können. Also schlägt auch diese Hoffnung der Nationaldemokratie fehl. Die Nationaldemokratie ist unter normalen Erscheinungen gestorben und wird nicht wieder auferstehen, denn dazu wären Wunder nötig."

Genosse oder Gegner.

Sejm und Senat.

Die „Rzeczpospolita" schreibt: „Das Ergebnis der Senatswahlen hat bewiesen, daß die Bürger über 30 Jahre nur sehr wenig Hang zum Radikalismus haben. Wir müssen nämlich feststellen, daß auf der Senatsliste Nr. 1 weit mehr verständige Köpfe und weitaus mehr Vertreter der besitzenden Kreise vertreten sind, als auf derselben Liste zum Sejm. Radikalisten sind dort fast gar nicht zu sehen, und dennoch sind fast die Hälfte aller Senatorenmandate der Liste 1 zugefallen. Mit den mäßigen Parteien zusammen wird die Liste 1 also im Senat eine starke Mehrheit über die Linke besitzen, die insgesamt auf (Sozialisten, Wyzwolenie und Bauernpartei) 20 Mandate bei der Gesamtzahl von 111 erzielte. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß bei der Wahl hauptsächlich der Faktor mitgesprochen hat, daß unsere Linke den Wahlen zur Zweiten Kammer weniger Beachtung beigemessen hat, da diese ja auf die Gestaltung des gesetzgebenden wie auch gesamten politischen Lebens nur sehr geringen Einfluß besitzt. Eine ähnliche Verteilung ist auch in anderen Staaten zu merken. In Frankreich z. B. ist der französische Senat im Jahre 1924 zur Regierungszeit des Nationalen Blocks stark radikal gefärbt gewesen. Fast entgegengesetzt ist es heute, da der Senat über einen sehr mäßigen Charakter verfügt, dem ja auch der jetzige Präsident Doumergue seine Wahl verdankt.

Die Schlappe, die die Linke bei den Senatswahlen erlitten hat, kann jedoch die Liste 1 wenig erfreuen. Die Wahlen am vergangenen Sonntag können eine Wiederholung der Wahlen am 4. März durchaus nicht darstellen, bei denen die Linke und die nationalen Minderheiten absolut die Mehrheit des Sejm erlangt haben. Maßgebender Faktor bei der Gesetzgebung auf Grund der Verfassung ist der Sejm, der mit geringer Mehrheit (11—20 der abstimmenden Abgeordneten) jede vom Senat vorgeschlagene Aenderung zu Gesetzen verwerfen kann. Der Senat ist keine gesetzgebende Körperschaft. Er kann die Minister nicht zur Verantwortung ziehen, und weder ihnen ein Vertrauens- noch ein Mißtrauensvotum aussprechen. Der Senat hat also bei einer eventuellen Aenderung der Verfassung nichts zu sagen. Daraus ist zu ersehen, daß der Senat im politischen Leben keine größere Bedeutung hat, und daß er mehr Beratungsinstitution ist.

Die verhältnismäßig starke Senatorenzahl von der Liste 1 läßt daher keinerlei Hoffnungen für irgendwelchen Nutzen aufkommen, der dem Regierungsblock zugute käme. Der Sejm bleibt wie bisher das Hauptterrain, auf welchem die Kämpfe zwischen den einzelnen politischen Lagern ausgetragen und in dem sich alle größeren wichtigen Lebensfragen des Staates abspielen werden. Der Sejm wird nur entweder Genosse oder Gegner der Regierung sein. Er wird daher, seinen Befugnissen entsprechend, das gesamte Interesse auf sich richten. Der Senat aber wird leider weiter im Hintergrunde stehen.

Trotz ihrer ehrenvollen Aemter werden unsere Senatoren leider in den meisten Fällen passive Zeugen politischer Veränderungen des Staates sein. Hier erst zeigt sich in deutlichem Lichte, besonders vor den Augen der für den Regierungsblock gewählten Senatoren, die große Lücke in der Verfassung betreffend Befugnisse und Stellung des Senats. Der Senat wäre, wenn er nur die Rechte des französischen Senats genießen dürfte, ein starker Faktor bei der Regelung der Verhältnisse des Sejm zur Regierung. Unter diesen Bedingungen wird der Senat in seiner heutigen Verfassung seinen 130 Sejmabgeordneten von der Liste 1 überhaupt nicht helfen können. Tut es euch nicht leid, Ihr Herren, daß Ihr euch in dem alten Sejm auf eine weitere Aenderung der Verfassung und der Wahlordnung nicht habt einigen wollen?"

Der Ruf ans Vaterland.

Die polnischen Arbeiter in Frankreich.

Der in Nordfrankreich erscheinende „Wiarus Polski" veröffentlichte dieser Tage unter der Ueberschrift „An die polnische Regierung" folgende Resolution der polnischen Arbeiter: „Auf der Versammlung des Zweigverbandes polnischer Arbeiter in Frankreich wurde folgende Resolution angenommen: „Wir stellen fest, daß die Lage der Arbeiter der Wirtschaftskrisis wegen immer schlechter wird, der Verdienst immer geringer, die Forderungen der Arbeitgeber immer größer, und daß auf Schritt und Tritt ungerechte Strafen angewandt werden, die den schlecht besoldeten Arbeiter ins Unglück stürzen. Vor allem besteht aber die Furcht der Arbeiterentlassungen, die für die nächste Zeit schon angesagt worden sind. Wir sind daher gezwungen, uns an die polnische Regierung und deren Vertretungen in Frankreich zu wenden, damit sie sich mit unserem Arbeiterlos beschäftigen, denn der Arbeiter fühlt sich geschädigt, da im Osten Polens größere unbearbeitete Landstrecken liegen, während der polnische Arbeiter sich in fremden Ländern herumtreiben muß. Und hier muß der Arbeiter, der für das Vaterland kämpfte und am Altar des Vaterlandes geopfert hat, aus Angst vor Arbeitsverlust und Wohnungslosigkeit zittern. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß bei gutem Willen der Regierung Tausende von Händen im eigenen Lande zur Befriedigung des Arbeiters und zum Lobe des Vaterlandes beschäftigt werden können.

Der Vorstand der Filiale Callone-Ricouart.

J. Kurpisz, Vorsitzender, Rapciewicz, Sekretär, Szawarski, Schatzmeister.

Die Umwandlungsgerüchte.

Warschau, 17. März. Die Gerüchte über kommende Aenderungen im Ministerkabinett wollen kein Ende nehmen. Das stärkste Interesse hat die Frage der Nachfolgeschaft des Vizepremiers im Falle der Wahl des Herrn Bartel zum Sejmmarschall hervorgerufen. Zu der Nachricht über die Kandidatur des Generals Sosnkowski sind zahlreiche Kommentare erschienen. Außerdem wurde gestern hier noch von der Kandidatur des Dr. Kazimierz Switalski gesprochen, der augenblicklich den Posten eines politischen Departementsdirektors inne hat. Switalski gehört gleichfalls in den Kreis der Vertrauten des Ministerpräsidenten und war zu der Zeit, als Pilsudski noch Staatspräsident war, Chef seiner Kanzlei.

Republik Polen.

Die Note an Litauen.

Warschau, 16. März. (A. W.) Gestern ist, wie wir bereits meldeten, die Antwortnote der polnischen Regierung auf die letzte litauische Note abgeschickt worden. Die polnische Note besteht nur aus einigen Sätzen und enthält das Eingeständnis der polnischen Regierung mit dem Vorschlag der litauischen Regierung über Zeit und Ort der Verhandlungen. Somit werden die Verhandlungen mit Litauen am 30. d. Mts. in Königsberg beginnen. Die polnische Note ist durch den Gesandten der polnischen Regierung in Riga dem litauischen Gesandten bei der lettischen Regierung, Sidikauskas, übergeben worden, der sie persönlich nach Kowno überbringt. Die Führung der polnischen Delegation wird Außenminister Zaleski übernehmen, wenn die Führung der litauischen Delegation durch Premier Woldemaras geschieht. Der polnischen Delegation werden angehören: der polnische Gesandte in Riga Łukasiewicz, der Leiter der Ostabteilung Holówko, der Leiter der Abteilung für internationale Angelegenheiten Graf Tarnowski und der Kabinettschef des Ministers Szumlakowski.

Der Namenstag des Marschalls Pilsudski.

Warschau, 17. März. Am Montag, dem 19. d. Mts., schließen die Schulen und Gymnasien den Unterricht um 12 Uhr mittags. Die Warschauer Garnison feiert an diesem Tage: vormittags finden Vorlesungen und Unterhaltungen für die Soldaten und abends Kinovorstellungen statt.

Warschau, 16. März. (Pat.) Das Kabinett des Kriegsministers gibt bekannt, daß der Marschall Pilsudski wegen Arbeitsüberhäufung an seinem Namenstage, am 19. März, persönlich keine Glückwünsche entgegennehmen wird.

Am Montag, dem 19. d. Mts., wird die Posener Radiostation an Stelle des üblichen Abendkonzerts von 20,15—22 Uhr aus dem Posener Schloß die Feier zu Ehren des Marschalls Pilsudski übertragen. Auf dem Plac Wolnosci werden Gigantophone aufgestellt. Die Einzelheiten des Programms der Feier werden gleichfalls durch Radio bekannt gegeben werden.

Audienz.

Rom, 16. März. (Pat.) Der Papst hat heute in feierlicher Audienz die beiden polnischen Bischöfe Fürstbischof Nowak aus Przemyś und Fürstbischof Walęga aus Tarnopol empfangen.

Der Außenminister bei Pilsudski.

Gestern nachmittag empfing der Marschall Pilsudski im Belvedere den Außenminister Zaleski, mit dem er mehr als zwei Stunden über aktuelle Fragen der polnischen Außenpolitik konferierte.

Versetzt.

Warschau, 17. März. Der bisherige Forstdirektor in Wilna, Władysław Grzegorzewski übernimmt denselben Posten im staatlichen Forstdepartement P...

Zum Generaldirektor der staatl. poln. Landeswirtschaftsbank (Bank Gospodarstwa Krajowego)

ist an Stelle des ausscheidenden Generals Górecki (laut „Kurjer Polski") Dr. W. Konderski, ein bekannter Volkswirtschaftler und Autor vieler Wirtschaftsabhandlungen, berufen worden.

Aenderungen im Kabinett.

Warschau, 16. März. (A. W.) Die „Dwugroszówka" meldet, daß in Kürze größere Verschiebungen in der Regierung stattfinden werden. Den Posten des Vizepremiers soll der Divisionsgeneral Sosnkowski übernehmen, Kultusminister wird an Stelle des Dr. Dobrucki Dr. Potocki und Finanzminister General Górecki werden. Weiter berichtet das Blatt, daß dann General Górecki auf seinen Präsidentenposten bei der Bank Gospodarstwa Krajowego zugunsten des Direktors Orwin-Szymanowski verzichten würde. Auch dürfte der Rücktritt des Verkehrsministers Romocki wahrscheinlich sein.

Die 1.

Warschau, 17. März. Schon seit mehreren Tagen wird bei den leitenden Stellen der Liste 1 eifrig über das Thema der kommenden Tätigkeit der Arbeitsmethoden beraten. Vorläufig ist es noch zu zeitig, über die Ergebnisse dieser Konferenzen zu sprechen. Nur eins steht fest, und zwar, daß sich die Liste 1 als eine einheitliche Organisation behaupten wird, die sich nur in einzelne innere Fraktionen teilen wird.

Beschlagnahmt.

Warschau, 16. März. (A. W.) Der „Robotnik" wurde für einen Artikel über die Kandidatur des Vizepremiers Bartel zum Sejmmarschall, sowie für einen Artikel mit der Ueberschrift „Zorn und Wahrheit" beschlagnahmt.

Auf Anordnung der Behörden ist die Nr. 78 des „A. B. C." der 16. d. Mts. für einen Artikel mit der Ueberschrift „Der Schwur für die Polizisten hat einen bekenntnislosen Charakter" beschlagnahmt worden.

Eine stürmische Landwirtschaftstagung.

Thorn, 17. März. Am 15. und 16. d. Mts. fand in Thorn die Tagung der Delegaten der Landwirtschaftsvereinigungen statt, die in der Pommereller Landwirtschaftsgesellschaft vereint ist. Die Tagung war sehr zahlreich besucht, denn außer den 800 Delegierten fanden sich ebensoviel Mitglieder der Landwirtschaftsverbände ein. Schon vor Beginn der Tagung war die Stimmung sehr gespannt, da Gerüchte umgehen, daß die Kulerskianhänger versuchen werden, die Tagung und die Vereinigung zu sprengen. Diese Versuche sind aber wegen starker Solidarität unter allen Teilnehmern mißlungen. Der beste Mitarbeiter und Vertreter Kulerskis, Redakteur Wasilewski aus Graudenz, wurde zu einer Rede nicht zugelassen. Gleichfalls wurden gegen 100 Personen aus dem Dirschauer Bezirke nicht in den Saal gelassen, die unter dem Einfluß Kulerskis stehen. Diese 100 Personen versuchten daraufhin mit Gewalt in den Saal zu gelangen, so daß die Polizei zur Hilfe gerufen werden mußte. Nach zweitägigen Beratungen wurden von der Tagung einige Resolutionen angenommen, von denen besonders die Resolution der Organisierungsabteilung bemerkenswert ist, die die Zulassung politischer Elemente zur Arbeit der Pommereller Landwirtschaftsgesellschaft verbietet. Zum Schluß der Tagung dankte der Vorsitzende der Pommereller Landwirtschaftsgesellschaft Donimirski den Teilnehmern für die geleistete Arbeit und ihre Solidarität, wodurch die Zersplitterungsarbeit der Kulerskigruppe erfolgreich bekämpft werden konnte.

Tumult im Zirkus.

Warschau, 17. März. Gestern abend sollte in dem Zirkus, in dem schon seit längerer Zeit Ringkämpfe stattfinden, der Entscheidungskampf zwischen dem polnischen Meister Stekker und dem Juden Poschoff ausgetragen werden. Schon vormittags 10 Uhr waren die Billetts ausverkauft und abends wurde der Zirkus von Tausenden von Gaffern umlagert, die auf das Ergebnis dieses Entscheidungskampfes warteten. Im Verlauf der 37. Minute des Kampfes hob Poschoff den Meister Stekker in die Höhe und warf ihn mit ganzer Kraft auf die Erde. Stekker wurde ohnmächtig und die Aerzte stellten bei ihm Gehirnerschütterung und Kieferbruch fest. Die Jury hat diesen Kampf als noch nicht entschieden erklärt. Der ohnmächtige Stekker ist sofort in das Krankenhaus eingeliefert worden. Dieser Vorgang hat auf den Zuschauertribünen starke Erregung hervorgerufen, und besonders in den oberen Zuschauerreihen kam es für einige zehn Minuten zu zahlreichen Schlägereien. Erst nachdem die Polizei eingeschritten war, konnte der Zuschauerraum geräumt werden.

Die Lemberger Scheckschwindler.

Lemberg, 16. März. (A. W.) Der hiesige Staatsanwalt hat die Anklageschrift gegen Dr. Kolnik und Genossen schon ausgearbeitet, denen vorgeworfen wird, Schecks für Amerika ausgestellt zu haben, die keinerlei Deckung besitzen, und deren fingierter Aussteller die jetzt bankerotte Bank Wzajemnego Kreditu war. Dr. Kolnik werden Betrügereien in Höhe von einer Million Dollar vorgeworfen. Der Prozeß wird Anfang Mai beginnen.

Verhöre im Hromada-Prozeß.

Wilna, 15. März. Im „Ilustrowany Kurjer Codzienny" lesen wir: Gestern hat das Gericht im Hromada-Prozeß die Wilnaer Rechtsanwälte Czernikowski, Mickiewicz und Rodziewicz verhört, von denen im Archiv der Hromada Quittungen und Bescheinigungen vorgefunden wurden, aus denen hervorgeht, daß sie dem Verteidigungsbüro weißrussischer Angelegenheiten angehörten. Zeugenaussagen zufolge haben die Rechtsanwälte in engem Kontakt mit Sobolewski, dem Leiter des Büros, gestanden, der ihnen auch Honorare auszahlte. Sie sollen dem erwähnten Büro nicht angehört haben. Im Verlaufe der Zeugenvernehmungen haben die Warschauer Verteidiger Duracz, Smiarowski und Ettinger zum Zeichen des Protestes den Saal verlassen, während die Wilnaer Advokaten im Saal verblieben.

Denunziert.

Wilna, 16. März. (A. W.) In Slonim ist der Offizier der P. K. U. unter dem Vorwurf systematischer Łapówka-Forderungen von Dienstpflichtigen verhaftet worden. Bei der Polizei in Slonim hatte schon seit längerer Zeit eine Person, die Meldung über eine Reihe dienstpflichtiger Personen machte, die seiner Ansicht nach revolutionäre Agitation betrieben. Bei der daraufhin angeordneten Beobachtung stellte es sich heraus, daß die Denunzierungen grundlos waren, und durch Zufall wurde festgestellt, daß der Denunziant Kapitän Janicki selbst war, der mit der oben erwähnten Person Hand in Hand arbeitete.

Amerika-Anleihe der Stadt Lodz.

Lodz, 16. März. (A. W.) Gestern begannen hier Verhandlungen zwischen Vertretern der Stadt und einem amerikanischen Bankenkonzern über eine größere Investierungsanleihe, die hauptsächlich zu Kanalisierungszwecken verwendet werden soll. Die Höhe der Anleihe ist bis jetzt noch nicht festgesetzt.

Steigende Brotpreise.

Thorn, 17. März. Wie dem „Kurjer Poznański" telephonisch gemeldet wird, hat der hiesige Magistrat beschlossen, den Preis für Roggenbrot von 57 auf 60 gr für 1 kg zu erhöhen.

Neuerungen der Technik auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1928.

Die diesjährige Leipziger Technische Frühjahrsmesse bedeutet ohne Zweifel eine fachliche Sensation, da sie besonders großzügig aufgezogen ist und auch erstmalig als „Große" Technische Messe mit zehntägiger Dauer in Erscheinung tritt. In diesen zehn Tagen gibt sich Deutschlands führende Industrie aller Fachrichtungen in Leipzig ein Stelldichein von internationaler Bedeutung, und selbst ausländische Firmen von Ruf lassen es sich nicht nehmen, ihre Produktion ebenfalls in Leipzig zu zeigen. Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen die Neuerungen der letzten Zeit, die den Fortschritt der Technik selbst kennzeichnen.

So interessieren zunächst die

Fortschritte im Bauwesen,

die im Rahmen der Leipziger Baumesse gezeigt werden. Neuzeitliche Baumethoden werden gerade in der heutigen Zeit besonders beachtet, da die heute noch drückende Wohnungsnot ein rasches und billiges Herstellen von Baulichkeiten verlangt. Von Wichtigkeit ist dabei ein möglichst schnelles Austrocknen der Neubauten, das bekanntlich mit den verschiedensten Verfahren erreicht wird. Neu ist jedoch eine fahrbare Trockenheizmaschine, die im Gegensatz zu anderen Systemen außerhalb des Baues aufgestellt wird und vermittels eines Ventilators erhitzte und kohlensäurereiche Luft in den Bau durch Rohrleitungen preßt. Fenster und Türen bleiben bei diesem Verfahren dicht verschlossen, und es ist möglich, einen Neubau in drei bis vier Tagen vollkommen auszutrocknen. Dieses Verfahren wird auf der Leipziger Baumesse gezeigt und dürfte allgemein beachtet werden.

Von großer Wichtigkeit sind ferner die Baumaschinen, die ebenfalls mit dazu beitragen, ein Bauwerk in kürzester Zeit fertigzustellen. So sind die Mischmaschinen unentbehrlich, die gegenwärtig für verhältnismäßig große Leistungen bei kleinsten Abmessungen gebaut werden. Vorzüglich ist die Mischwirkung des Simplex-Mischers, der sich auch durch einen niedrigen Anschaffungspreis auszeichnet. Eine Mannheimer Firma stellt einen Schnellmischer für 500 Liter Trommelfüllung aus, der sich als leichttransportable Hochleistungsmaschine besonders eignet. Neu ist gleichfalls der Schnellmischer „Rifi" und der „Neoroll-Mischer", der als Schubkarre verfahren wird und damit außerordentlich leicht transportabel ist.

Der Straßenbau hat gleichfalls Neuerungen veranlaßt; so werden neue Straßenwalzen mit dieselmotorischem Antrieb gezeigt, die sich im Verhältnis zu den Dampfstraßenwalzen immer mehr und mehr einbürgern. Für das Aufbringen von Heißasphalt, Teer und dergleichen werden heute selbstfahrbare Druckluftanlagen verwendet, die die Straßen selbst außerordentlich gleichmäßig und haltbar belegen. Neu ist auch eine Motor-Park- und Wegewalze, die sich zum Walzen von Parkwegen und Sportplätzen als auch zum Bau von Teermacadamstraßen eignet. Hingewiesen sei an dieser Stelle noch auf das Torkret-Betonförderverfahren, mit dessen Hilfe man Beton auf Entfernungen bis zu 1 Kilometer auf pneumatischem Wege transportieren und in die Verwendungsstelle einbringen kann. Interessant ist auch ein auf der Baumesse ausgestelltes Probehaus, das aus einem neuen Baustoff hergestellt ist, dessen Gewicht die Hälfte eines Ziegelsteines beträgt und dessen Isolierfähigkeit jedoch die des Ziegelsteines dreifach übertrifft.

Halle 7 beherbergt bekanntlich erstmalig die

Automobil-Ausstellung

des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie in ihrer neuerbauten Riesenhalle (17 000 Quadratmeter) und ist damit ein besonderer Anziehungspunkt der diesjährigen Frühjahrsmesse. Es werden hier sämtliche Typen von Last-, Nutz- und Spezialfahrzeugen gezeigt, ferner sind Fahrzeuge für kommunale Betriebe und Landwirtschaft, wie Elektrokarren, Trekker, Motorpferde, Motorpflüge, Rad- und Raupenschlepper nebst allen Arten von Zubehör vertreten. Auch findet der Automobilstraßenbau und der Garagenbau besondere Berücksichtigung, beides Forderungen der Gegenwart, die außerordentlich brennend geworden sind.

Die Antriebsmotoren sind zumeist 6-Zylinder-Benzinmotoren; es werden jedoch von einigen Firmen auch Verbrennungskraftmaschinen vorgeführt, die ihre Zuverläßigkeit und Betriebssicherheit beweisen sollen. Im Kraftwagenbau selbst ist der sogenannte Niederrahmen stark vertreten, dessen Vorzüge und vielseitige Verwendungsmöglichkeit eingehend gezeigt werden. Besonders eignet sich dieser für Schnellastwagen und Spezialfahrzeuge, bei denen ebenfalls mit verhältnismäßig großen Geschwindigkeiten gerechnet werden muß. Neue Wege finden wir im Karosseriebau. Hier hat man besonders darauf Rücksicht genommen, den Lieferwagen des Kleingewerbetreibenden auch zur Limousine umstellen zu können, ohne daß an der Karosserie selbst viel geändert wird. Eine Bückeburger Firma zeigt hier reife Konstruktionsgedanken. Der Kleinlieferwagen spielt in Halle 7 eine außerordentlich große Rolle, und das Motorrad leistet hier, mit Lieferbeiwagen versehen, wertvolle Dienste. Die Motorrad-Industrie hat in der letzten Zeit ebenfalls sehr beachtliche Fortschritte gemacht, und eine große Anzahl führender Firmen zeigen hier ihre neuesten Verbesserungen, z. B. Neuerungen bei Getriebeausführungen, Vereinfachungen der Schaltmechanismen usw. Auch das Zubehör für Automobile und Motorräder ist der allgemeinen Entwicklung gefolgt, so findet man neue praktische Abblendlampen, ferner neue Typen für Fahrtrichtungs- und Stoppanzeiger, sowie selbstleuchtende Zeichen und Schriften ohne eigene Lichtquelle für Verkehrsmarkierungen.

Der Verband deutscher

Werkzeugmaschinenfabriken

hat sein Heim, Halle 9, bis auf den letzten Platz belegt. Die Zahl der hier herausgebrachten Neuerungen ist außerordentlich groß, da die heute überall gehandhabte Fließarbeit zum Teil beträchtliche Umwälzungen zur Voraussetzung hatte. Hervorzuheben ist die Automobil-Zylinderbohrmaschine mit Glättvorrichtung einer Berliner Firma, die erstmalig gezeigt wird. Interessant ist ferner eine Elektrokettenfräsmaschine zur Herstellung rechteckiger und trapezförmiger Zapfenlöcher für Bau- und Möbelarbeiten, deren neuartiger Antrieb eine hohe Leistung der Maschine selbst verbürgt. Für die Stahlgießerei ist eine Schnellreibsäge beachtlich, die das Abtrennen von Stahlgußangüssen in wenigen Sekunden bei großer Unempfindlichkeit der zahnlosen Trennscheibe ermöglicht. Für die Bearbeitung von Werkstücken mit Hartmetallwerkzeugen finden wir die Neukonstruktion einer Schnellschnittdrehbank, die auch bereits auf der Berliner Werkstoff-Tagung berechtigtes Aufsehen erregte. Interessant ist das Anwendungsgebiet der biegsamen Welle, die in Verbindung mit Spezialmaschinen, wie Feilen, Raspeln, Fräsen, Schleif- und Polierscheiben, Schraubenziehern und dergleichen im Zeitalter der Rationalisierung unentbehrlich ist.

Rationalisierung befruchtet auch das für die gesamte Technik wichtige Gebiet der

Fördertechnik.

Zunächst finden sich Neuerungen bei Kabelkranen und Kabelbaggern, die sich besonders für größere Bauarbeiten eignen, um das Heranschaffen von Baumaterialien bzw. den Abraum zu bewerkstelligen. Bei einer derartigen Neuausführung ist noch eine Betongieß- und Arbeitsbühne vorhanden, die das bisher übliche unübersichtliche Rinnensystem ausschalten. Auch sind die Kabelbagger hinsichtlich ihrer Größe und Leistungsfähigkeit gesteigert. So besitzt ein moderner Schürfkübel ein Fassungsvermögen von sechs Kubikmetern, so daß bei jedem Förderspiel bis zu 12 Tonnen befördert werden können. Eine Leipziger Firma stellt eine Elektrohängebahn mit Führerstands-Greiferlaufkatze aus, die hinsichtlich ihrer Hubgeschwindigkeit bedeutend verbessert wurde. — Ein großes Anwendungsgebiet haben die Gurtförderanlagen mit Höhenverstellung, die sich zum Transport von Schüttgut aller Art bestens bewähren. Im Aufzugsbau spielt die sogenannte Feineinstellung eine große Rolle, desgleichen werden elektrotechnische Schalteinheiten, die eine Regulierfähigkeit der Fahrkörbe in weiten Grenzen gestatten, erstmalig gezeigt. Unter den Transportmitteln verdient die Feldbahn besondere Erwähnung, deren Industrien ebenfalls ausstellen. Die Vorteile der Dieseltriebwagen werden auch diesmal beachtet; man propagiert ferner den Zweitakt-Explosionsmotor für kleinere Leistungen, da er in der Hand des Laien eine verhältnismäßig wenig komplizierte Maschine bedeutet. Interessieren dürfte ferner ein neuer Muldenkipper, der als Stabilwagen höchsten Ansprüchen genügt und mit Rollenlagern ausgerüstet ist. Weiterhin fällt ein neuer Panzerkipper infolge seiner robusten Konstruktion günstig auf. An dieser Stelle sei auch auf einen neuen Straßenbahnwagen eiserner Bauart hingewiesen, der infolge seiner großen Formstabilität den modernen Verkehrsverhältnissen Rechnung trägt.

Aus der

Textilmaschinen-Schau

seien ebenfalls einige Neuerungen hervorgehoben. So wird eine Achtschloß-Jacquard-Buntmuster-Motor-Strickmaschine gezeigt, die es ermöglicht, daß die Jacquardkarten zweireihig gestanzt werden, um beide Stößerformen betätigen zu können. Die Maschine wird sowohl mit vier- als auch mit sechsfacher Fadenführung gebaut, und die Vielseitigkeit derselben liegt besonders darin, daß man zwischen Jacquardeffekten auch Achtschloßeffekte einbringen kann. Es handelt sich also hier um eine Universalmaschine von höchster Leistung. Auch empfiehlt es sich, die auf der Textilmaschinen-Schau gezeigten Webstühle und Webstuhlantriebe zu beachten.

Für die Technik nicht minder wichtig ist Halle 21, das Heim der Maschinen und Apparate aus dem Gebiete „Brennstoff, Kraft und Wärme". Im Vordergrund dieser Ausstellung stehen die Verbrennungskraftmaschinen, das sind Dieselmaschinen und Rohölmitteldruckmotoren. Besonders wichtig sind hier die Fortschritte des ventillosen Dieselmotors, der bisher nur von wenigen Firmen gebaut wurde. Die Ausführung nach dem Doppelkolben-Prinzip zeigt auch diesmal wieder neue Konstruktionsmomente und hat sich auch bei schnellaufenden Kleinmotoren bestens bewährt. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist die Kleinverbrennungskraftmaschine, die sich in weiten Kreisen unentbehrlich gemacht hat. Hier kommt auch der Rohölmitteldruckmotor zu seinem Recht, da er sich durch große Einfachheit hinsichtlich seiner Bedienung auszeichnet. In Halle 21 finden wir ferner Spezialheiz- und Trockenanlagen für die verschiedensten Verwendungszwecke. Neu ist z. B. ein Absaugventilator für Dampfmangeln und Plättmaschinen, ferner ein Luftheizapparat, bei dem die Luft vermittels eines Ventilators über eine mit Dampf oder Warmwasser zu speisende Heizfläche gedrückt wird. Die in der Wärmewirtschaft verwendeten Meßinstrumente sind ebenfalls in Halle 21 untergebracht. Neu sind Spezialausführungen von Instrumententafeln, die eine wirksame Betriebskontrolle von Wärmekraftwerken ermöglichen. Auch dürfte ein elektrischer Rauchgasprüfer, der erstmalig gezeigt wird, besonders interessieren, der

„Der Freischütz".

Romantische Oper in 3 Akten. Text von F. Kind. Musik von C. M. von Weber.

(Zur Einführung.)

Der 18. Juni 1821 wird für jeden Opernchronisten in dreifacher Hinsicht als denkwürdig gelten: An diesem Tage ging in dem neuerbauten Berliner Kgl. Schauspielhause auf dem Gendarmenmarkt als erste Oper Carl Maria von Webers „Der Freischütz" in Szene, der damit seine Uraufführung erlebte; zweitens wurde der Tondichter durch dieses Ereignis mit einem Schlage der populärste deutsche Opernkomponist, dessen Name sich die Welt eroberte, und drittens handelt es sich hier, was am wichtigsten ist und nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden muß, um den Geburtstag der deutschen dramatischen Musik. Das heißt natürlich nicht, die Bedeutung der Opern Glucks, Mozarts oder Beethovens schmälern. Aber während die Bühnenwerke dieser großen Deutschen mehr oder weniger vom Gesichtspunkt eines allgemein klassischen Kunstideals betrachtet werden müssen, ihre Gestalten als Idealgebilde hinzustellen sind, ist Weber der erste gewesen, welcher seinem Vaterlande ein wirklich nationales Musikdrama geschenkt hat, ein Kunstwerk, welches am Boden der Wirklichkeit haftet, in dem leibhaftige Menschen schlicht und unverhohlen zu uns sprechen. „Ein in sich abgeschlossenes Kunstwerk, wo alle Teile und Beiträge der verwandten und benutzten Künste ineinanderschmelzend verschwinden und, auf gewisse Weise untergehend, eine neue Welt bilden" —, das waren die Richtlinien, die sich Weber für seine Oper selbst vorschrieb, und die nach ihm in noch viel erhöhterem Maße für Wagners Schaffen prinzipielle Bedeutung hatten. Leicht wurde es dem Manne, der u. a. auch die Körnerschen Freiheitslieder „Leier und Schwert" vertont hat, nicht gemacht, sich durchzusetzen, er hatte im Gegenteil zahlreiche Widerstände zu überwinden, ehe er Sieger blieb. Dieser Triumph des deutschen Meisters am 18. Juni 1821, dem Jahrestag der Schlacht bei Waterloo, brachte gleichzeitig die italienisch-französische Oper, die noch damals in Deutschland eine dominierende Stellung innehatte, in ihren Grundfesten zur Erschütterung, hob sie in der Folge derart aus den Fugen, daß sie schließlich als geschlagen das Feld räumen mußte. Dieses für die deutsche Musikgeschichte ausschlaggebenden Umstandes sollte immer wieder gedacht und der Glanz, welcher Webers Persönlichkeit umgibt, nicht zuletzt hieraus abgeleitet werden.

Die erste Anregung für den „Freischütz" empfing Weber bereits 1810, und zwar fand er den Stoff in der Novellensammlung „Gespensterbuch" von Joh. August Apel. Doch kam der Plan, die sagenhafte Geschichte von dem Freischützen für ein Libretto zu verwenden, über den Versuch nicht hinaus. Die Idee wurde erst sieben Jahre später, als Weber als Hofkapellmeister nach Dresden berufen worden und daselbst zu dem Dichter Friedrich Kind in Beziehung getreten war, wieder aufgenommen. Am 1. März 1817 konnte Weber den fertigen Operntext von Kind in Empfang nehmen — die Arbeit hatte neun Tage gedauert — und zur Vertonung schreiten. Der Komponist war damals glücklicher Bräutigam, seit 4. November 1817 junger Ehemann und empfing von seiner kunstverständigen Herzallerliebsten mancherlei Anregungen. So sollte ursprünglich die Oper ein Gebet des Eremiten und ein Duett zwischen diesem und Agathe einleiten. Doch die Braut entschied: „Weg mit diesen Szenen, mitten hinein ins Volksleben mit dem Beginn der Volksoper, lasse sie mit der Szene vor der Waldschenke beginnen." Der gute Rat wurde später anerkannt und befolgt. Die Partitur wurde am 13. Mai 1820 nach mehrfachen Unterbrechungen — sie bestand lange Zeit nur aus dem Duett zu Beginn des zweiten Akts und der großen Szene der Agathe — mit der Ouvertüre, die als eine Art Programm anzusehen ist, abgeschlossen. Unter dem Titel „Die Jägerbraut" reichte er sie alsbald dem ihm wohlgesinnten Intendanten der Berliner Hofoper, Grafen Brühl, welcher sich schon vorher das Aufführungsrecht gesichert hatte, hoffnungsfreudig ein. „Daß es weder an Fleiß noch gehöriger Ausstattung in jeder Hinsicht fehlen soll, davon werden Sie bei meiner Hochachtung und Freundschaft für Sie überzeugt sein," hatte schon 1819 Brühl an Weber geschrieben. Ehe der Graf nähere Abmachungen bezüglich der Aufführung traf, äußerte er noch einige Wünsche, denen sich Weber nicht verschließen konnte. „Der Titel dieser Oper," so meinte Brühl, „scheint mir und unseren Kunstverständigen nicht so spannend und dem Inhalt entsprechend als der in dem Gespensterbuch gebrauchte Titel „Freyschütz". Es wäre deshalb ganz außerordentlich wünschenswert, wenn Sie mit Kind gefällige Rücksprache nähmen und ihn zur Wahl des vorgeschlagenen Titels bestimmen möchten. Das Märchen, aus dem das Sujet genommen, ist doch bekannt genug, und eben darum der letzte Titel unstreitig zweckmäßiger und romantischer." Außerdem erbat der Intendant nach Agathens Cavatine im dritten Akt noch eine Szene für Aennchen, „in der diese sich heiter bemühen müsse, die traurige Stimmung Agathens zu zerstreuen". Beiden Bitten wurde Rechnung getragen, die Oper erhielt die Ueberschrift „Der Freischütz", und die Partie des Aennchens wurde um die Romanze „Einst träumte meiner sel'gen Base" und das folgende Rondo bereichert.

Welches waren nun die Geschehnisse, an die sich Webers herrliche Musik knüpfte? Bei einem bäuerlichen Festschießen hat der reiche Bauer Kilian den Meisterschuß getan, während der gräfliche Jägerbursche Max, der sonst als guter Schütze gilt, nichts getroffen hat. Er wird deshalb gehänselt, eine Prügelei droht auszubrechen, als noch rechtzeitig der Erbförster Kuno hinzukommt. Auch er ist erstaunt über das Versagen von Max, um so mehr, da morgen die alte Sitte des Probeschusses stattfinden soll, dem sich jeder Bewerber um die gräfliche Erbförsterei unterziehen muß. Wenn Max auch hierbei versagt, so kann er weder die Anwartschaft auf die Stelle noch die Hand Agathens, die Tochter des Erbförsters, erhalten. Max beherrschen dieserhalb böse Ahnungen, in dem Liede „Durch die Felder, durch die Auen" verleiht er ihnen Ausdruck. Er beteiligt sich auch nicht am Tanze, ebenso schlägt er eine Einladung des anderen Jägerburschen Kaspar zum Trunke ab. Doch gelingt es letzterem, Max durch einen aus sonst unerreichbarer Höhe heruntergeschossenen Adler zum Gießen von sogenannten „Freikugeln" zu bewegen. Kaspar hat sich solche Kugeln, die das fernste Ziel treffen, mit Hilfe des „schwarzen Jägers" zu verschaffen gewußt. In der kommenden Mitternacht soll Max in der Wolfsschlucht helfen, neue zu gießen. Im ersten Bild des zweiten Akts werden wir mit Agathe bekannt gemacht. Die Förstertochter ist trüber Stimmung. Ihre Freundin Aennchen, die sich bemüht, einen Nagel für das heruntergefallene Bild des Ahnherrn einzuschlagen (Duett: „Schelm halt fest") ist dagegen lustig und versucht vergeblich, die traurige Agathe aufzuheitern. „Kommt ein schlanker Bursch gegangen" singt sie und eilt dann hinaus. Agathe, allein gelassen, betet: „Leise, leise, fromme Weise". Unruhig erwartet sie den Geliebten. Max kommt, die Freude Agathens dauert jedoch nicht lange, denn Max muß bald wieder fort. Angeblich hat er einen Hirsch erlegt, den er noch heute aus der verrufenen Wolfsschlucht heimschaffen müßte. Agathe, von Angst gequält, möchte ihn zurückhalten, doch umsonst. Das folgende Bild spielt in der Wolfsschlucht. Kaspar trifft bereits die nötigen Vorbereitungen zum Kugelgießen. Als es zwölf Uhr nachts schlägt, erscheint Samiel, der schwarze Jäger. Kaspars Freikugeln sind zu Ende, den Abmachungen gemäß wäre er nunmehr dem Bösen verfallen, doch erhält er eine Frist von drei Jahren, wenn er Samiel ein neues Opfer zuführt. Dieses Opfer müßte dann morgen fallen. „Morgen er oder du" droht der Schwarze und verschwindet. Nun naht Max, von allerhand Spuk geängstigt und genasführt. Schon will er umkehren, da erinnert ihn Kaspar in rauhen Zurufen an sein Wort. Der Guß nimmt jetzt seinen Anfang, geheimnisvolle Erscheinungen begleiten ihn, die „wilde Jagd" zieht vorbei. Als die siebente Kugel fertig ist, wird nochmals Samiel als höllische Erscheinung sichtbar. Diese siebente Kugel ist dem Machtwillen des Schützen entzogen, Samiel selbst ist es, der ihr die Richtung gibt. Nach dieser Gespensterszene kehren wir wieder zurück in das friedliche Försterhaus. Agathe ist nach wie vor schmerzbewegt. Das immer heitere Aennchen versucht auch diesmal zu trösten, wird aber selbst in Schrecken versetzt. Die Brautjungfern bringen den Brautkranz — Chor: „Wir winden dir den Jungfernkranz" —, als man aber die Verpackung löst, enthält sie statt des bräutlichen Schmuckes einen Totenkranz. Aennchen muß alles aufbieten, um das häßliche Versehen in Vergessenheit zu bringen. Das letzte Bild bringt das Probeschießen. Von seinen vier Freikugeln hat Max inzwischen drei verschossen. Seine Bitte an Kaspar, ihm noch eine zu geben, hatte dieser höhnisch lachend abgelehnt. Mit der letzten, die er noch besaß, hat er einen Fuchs geschossen. Die verhängnisvolle siebente Kugel, über die der Teufel die Macht hat, steckt also in dem Gewehr von Max. Das Probeschießen soll beginnen, als Ziel hat Graf Ottokar eine weiße Taube bestimmt. Max legt an und schießt. Im selben Augenblick eilt Agathe herbei. Sie sinkt ohnmächtig nieder, jedermann glaubt, sie sei erschossen, doch der Schuß hat Kaspar zu Tode getroffen. Max gesteht offen seine Freveltat betreffs der Freikugeln. Der Graf will ihn auf Lebenszeit des Landes verweisen, da tritt ein Eremit auf, dessen Fürsprache es gelingt, Ottokars gerechten Zorn in Milde zu verwandeln. Max wird ein Probejahr gewährt, bewährt er sich in diesem als rechtschaffen und treu, so ist ihm nach Ablauf dieser Frist die Hand Agathens sicher. Das Probeschießen soll fortan nicht mehr stattfinden. Ein allgemeiner Dankeschor beschließt die Handlung.

Sobald in Berlin bekannt wurde, daß Webers „Freischütz" von der Kgl. Intendanz angenommen worden war, wurde ein Gegenangriff in Szene gesetzt. An der Spitze dieser Antiweberianer stand der allmächtige Spontini, der vom König Friedrich Wilhelm III. an die Spitze des Berliner Musiklebens berufen worden war. Dieser sehr stolze Herr — seine Eitelkeit nahm bisweilen groteske Formen an und gab Heinrich Heine willkommenen Anlaß zu beißendem Spott — ahnte sehr richtig, daß für seine zweifelhaften Lorbeeren Gefahr im Verzuge sei. Demnach hieß es vorbeugen, und zwar in Gestalt einer Oper „Olympia", die Spontini schleunigst komponierte und die vor dem „Freischütz"

gegenüber den bisher bekannten physikalischen Systemen wesentliche Vorteile besitzt.

Die

Elektrotechnik

gibt der Messe eine besondere Note und zeigt ihre Neuerungen im Haus der Elektrotechnik und in Halle 8. Zunächst seien hier Verbesserungen im Elektromaschinenbau erwähnt, die der modernen Fabrikationsmethoden Rechnung tragen, wie z. B. der hochtourige Einbaumotor für die Holzbearbeitungsindustrie. Die Schalttechnik hat ebenfalls Verbesserungen erfahren, die besonders in einer Erhöhung der Leistungsgrenzen zum Ausdruck gebracht werden. Die Automatik ist mit viel Geschick weiter entwickelt worden und macht besonders bei den Quecksilberdampfgleichrichtern jedes menschliche Zutun bei der Bedienung der Anlage unnötig. Die Schwachstromtechnik zeigt Verbesserungen bei Fernmelde- und Signalanlagen, ferner finden wir Neuerungen in der Elektromedizin, die gerade in der letzten Zeit in weiten Kreisen Eingang gefunden hat. Auch ist die Radio-Technik auf der Leipziger Messe außerordentlich stark vertreten, die auch diesmal wieder Fortschritte in Gestalt der Mehrfachröhre, die eine wesentliche Verbesserung für das Empfangsgerät bedeutet, bringt. Bei den Einzelteilen seien die Universalspulen und Großtransformatoren erwähnt, die sich durch hohe Qualität auszeichnen. Die elektrotechnische Messe bedeutet auch für die Hausfrau eine Fundgrube wichtiger Neuerungen. Der Staubsauger ist zum Universalgerät geworden, die Bohnermaschine bewältigt sonst mühevolle Arbeit mit spielender Leichtigkeit, und beachtenswert ist die Neuausführung eines Turbo-Waschautomaten, der die Wäsche in kürzester Zeit schonend und gründlich reinigt. Heiz- und Kochapparate sind überaus reichhaltig ausgestellt und erwecken in jeder Hausfrau den Wunsch, die elektrische Musterküche zu vervollständigen.

Für die Hausfrau ist ferner die Ausstellung der Gastechnik in Halle 4 interessant, die neue Wege in der Gasverwertung zeigt. Gasherde, Gaskocher und Gasbadeöfen wechseln in bunter Reihenfolge und beweisen, daß die Gastechnik auch heute noch ebenbürtig neben der allgemeinen Elektrotechnik steht.

Das Etti-Haus endlich zeigt die verschieden möglichste Anwendung der Eisen- und Stahlwaren in der Industrie und im Haushalt. Ferner finden wir dort die Beschlag-Industrie vertreten, die besonders mit Patentbeschlägen für die Möbel-Industrie neue Kniffe zeigt.

Das neuartige Druckverfahren der Schwarz-Presse-A.G. erregte das besondere Interesse des Königs von Afghanistan. Er verweilte etwa eine halbe Stunde bei diesem Stand und ließ sich das Druckverfahren in allen Einzelheiten vorführen. Er bat alsdann die Direktion, ihn im Berliner Prinz-Albrecht-Palais zu Verkaufsverhandlungen zu besuchen.

Damit dürfte die diesjährige Technische Frühjahrsmesse genügend umrissen sein, um bereits heute erkennen zu können, daß sie für die deutsche Industrie und Wirtschaft ein voller Erfolg sein wird.

Bulgariens einziger Freund.

Politik und Gesellschaft — italienische Klugheit. — Getäuschte Hoffnung auf England.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.)

W. E. B. Sofia, Anfang März 1928.

Der bunte militärische Rock, der auch jetzt in Bulgarien wieder getragen wird, spielt im gesellschaftlichen Leben der Hauptstadt so gut wie keine Rolle. Seine Träger treten, mit geringfügigen Ausnahmen, nirgends hervor. Frack und Smoking beherrschen die Bilder festlicher Veranstaltungen. Dieses Manko hängt zum Teil damit zusammen, daß der Offiziersersatz heute nach anderen Grundsätzen als früher gehandhabt wird und daß das historische Lorgnon des früheren Zaren Ferdinand nicht mehr unbarmherzige Musterung abhält. Das harte, unerbittliche Auge dieses königlichen Diktators wird überhaupt oft schmerzlich vermißt. Die winterliche Geselligkeit in Sofia besitzt ihre Höhepunkte in den Nachmittags- und Abendempfängen einiger Gesandtschaften.

Auch hier herrscht das Zivil vor. Nur eine Ausnahme gibt es, wobei man Uniformen in großer Zahl sieht. Das sind die glänzenden Veranstaltungen, die der italienische Gesandte in regelmäßiger Folge gibt. Um hierfür einen würdigen Hintergrund zu schaffen, ist das Palais der ehemaligen k. k. Gesandtschaft, das jetzt den Italienern gehört, mit dem für Sofia unerhörten Aufwand von 15 Millionen Lewa neu aufgearbeitet worden. Vom Kriegsminister angefangen bis zu den schneidigen Garderittmeistern im silberverschnürten, blauen Husarenrock gibt sich die Armee bei Herrn Piaventini ein Stelldichein. Warum der Berichterstatter dies vermerkt? Weil der Vorgang bezeichnend ist für den Kontakt, den das offizielle Italien in Sofia, im Gegensatz zu den meisten anderen Gesandtschaften, mit allen Kreisen Bulgariens und nicht zuletzt auch mit der Armee hält. Es war auch kein Zufall, daß, während in den Jahren nach dem Krieg von den Großmächten in Sofia keine Militärattachés akkreditiert waren, Italien stets einen solchen hatte. Der heutige Leiter der italienischen Politik in Bulgarien, Renato Piacentini, ist ein ausgezeichneter Orientkenner, der noch während des Weltkrieges in Korfu und Albanien wichtige militärpolitische Posten inne hatte und sich auch mit dem Balkan vertraut machen konnte. Er ist ein unermüdlicher Arbeiter, der ganze Nächte zum Entsetzen seiner Sekretär am Schreibtisch verbringt und zu dem der Journalist auch in später Abendstunde noch Zutritt hat. In den letzten Jahren hat Italien in Bulgarien auch beträchtliche Fortschritte gemacht, und der letzte große Erfolg Italiens war die Uebertragung der großen Wasserleitung der Stadt Sofia an eine italienische Gesellschaft, die die vorgesehene Devise von 560 Millionen Lewa um 8 Prozent unterbot, während deutsche Firmen sie bis zu 38 Prozent überschritten. Natürlich bekommt die italienische Gesellschaft ihren Rücken vom italienischen Staate gesteift und wird auch auf jahrelange Zahlungsausstände der armen Stadt Sofia warten können. Das Wesentliche ist, daß der größte offizielle bulgarische Auftrag dieses Jahres an Italien vergeben wurde.

Der eingangs erwähnte enge Zusammenhang zwischen Italien und der bulgarischen Heermacht hat Bulgarien auch Vorteile gebracht. Ein Leidenskapitel des Landes ist seine Armee, die nach dem Vertrag von Neuilly nur aus 20 000 Soldaten und 10 000 Gendarmen, angeworben auf 10 Jahre, bestehen darf. Bulgarien hat schon immer darauf hingewiesen, daß die Lasten dieser Söldnerarmee ein Vielfaches der Summe darstellen, die Bulgarien im Frieden für sein 80 000 Mann starkes Heer auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht ausgeben mußte. Die Gründe hierfür sind in Deutschland zu gut bekannt, als daß man sie wiederholen müßte. Bulgarien sieht sich aber einer zweiten Schwierigkeit gegenüber, die in der Eigenart des Landes begründet ist. Der Bulgare ist zwar ein tapferer, ausdauernder und zäher Soldat, er ist aber in erster Linie, wie dies auch seine Vorfahren waren, ein Bauer. Als solchem fällt ihm nichts schwerer, als lange Jahre auf seine Scholle verzichten zu müssen, zumal es wenig Knechte, aber viel kleine Güter gibt, die von dem Besitzer und seiner Familie selbst bewirtschaftet werden. Der Großgrundbesitz ist aufgeteilt worden. Dem Staate steht zur Rekrutierung seines Heeres, die Bauernbevölkerung, die 85 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht, zur Verfügung. Bauern aber lassen sich nicht auf zehn Jahre an die Kaserne binden: nach zwei, drei Jahren laufen sie weg und ins Dorf zurück. Woher also den Mannschaftsersatz nehmen? Aus den Reihen der städtischen Arbeitslosen kann man eine verläßliche Armee nicht zusammenstellen. Es bleibt der Regierung nichts anderes übrig, als ein Auge zuzudrücken und stets neue Rekruten einzustellen und die Ueberschüssigen nach ein paar Jahren zu entlassen. Dies bedeutet natürlich eine stete Verletzung des Friedensvertrages, die sich sozusagen offen unter den Augen der Interalliierten Kommission und der Militärattachés der Kleinen Entente vollzieht. Auf die Dauer ist ein solcher Zustand unmöglich, und die bulgarische Regierung hat darum im Laufe des letzten Jahres begonnen, Sondierungen darüber anzustellen, ob nicht doch die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt werden könnte, unter Beibehaltung des festgesetzten Kontingents von insgesamt 30 000 Mann. Anfänglich kamen aus Paris und London glatte Ablehnungen, nur Rom ließ Verständnis durchblicken, ohne sich aber exponieren zu wollen. Gelegentlich der Genfer Tagung vom September 1927 befragte der bulgarische Außenminister Buroff seine englischen, französischen und italienischen Kollegen noch einmal und fand bei den Engländern ein gewisses Entgegenkommen. Auch Briand kleidete seine tatsächliche Ablehnung in eine hübsche Form, die einer Zusage ähnlich sehen sollte, tatsächlich aber weit davon entfernt war. Ein italienischer Diplomat nannte sie „briandesque". Sie lautet: „Frankreich ist zu jedem Entgegenkommen an Bulgarien bereit, wenn auch die Staaten der Kleinen Entente damit einverstanden sind." Und da diese Staaten, an der Spitze Jugoslawien, kaum zu Erleichterungen zu bewegen sind, so ist auf Frankreich nicht zu hoffen. Um so mehr auf Italien. Mussolini ließ dem bulgarischen Ministerpräsidenten Liaptscheff klar und eindeutig mitteilen, daß Bulgarien in der Militärfrage auf Italiens rückhaltlose Unterstützung rechnen kann, sobald die Frage einmal offiziell angeschnitten werden wird. Der Außenminister Buroff fragte darauf noch einmal bei Briand an und wollte wissen, ob nicht etwa die Befürchtung, Deutschland würde in einer militärischen Erleichterung für Bulgarien einen Präzedenzfall erblicken, Frankreich abhalten könnte, sich für Bulgarien einzusetzen. Briand soll dies entschieden verneint und die Ansicht vertreten haben, daß der Friede von Versailles und jener von Neuilly zwei getrennte Dinge seien, die mindestens juristisch keine Zusammenhänge hätten, so daß also eine Leistung an Bulgarien nicht unbedingt eine gleichgestellte Forderung Deutschlands im Gefolge haben könnte.

Es ist kein Wunder, daß die italienische Stellung in Bulgarien heute stärker denn je ist, sehr zum Mißfallen Frankreichs, das sich bemüht, die italienischen Anstrengungen zu parieren, und zwar bewegen sich die französischen Bemühungen auf der Linie der serbisch-bulgarischen Verständigung. Die Haltung Belgrads hat aber zu wiederholten Malen gezeigt, daß sich Frankreich hier auf dem Holzwege befindet und an Erfolge kaum denken kann.

Eine bemerkenswerte Abkühlung hat das bulgarisch-englische Verhältnis erfahren, das ausgezeichnet war, solange England rückhaltlos hinter der italienischen Mittelmeerpolitik stand. Inzwischen liegen aber Anzeichen dafür vor, daß England die italienische Expansion auf dem Balkan doch nicht mehr so unbedingt unterstützen will. Früher war man in Sofia felsenfest davon überzeugt, daß Bulgarien z. B. in der mazedonischen Frage, die bestimmend für das Verhältnis zu Jugoslawien ist, auf Englands Unterstützung rechnen kann. Der als großer Serbenfreund bekannte englische Gesandte in Belgrad, Kennard, hat aber, im Verein mit dem Gesandten des S. H. S.-Staates in London, Dschuritza, erreicht, daß das Foreign Office nicht mehr so wohlwollend auf Bulgarien sieht. Schuld daran sind auch die zahlreichen mazedonischen Attentate in Südserbien. Es scheint den Jugoslawen mit der Unterstützung Kennards gelungen zu sein, London davon zu überzeugen, die bulgarische Regierung, an deren Spitze bekanntlich der Mazedonier Liaptscheff steht, lasse die Attentate zu, ohne den Versuch zu machen, gegen die mazedonische Bewegung aufzutreten. Vor mehreren Wochen überreichte der jugoslawische Gesandte in Sofia, Neschitsch, ein Memorandum, das eine Liste von Personen enthielt, die entlang der Grenze wohnen und die von den Serben als der revolutionären mazedonischen Bewegung angehörig bezeichnet wurden. Er sprach gleichzeitig die Bitte aus, man möge diese Personen ins Innere des Landes deportieren. Die Bulgaren gaben auf diese Liste keine Antwort, da sie der Meinung sind, keine Regierung könne sich von einer anderen Regierung administrative Maßnahmen gegen die eigenen Untertanen vorschreiben lassen. Es verstrichen einige Wochen. Eines Tages aber sprach der englische Geschäftsträger auf dem Außenministerium in Sofia vor und überreichte eine Liste von Personen, die sich bei näherer Durchsicht als — eine Kopie der früheren jugoslawischen Liste entpuppte. Liaptscheff war erstaunt und entrüstet und zum Schlusse niedergeschlagen. Er mußte erkennen, daß nun auch England, auf das er immer große Hoffnungen gesetzt hatte, den Belgrader Standpunkt zu teilen beginnt und sogar diplomatische Vorstellungen Belgrads in Sofia übernimmt. Sofia hat natürlich auch auf englischen Druck hin nicht Zwangsmaßnahmen gegen seine mazedonischen Bürger unternehmen können und sich dadurch prompt das Mißfallen Englands zugezogen, trotzdem England genau wissen muß, daß Mazedonierdeportierungen in Bulgarien das Signal zu schweren inneren Unruhen bilden würden. Die Verschlechterung in den englisch-bulgarischen Beziehungen fand ihren Ausdruck anläßlich der Antrittsaudienz des neuen englischen Gesandten Rowland Sperling, der sich in drei Sätzen vorstellte und merkwürdig kühl war. Nicht weniger kühl war die Erwiderungsansprache des bulgarischen Zaren Boris, der sonst als großer Verehrer der englischen Nation bekannt ist. Die Abkühlung, die zwischen den beiden Staaten eingetreten ist, hat sich auch in den Genfer Finanzkreisen bemerkbar gemacht, die in diesen Tagen die Entscheidung über die neue bulgarische Völkerbundsanleihe zu treffen haben, deren Bedingungen hart sein werden, wenn die Anleihe überhaupt zustande kommt.

im Opernhause aufgeführt werden sollte. Man hoffte auf diese Weise der „deutschen Partei" mit dem Grafen Brühl an der Spitze die Sahne abzuschöpfen. Es kam aber anders, als man erwartet hatte. Nach endlosen Proben und mehrmaligem Aufschub wurde am 14. Mai 1821 die „Olympia" aus der Taufe gehoben. Die Ausstattung war überaus pompös, selbst lebende Elefanten wurden herbeigeholt, um den bedrohten Bühnenruhm Spontinis zu schützen. Der Erfolg war jedoch mäßig. Das große Publikum verhielt sich zurückhaltend, bereits in der dritten Vorstellung begann das Interesse zu erlahmen. Am 18. Juni folgte der „Freischütz", die Spannung der Oeffentlichkeit war aufs höchste gestiegen, Webers Freunde bangten vor der Tragweite dieses Abends. Weber hatte sein Meisterwerk persönlich einstudiert und legte im Hinblick auf den Spontinischen Pomp ausgesprochenen Wert darauf, daß vornehmlich der Höllenspuk in der Wolfsschlucht wirkungsvoll losgelassen wurde. „Machen Sie die Augen der Eule tüchtig glühen, ordentlich Fledermäuse umherflattern, lassen Sie sich's auch auf ein paar Gespenster und Gerippe nicht ankommen, nur daß es tüchtig Crescendo mit dem Kugelgießen gehe" verlangte er. Es wurde ein beispielloser Erfolg, die erwarteten Proteste blieben aus. Stürmischer Empfang begrüßte Weber am Dirigentenpult. Schon die Ouvertüre löste begeisterte Zustimmung aus. Der Glanzpunkt jener folgenreichen Uraufführung war die große Arie der Agathe, die, von der s. Zt. berühmten Sängerin Seidler-Wranitzky vollendet vorgetragen, tiefsten Eindruck machte. Donnernder Applaus, Kränze und Gedichte flogen dem glücklichen Meister entgegen, sicherlich der kostbarste Augenblick seines Lebens. Die Kritik freilich war zunächst anderer Ansicht. Tieck nannte z. B. den „Freischütz" „das unmusikalischte Getöse, das je über die Bühne tobte", Spohr wiederum vermochte sich „das Rätsel des ungeheuren Erfolgs desselben nur durch die Gabe Webers, für den großen Haufen zu schreiben, zu erklären". Andere fanden die Ouvertüre „sachregisterhaft", die Wolfsschluchtmusik „keine Musik mehr". Es dauerte aber nicht lange, da bekannte man offen, daß Weber nicht nur eine hochkünstlerische, sondern darüber hinaus eine sittliche Tat vollbracht hatte. Er selbst schrieb über die Premiere in sein Tagebuch: „Der Freischütz" wurde mit dem unglaublichsten Enthusiasmus aufgenommen. Ouvertüre und Volkslied da capo verlangt, überhaupt von 17 Musikstücken 14 lärmend applaudiert. Alles ging vortrefflich und sang mit Liebe; ich wurde herausgerufen und nahm Mme. Seidler und Mlle. Junicke mit heraus, da ich der anderen nicht habhaft werden konnte. Gedichte und Kränze flogen. Soli deo gloria!"

Am 17. März wird das Posener Teatr Wielki Webers „Freischütz" erstmalig zur Aufführung gelangen lassen. Möge dem edlen Gut eine in jeder Beziehung würdige Behandlung und Aufnahme beschieden sein!

Alfred Loake.

Ein wertvolles Buch.

Anklage und Widerlegung. Ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage, herausgegeben von Hans Draeger, Geschäftsführendem Vorstandsmitglied des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Berlin 1928, Verlag des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Berlin NW. 7, Schadowstraße 2, 138 Seiten, Preis 1,25 Mark. — Was zum täglichen Gebrauch noch fehlte, ein handliches Buch, das alle Fragen, die in der Erörterung der Kriegsschuldfrage vorkommen, in übersichtlicher, einfacher und klarer Weise erläutert, ist mit diesem kleinen Werk, das der in der Kriegsschuldfragebewegung führende Arbeitsausschuß Deutscher Verbände herausgibt, geschaffen. Es zerfällt in zwei Hauptteile: Die Schuld am Kriege und die Schuld im Kriege. Im ersten Teil sind die Dokumente zusammengestellt, in denen die Anklagen der Entente enthalten sind, die betreffenden Artikel des Versailler Vertrages, der Bericht der Kommission vom 29. März 1919, der die „wissenschaftliche" Grundlage der Anklagepunkte bildet, und die Antwort der Entente mit der Mantelnote vom Juni 1919. Darauf folgt die Widerlegung mit genauer Beziehung auf die Vorwürfe, Deutschland habe seit Jahrzehnten nach der Unterjochung Europas gestrebt, in Form einer knappen Darstellung der deutschen Politik seit 1871 und einer Materialzusammenstellung über die wichtigsten Momente zum Kriegsausbruch, die der Anklage dienen, Deutschland habe den Weltkrieg bewußt und absichtlich entfesselt. Der zweite Teil behandelt ein bisher in der deutschen Abwehrbewegung etwas vernachlässigtes Gebiet: Die Schuld im Kriege, antwortend auf die Vorwürfe, Deutschland habe auch den Krieg außergewöhnlich grausam und in verbrecherischer Weise geführt. Hier kommen die wichtigsten Streitpunkte zur Sprache, fußend auf einer klaren Begriffsbestimmung des Völkerrechtes und des Kriegsrechtes. Die Abhandlung benutzt die Ergebnisse, die in dem Werk des parlamentarischen Untersuchungsausschusses in der dritten Reihe: „Völkerrecht im Weltkrieg" im Laufe des letzten Jahres herausgekommen sind, und bietet damit weitesten Kreisen eine volkstümliche Verwertung dieser Ergebnisse, die außerstande sind, jene umfangreichen Bände durchzuarbeiten. Bequem zusammengestellt, findet man vom Standpunkt des geltenden Völkerrechts aus die Widerlegung der feindlichen Anklagen über die Zerstörungen, den Unterseebootkrieg, Gaskrieg, die Deportationen usw., ferner einzelner Punkte, wie die Lusitania, die Zerstörung der Kathedrale von Reims, die Erschießung der Miß Cavell, deren Fall neueren Zeitungsnachrichten zufolge zu einem Hetzfilm, heute, zehn Jahre nach dem Kriege, noch verwertet werden soll. Der wahre Sachverhalt in den einzelnen Fällen wird kurz klargestellt, und der Vorwurf der Verletzung des Völkerrechtes zurückgewiesen.

Den Schluß bildet eine Zusammenstellung der Erklärungen der deutschen Reichsregierungen zur Kriegsschuldfrage.

Das Buch wird sich bald als unentbehrlich für jeden, der im öffentlichen Leben steht, erweisen und sei bei seinem billigen Preis nachdrücklich zur Anschaffung empfohlen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 17. März.

Die Welt ist kein Spielplatz, sondern eine Schule. Das Leben ist kein Feiertag, sondern ein Werktag. H. Drummond.

Landesausstellung 1929.

Die Vertreter der Industrie beim Handelsminister.

Im Laufe einer Konferenz am 22. und 23. v. Mts., zu der der Handelsminister Kwiatkowski die Vertreter der Industrie gebeten hatte, und in der er die wirtschaftliche Entwicklung auf allen Produktionsgebieten hervorhob, wies er auch auf die Notwendigkeit einer ausgiebigen Beschickung der Landesausstellung 1929 durch die wirtschaftlichen Kreise hin. In demselben Sinne sprach der Vorsitzende des Fabrikantenverbandes und Vorstandsmitglied der Landesausstellung Samulski. Die polnische Industrie brauche nur eine richtige Propaganda, um weite Absatzgebiete zu erobern. Ein Propagandamittel allerersten Ranges, das unbedingt ausgenutzt werden müsse, sei eben die Polnische Landesausstellung.

*

Beteiligung Danzigs.

Die Freie Stadt Danzig hat durch ihren Senat ihre Beteiligung an der Polnischen Landesausstellung angekündigt.

*

Verlängerung des Filmwettbewerbs.

Der Endtermin zur Einsendung der Filmexposés ist mit Rücksicht auf das Osterfest vom 2. auf den 10. April d. J. verschoben worden.

Die Wettbewerbbedingungen sind einzufordern beim Propagandaausschuß der Polnischen Landesausstellung, Posen, ul. Grunwaldzka 22 (fr. Auguste Viktoriastraße).

*

Verkehrsministerium und Landesausstellung.

Das Verkehrsministerium hat eine Anordnung erlassen, die die Bahnhöfe und Eisenbahnzüge für Reklameplakate der Polnischen Landesausstellung freigibt. Auch hat es Schritte eingeleitet, um eine ähnliche Erlaubnis bei ausländischen Eisenbahnen zu erwirken. Mit der holländischen Eisenbahnverwaltung ist ein dementsprechendes Uebereinkommen bereits erzielt worden.

*

Das Echo der Polnischen Landesausstellung.

Die Märznummer dieses offiziellen Ausstellungsorgans ist im Druck erschienen und enthält neben zahlreichen Illustrationen u. a. folgende Beiträge:

Direktor Dr. Piechocki: Die Städte auf den Ausstellungen. Die polnischen Städte auf der Polnischen Landesausstellung (Redaktionsartikel). Ingenieur E. Milwicz: Die Ausstellungen als Reklamemittel. B. Rodiger: Preise und staatliche Auszeichnungen auf Ausstellungen. A. W.: Das Wirtshausgewerbe auf der Polnischen Landesausstellung. Das große Komitee der Polnischen Landesausstellung. Ausstellungschronik.

Religiöse Vortragsabende des Stadtverbands der evangelischen Frauenhilfe.

Vom 19. bis 23. März veranstaltet der Stadtverband der evangelischen Frauenhilfe Posen abends 8 Uhr im Heimatsaal des Evangelischen Hospizes (Eingang Wiazdowa): Religiöse Vortragsabende; sie behandeln das Gesamtthema: „Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem."

Ueber dieses spricht in folgenden Unterthemen: am Montag, 19., „Weissagung und Erfüllung im Leben Jesu", Sup. Rhode, am Dienstag, 20., "Notwendigkeit des Leidens zur Vollendung des Werkes Jesu", Geheimrat Haenisch; am Mittwoch, 21.: „Die Jüngerschaft Christi ein immer tieferes Erleben der Notwendigkeit seines Weges nach Jerusalem." D. Schneider; am Donnerstag 22.: „Unser Leben mit Christus ein Wandel mit ihm und ein Leiden mit ihm". D. Greulich; am Freitag, 23.: „Unser Leiden mit Christus, ein Hinauf nach Jerusalem", Pfarrer Eichstädt. — Alle evangelischen Frauen und Mädchen der Posener Gemeinden sind zu diesen Vorträgen herzlichst eingeladen.

Lätare . . . die Stare!

Sie sind wirklich wieder da, die fröhlichen Gesellen, auf dem Stäbchen des Starkastens in der großen Linde vom Haus sitzt einer und pfeift sein Lied. Selbst wenn noch Schneeflocken um ihn wirbeln, macht es ihm nichts aus, er läßt sich seine überlegene Ruhe nicht rauben.

Sicherlich: sein Gesang ist nicht viel wert, aber er singt nach dem schönen Wort: „Singe, wem Gesang gegeben." Und ist es auch kein reiner Kunstgenuß, ihm zuzuhören, so ist doch jeder beglückt, wenn er die ersten Stare hört. So viel Lust am Singen zeigt kaum ein anderer Vogel. Und sehr drollig ist die starke Nachahmungsfähigkeit. Alle Laute, die in der Nähe des Stars hörbar werden, macht er auf seine Weise in seinem Gesange nach. Da kann man den Pfiff des Pirols heraushören und das Kreischen des Hähers, den Schrei des Bussards und das Gackern der Hühner, das Klappern der Mühle, das Knarren der Windfahne, den Schlag der Wachtel, das Getriller der Lerche, das Zwitschern der Schwalben, das Singen der Drossel. Ein lebendiges Grammophon ist der Star. Schon früh im Morgengrauen beginnt er seinen Vortrag und unterbricht sich eigentlich nur, um zu fressen.

Als Brautwerber ist er besonders liebenswürdig; er bietet alle möglichen Künste auf, um das Weibchen gut zu unterhalten. Als Nestbauer ist er nicht besonders gewandt; er benutzt meist die ihm von Menschen geschaffenen Kästen und Baumhöhlungen und trägt nur eine ziemlich liederliche Schicht von Grashalmen und Vogelfedern hinein. Im Notfalle behilft er sich auch mit Stroh und Heu und allerlei Moos.

Ende April findet man die ersten Eier im Starnest, meist fünf oder sechs. Stareier sind länglich und haben eine schöne, glänzendlichtblaue Farbe. Das Brutgeschäft besorgt das Weibchen allein. Sind die Jungen dem Ei entschlüpft, so müssen beide Eltern eifrig Futter herbeiholen, und Vater Star bleibt wenig Zeit zum Singen übrig; aber ein Stündchen dann und wann weiß er sich dennoch abzustehlen. Meist kommen die Familienväter gegen Abend zusammen, um ihren Männerchor zu üben. Sind die Jungen selbständig geworden, so kommt die zweite Brutzeit, bis auch diese zweiten Sprößlinge herangewachsen und erzogen sind. Anfang Oktober wird es den Staren zu unwirtlich in Deutschland, und sie ziehen fort. Aber sie ändern ihr Wesen dort draußen in der Fremde nicht. Sie singen von den Kirchen Spaniens und den Tempeln Aegyptens ebenso lustig ihr Lied wie in der Heimat.

Der Landwirt ist gut Freund mit dem Star, da er Schnecken, Raupen, Heuschrecken und dergleichen in Menge vertilgt. Man hat ihm nachgerechnet, daß er, wenn er seine Brut zu verpflegen hat, in sieben Stunden 140 fette Schnecken vertilgt, und daß die Familie täglich etwa 384 Schnecken verzehrt. Das ist ein hübscher Posten. Und so wird ihm verziehen, wenn er bisweilen einmal auch in die Kirschbäume oder an die Weinbeeren geht.

Reizend ist es, einen Star bei der Nahrungssuche zu beobachten. Geschäftig läuft er auf dem Boden umher, jede Ritze, jeden Grasbüschel, jede Vertiefung nimmt er in Augenschein und wendet sich bald hier-, bald dorthin. Was er heute nicht findet, entgeht ihm morgen sicher nicht.

Selten sieht man Stare in der Gefangenschaft, und doch bereitet er mehr Freude, als die meisten anderen Vögel, da er ungemein gelehrig ist. Er lernt Lieder nachpfeifen und Worte nachsprechen und hängt mit inniger Liebe an seinem Pfleger. Auch ist er immer fröhlich und guter Dinge und daher wie kein zweiter als Stubenvogel geeignet.

Sei uns gegrüßt, Meister Schwarzrock, du Frühlingsbote!

Werner Preger.

Gaunertricks.

Die Zahl der Gaunertricks wird von Tag zu Tag größer. Kaum ist einer bekannt geworden und das Publikum gewarnt, schon ist ein neuer erfunden, um sich auf leichte Art in den Besitz fremden Eigentums zu setzen. Hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, werden die Tricks gegenüber der Landbevölkerung angewandt, die daher nicht genug auf der Hut sein kann.

Aus Graudenz wurde kürzlich berichtet, wie im Gedränge des Marktbetriebes den Butterverkäufern von betrügerischen Elementen oft eingeredet wird, sie hätten einen großen Schein erhalten und noch nichts herausgegeben. Viel ist schon von uns über das Drei-Blattspiel geschrieben und davor gewarnt worden. Leider noch immer nicht genug; denn noch immer finden sich Leute, die sich dabei einige hundert Zloty abknöpfen lassen. Bekannt ist auch der Trick, der gewöhnlich an Markttagen angewandt wird und wobei der Gauner auf eine Person zueilt, von der er weiß, daß sie eben einen großen Verkauf getätigt hat und diese fragt, ob sie nicht die und die Summe verloren habe. Der Befragte greift instinktiv nach seiner Barschaft und verneint, aber der Gauner will das Geld sehen oder gar zählen, und im Handumdrehen hat er es gegen ein wertloses Päckchen vertauscht und behält die gewöhnlich recht netten Erlöse für einen Pferde- oder Kuhverkauf.

Auf denselben Trick hinaus wollten, wie die „Deutsche Rundschau" in Bromberg schreibt, scheinbar zwei Betrüger, von denen einer in der Hermann Frankestraße einen Landwirt anhielt, um ihn nach einem guten Schneider zu fragen. Er bat den Landwirt in ein Haustor, erklärte, er sei hier unbekannt, zeigte schließlich einen Ballen Stoff und fragte, ob der wohl 150 Rubel wert sei. Darauf sagte der Landwirt, daß es hier doch keine Rubel, sondern nur Zloty gäbe. Diese Antwort löste große Verwunderung bei dem „Fremden" aus, und er wollte zu gern doch einmal solche Zloty sehen! Aber der Landwirt durchschaute das Spiel und holte sein Geld nicht heraus. Da erschien ein zweiter „Fremder", der sich sehr für den Stoff zu interessieren schien, und der den Stoff durchaus für 180 Zloty kaufen wollte. Der erste Gauner aber wollte scheinbar davon nichts wissen, er habe schon dem Landwirt den Stoff angeboten, und der wolle ihn haben. Der Landwirt eilte davon, zum nächsten Polizeiposten — als er aber zurückkehrte, waren die Gauner längst über alle Berge.

× **Verlängerung der Geschäftszeit.** Wie der „Nowy Kurjer" berichtet, wird in den nächsten Tagen eine Verordnung des Staatspräsidenten erscheinen, die das Offenhalten der Läden und Geschäftslokale für 10 Stunden täglich gestattet.

× **Ausschmückung der Bahnhofsgebäude.** Am Montag, 19. d. Mts., an dem in Polen die Feier des Namenstages des Marschalls Pilsudski begangen wird, werden auch alle Gebäude der Staatsbahn beflaggt; außerdem werden die Bahnhofsgebäude mit Girlanden und Bildern geschmückt.

× **Kontrolle der Eisenbahnrestaurants.** Das Verkehrsministerium hat an die Eisenbahndirektionen ein Rundschreiben erlassen, in dem eine genaue Kontrolle der Restaurationsbetriebe der Wartesäle der Bahnhöfe in bezug auf die hygienischen Anforderungen verlangt wird. Das Hauptgewicht wird vom Ministerium auf die Kontrolle von Restaurationsbetrieben der Grenzbahnhöfe gelegt.

× **Neue Briefmarken.** Das Post- und Telegraphenministerium wird in nächster Zeit 15-Groschen-Briefmarken mit dem Bildnis Henryk Sienkiewicz' herausbringen.

× **Abschiedskonzert der Donkosaken.** Da der Saal zum gestrigen Konzert des Donkosakenchors bis auf den letzten Platz gefüllt war und somit viele Personen diesen berühmten Chor nicht hören konnten, wird morgen, Sonntag, um 12 Uhr im Lichtspieltheater „Słońce" eine Wiederholung des Konzerts stattfinden. Zu erwähnen ist, daß der Chor mit einer neuen, sehr interessanten Vortragsfolge aufwarten wird. Der Vorverkauf der Eintrittskarten zum Preise von 1 bis 6 Zloty findet im Zigarrengeschäft Szrejbrowski, ul. Gwarna 20 (fr. Viktoriastraße), statt.

× **Wer ist der Eigentümer?** Auf der ul. Szamarzewskiego (fr. Kaiser Wilhelmstraße) haben unerkannt entkommene Einbrecher bei ihrer Verfolgung einen Schubkarren für Bauzwecke im Stich gelassen, der aus Diebstählen zu stammen scheint. Interessenten können sich zur Besichtigung im 8. Polizeikommissariat an der Glogauerstraße melden.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem gewissen Bolesław Kostrzyński, wohnhaft ul. Sew. Mielżyńskiego (fr. Viktoriastraße), eine größere Menge Süßigkeiten im Gesamtwerte von 500 Zloty; auf der städtischen Umschlagsstelle einem Namysł, wohnhaft Breitestraße 12, drei Kisten Schmalz im Werte von 600 Zloty; einem Franciszek Gaworski, wohnhaft am Neuen Markt, aus einer Kraftwagentaxe 80 Zloty, eine goldene Herrenuhr mit goldener Kette im Werte von 180 Zloty; einer Helena Maciejewska, wohnhaft ul. Grobla 19 (fr. Grabenstraße), vom Boden mittels Nachschlüssel Bettbezüge und Kissen im Werte von 100 Zloty.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei klarem Himmel sechs Grad Kälte.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 1,23 Meter, gegen + 1,34 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ulica Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 17. bis 23. März.** Altstadt: Grüne Apotheke, Wrocławska 31 (Breslauer Straße), Rote Apotheke, Stary Rynek 37 (Alter Markt); Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12 (Hedwigstraße); Lazarus: Saxonia-Apotheke, Głogowska 74/75 (Glogauer Straße); Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96 (Kronprinzenstraße).

× **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, den 18. März. 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Posener Kathedrale. 12—12.25: Dr. Seydlitz: Landwirtschaftlicher Vortrag

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen.

Kirchenkollekte nach Wahl der Gemeinde.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. D. Greulich. 11¼: Kindergottesdienst. Derselbe. — Mittwoch, 4½: Teestunde der Frauenhilfe.

Kreising. Sonntag, 2: Gottesdienst. P. D. Greulich.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Brummack. 11½: Kindergottesdienst. — Dienstag, 5: Bibelstunde. 8: Kirchenchor. — Mittwoch, 7½: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Passionsandacht.

Saffenheim. Mittwoch, 6: Jugendversammlung. 8: Bibelstd.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag (Stiftungsfest), 10: Festgottesdienst in St. Pauli. 5: Festabend im großen Saal. — Montag, 8: Familienabend im großen Saal. — Dienstag bis Sonnabend: Der Singewoche wegen keine besonderen Versammlungen.

über die Bedeutung der Genossenschaften für das polnische Wirtschaftsleben. 12.25—12.50: Dir. Adam Nowkowski: Die wichtigsten Gebiete der Genossenschaft für die Landwirtschaft. 12.50—14: Konzertübertragung aus der Philharmonie. 17.05—17.20: Reporterplauderei. 17.20—17.50: Beiprogramm, Janusz Warnecki. 17.50 bis 18.30: Für die Kinder. 18.30—18.50: Französische Plauderei. 18.50—19.10: Silva rerum. 19.10—19.35: Dir. Wl. Szczepanski: Werden wir immer nur für Fremde arbeiten. 19.35—20: Jerzy Szaniawski: Dichter der Gegenwart. 20—20.25: Dr. Piechocki. Die polnischen Städte und die Allgemeine Landesausstellung. 20.30—21: Eisenbahnerkonzert. 21—22.10: Konzertübertragung aus der Universitätsaula in Posen. 21.10—22.30: Zeitsignal und Beiprogramm. 22.30—22.50: Kommunikate. 22.50—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

× **Posener Rundfunkprogramm für Montag, den 19. März.** 13: Börse. 13.15—14.30: Schallplattenmusik. 14: Börse. 14.30: Pat-Kommunikate. 16.55—17.20: Józef Kichelewski: Wie sollen Vorträge gehalten werden? 17.20—17.45: Orchesterkonzert unter Leitung von Musikdirektor Ehrenberg. 18.45—19: Beiprogramm Janusz Warnecki. 19—19.15: Silva rerum. 19.15—19.35: Fortsetzung des französischen Unterrichts. 19.35—20: Dr. Franz Boehm: Ibsen, sein Leben und seine Werke. 20—20.25: Organisationsvortrag des Ministerrates aus Warschau (Uebertragung aus Warschau). Anschließend Feier zu Ehren des Marschalls Pilsudski. 22—22.30: Zeitsignal, Beiprogramm J. Warnecki. 22.30—22.50: Kommunikate.

□ **Schwersenz, 16. März.** Die Leitung der hiesigen Molkerei ist jetzt bemüht gewesen, den Verbrauchern die Milch rein von jedem Schmutz, Bazillen und Mikroben zu liefern. Dazu sind seit kurzem ein Pasteurscher Apparat und Reinigungszentrifugen in Betrieb gesetzt worden, an denen auch der Laie sofort erkennen kann, was man alles mit der Milch, die direkt von der Kuh in den Verkauf kommt, mitgenießen muß. Kein Wunder ist, daß hauptsächlich Kinder darunter zu leiden haben. Die Leitung der Molkerei ist bereit, täglich von 9—10 Uhr früh jedem der Interessenten, das Verfahren zu erklären, und die Abgänge zu zeigen, die in den Zentrifugen zurückbleiben. Nachdem die Milch durch die Reinigungs-Zentrifugen gegangen ist, läuft sie in den Pasteur'schen Apparat, in dem sie von ihren Bakterien usw. befreit wird. Von da geht sie durch den Kühler und darauf in das Kühlhaus, und ist dann zum Verkauf fertig. Zu bemerken ist noch, daß die Hausfrauen, da die Milch nicht gekocht hat, zu Hause ihre Sahne von der Milch abnehmen können, genau so, wie von der Milch, die direkt von der Kuh kommt.

□ **Zabikowo, 17. März.** In einer der letzten Nummern des „Pos. Tagebl." waren die Namen der neuen Sejmabgeordneten aus dem Landkreis Posen mitgeteilt. Der von der Liste 21 gewählte Lehrer Boczoń stammt nicht aus Posen, sondern aus Zabikowo, wo er noch heute wohnt. Er kam aus Galizien 1920 nach Zabikowo und war gleichzeitig mit seiner Frau bis zum Jahre 1926 als Lehrer tätig. Er war der erste katholische Lehrer an der früheren evangelischen Schule, als das Bedürfnis hervortrat, an der evangelisch-deutschen Schule polnisch-katholische Parallelklassen einzurichten. Boczoń gründete in der ehemaligen deutschen Rentengutskolonie eine neue Ansiedlungsgenossenschaft Osada, die sich zum Ziel setzte, das von den Deutschen hier begonnene Ansiedlungswerk fortzusetzen und die Kolonie Zabikowo nach Luban und Lassek hin weiter auszubauen. Wer nach Unterberg mit dem Zuge fährt, sieht vom Bahnhof Luban aus die Erfolge der Genossenschaft auf dem weiten Gelände von Zabikowo bis Luban vor sich. Boczoń selbst bewohnt eine der neuen Villen am ehemals Krombachschen Ziegelweg in der Nähe des Bahnhofs. Auf Boczońs Anregung ist wohl auch die Pflasterung der Dorfstraße in Zabikowo von dem früheren Warmbierschen Gasthofgrundstück bis zur Dorfschmiede, die heute verschwunden ist, zurückzuführen, ebenso die in nächster Zeit durchgeführte Versorgung der Ortschaft mit elektrischem Licht mit Anschluß an Posen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg, 16. März.** Aus dem Gefängnis entlassen wurde am Dienstag abend der Stadtverordnete Wnuk, den man in der Vorwahlzeit wegen angeblich staatsfeindlicher Tätigkeit verhaftet hatte. Von den Verhafteten sitzt jetzt nur noch der Stadtverordnete Zacharjasiewicz.

* **Filehne, 16. März.** In unserem Kreise finden zurzeit die polizeilichen Nachrevisionen der Wiegschalen, Maße und Gewichte statt. Die meisten Landwirte haben die Wiegschalen nicht eichen lassen, da sie sich dazu nicht verpflichtet glaubten, weil sie diese nur zum privaten Gebrauch haben. Jetzt sollen aber die Wiegschalen nebst Gewichten beschlagnahmt werden; die Säumigen werden außer der Nacheichung noch eine Strafe zu zahlen haben.

* **Wollstein, 16. März.** Am Montag fand die Generalversammlung des evangelischen Jünglings- und Männervereins in seinen neuen Vereinsräumen im Pfarrhause statt, die der Vorsitzende, Kaufmann Br. Schulz, eröffnete. Den Jahresbericht gab das Mitglied Nieke und den Kassenbericht erstattete Kleps. Die Vorstandswahl brachte mit zwei Ausnahmen eine Wiederwahl der bisherigen Mitglieder.

* **Wollstein, 16. März.** Rektor Fengler von der staatlichen Volksschule in Obra tritt aus Gesundheitsrücksichten nach 40jähriger Dienstzeit zum 1. April d. J. in den Ruhestand.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Schliewitz, 16. März.** Der Besitzer Glaser aus Czersk, der einige Geschäfte im hiesigen Orte erledigt hatte, trank sich einen schweren Rausch an. In diesem Zustande begab sich Glaser zum Bahnhof, um nach seinem Wohnorte zu fahren. Als Glaser sich im Zuge befand, mußte er sich übergeben, weshalb ihn der Schaffner an die frische Luft brachte. Als der Zug sich in Bewegung setzte, versuchte G. wieder den Zug zu besteigen, wobei er zu Fall kam und unter die Räder des Zuges geriet, die dem Unglücklichen beide Beine vom Körper trennten. Ein Arzt konnte nur noch den Tod des Verunglückten feststellen.

* **Schwetz, 16. März.** Ein älterer Mann stürzte an dem Eckhaus der früheren Firma Chudzinski und Maciejewski auf dem gefrorenen Bürgersteig hin und schlug mit dem Kopf in einen Schaukasten, der völlig zertrümmert wurde. Da der Mann eine dicke Mütze auf dem Kopfe hatte, hat er keine Verletzungen davongetragen.

* **Thorn, 16. März.** Ein langgesuchter Gauner, der Jan Gorhniak aus Ostrowo im Posenschen, begab sich in die Wohnung einer Dame auf der Bromberger Vorstadt, der er sich als Kriminalbeamter vorstellte, und bei der er eine Haussuchung vornehmen wollte. Die Dame, die nichts verbrochen hatte, und der das Benehmen des G. verdächtig vorkam, benachrichtigte die Polizei, die den falschen Kriminalisten bei seiner „dienstlichen" Tätigkeit festnahm. — Zu dem Selbstmord im Schnellzuge, über den wir schon kurz berichteten, ist noch mitzuteilen, daß der Major Mierzwiński noch gestern gegen 8 Uhr morgens verschied. Der Grund zu der Verzweiflungstat ist noch nicht einwandfrei aufgeklärt. Man fand bei dem Offizier ein verschlossenes Kuvert, in dem sich zwei Trauringe befanden so daß die Annahme wohl nicht von der Hand zu weisen ist, daß es sich hier um den letzten Akt einer Liebestragödie handelt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Sosnowice, 16. März.** In der Grube Baska ereignete sich eine Katastrophe, der vier Menschenleben zum Opfer fielen. Zwei Bergleute fuhren in den Schacht, und als sie nicht zurückkehrten, wurden zwei andere Bergleute in die Tiefe hinuntergelassen. Im Augenblick, als die zweite Partie unten angekommen war, kam die Winde mit den ersten beiden wieder hoch. Es wurde festgestellt, daß die beiden Leute tot waren. Sofort wurde die zweite Winde hochgezogen, doch auch diese beiden Bergleute kamen nur noch als Leichen an das Tageslicht. Als Todesursache wurde Gasvergiftung festgestellt.

Aus Ostdeutschland.

* **Köslin, 16. März.** Montag abend ereignete sich hinter Jatzingen ein tödliches Motorradunglück. Der in den zwanziger Jahren stehende Lehrer Treptow aus Köstermitz war mit seinem Kraftrade auf der Heimfahrt begriffen und fuhr unterwegs mit solcher Wucht auf ein Fuhrwerk auf, daß er sich einen Bruch des Brustbeins zuzog und ihm einige Rippen in die Lunge eindrangen. Zur Hilfeleistung wurde ein Pollnower Arzt geholt, der nur noch einen Sterbenden antraf.

Filmschau.

„Fürstin Mascha" im Kino „Apollo".

Der neue französische Film des Kinos „Apollo", der in dieser Woche rollt und unter dem Titel „Fürstin Mascha" die letzte Dämmerung an der Newa bis zum Sturz des Zarenthrons schildert, scheint, wie der schwache Besuch der Vorstellungen beweist, von der Mehrheit der Posener Kinofreunde abgelehnt zu werden — aus begreiflichen Gründen. Man ist eben schon übersättigt von all den Ereignissen, die irgendwie mit den russischen Revolutionen der Vorkriegszeit und des Weltkrieges und mit diesem selbst in Beziehungen stehen. Der Kinobesucher sucht nichts mehr für den Verstand allein und möchte auch einmal wieder eine Herzenslabsal haben. Wir geben zu, daß die hiesigen Lichtspieltheater im Gegensatz zu denen z. B. in Deutschland bei der Auswahl der Filme in eine gewisse Schwierigkeit geraten, unter der die deutschen Kinos nicht zu leiden haben. Filme deutschnationaler Einstellung, die drüben Massenbesuche der Filmtheater verursachen, kann man hier aus begreiflichen Gründen nicht vorführen. Aber gerade die Neuzeit hat dort eine Aera wirklich sehenswerter Filme geschaffen, auf die man auch hier ruhig zurückgreifen könnte, ohne in den Verdacht polnisch-nationaler Indifferenz zu geraten. Der Film „Fürstin Mascha" ist in seiner Aufmachung keineswegs schlecht, im Gegenteil, er kann in der Reklame mit gutem Recht als ein „Filmprachtstück" bezeichnet werden; die Ablehnung liegt vielmehr in der ganzen inneren Einstellung des Films, der sich auch die objektive Kritik nicht entziehen kann. Die Hauptrollen liegen in den Händen zweier neu entdeckter Filmsterne, der Claudia Victrix als Trägerin der Titelrolle und des Jean Toulout als Haupt der russischen Ochrona. Beide Darsteller geben die Gewißheit, daß es auch in der Zukunft an tüchtigen Filmschauspielern nicht fehlen wird. hb.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Todesurteil.

* **Posen, 17. März.** Am 14. November 1926 verschwand plötzlich und auf geheimnisvolle Weise der Ortsschulze Ignacy Bukowski in Kaplina, Kreis Birnbaum. Im Bukowskischen Hause war Streit an der Tagesordnung; aus diesem Grunde verdächtigte die Ortsbevölkerung die Ehefrau Magdalena und den Sohn Stanislaw, daß beide mit dem Verschwinden des Mannes und Vaters im Zusammenhang stehen. Eine polizeiliche Revision des Gehöfts hatte den Erfolg, daß die Leiche des Verschwundenen ganz in der Nähe des Schuppens des Gehöfts gefunden wurde, allerdings erst nach einem Geständnis, das die Ehefrau in einem Kreuzverhör abgelegt hatte. Den Mord hatte der Sohn Stanislaw ausgeführt, indem er den Vater im Schlafe mit einem schweren Gewicht erschlug; zum Morde angestiftet aber soll seine Mutter ihn haben. Gegen beide fand gestern die Gerichtsverhandlung statt. Der Sohn gab die Tat zu, nur bestritt er, die Absicht der Tötung gehabt zu haben. Die Mutter bestritt entschieden, den Sohn zur Tat angestiftet zu haben. Das Gericht verurteilte Stanislaw zum Tode durch den Strang; die Mutter wurde freigesprochen.

* **Bromberg, 16. März.** Um 10 Groschen. Der Arbeiter Franz Ignatz vergnügte sich vor längerer Zeit mit dem Arbeiter Ryszek aus Wissek auf einem Karussell. R. hielt den J. bei einer Fahrt frei, indem er das Fahrgeld von 10 Groschen für J. bezahlte. Ignatz fand aber Gefallen an der Fahrt und wollte eine zweite Tour auf Kosten des R. unternehmen. Dieser weigerte sich, nochmals für J. zehn Groschen zu zahlen, worauf Ignatz ein

Taschenmesser zog und dem Ryszek ins Gesicht stach, so daß sowohl die Zunge wie auch der Gaumen des R. durchstochen wurde. Ignatz hatte sich wegen Erpressung und Körperverletzung vor Gericht zu verantworten und wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

* **Lissa i. P., 16. März.** Vor der hiesigen verstärkten Strafkammer war die Ehefrau Zofja Wojciechowska aus Bojanowo wegen Ermordung ihres Ehemanns Stanislaus Wojciechowski im Juni v. J. angeklagt. Der Ermordete war einen Tag nach Fronleichnam aus dem Rawitscher Gefängnis entlassen worden. Als er seine Wohnung betrat, empfing ihn die Angeklagte mit Scheltworten, es kam zu Zwistigkeiten, worauf sich die Angeklagte aus Furcht vor Schlägen ihres Gatten weigerte, in ihre Wohnung zurückzukehren. Sie blieb bis in die späten Abendstunden hinein im Treppenhaus sitzen. Am nächsten Tage wurde ihr Ehemann von der Zeugin Stasiak im Bett tot liegend aufgefunden. Die ärztlichen Untersuchungen ergaben einen doppelten Schädelbruch, sowie einige Wunden auf der rechten Brustseite. Die sofort durchgeführte Revision förderte ein blutbespritztes Holzscheit und andere belastende Requisiten zutage. Der Mordverdacht fiel auf die Ehefrau des Ermordeten, die augenblicklich verhaftet wurde. Bei der jetzigen Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer ergab sich einwandsfrei, daß die Ehefrau geistesgestört ist, was auch von den ärztlichen Sachverständigen bestätigt wurde. Der Gerichtshof kam dann auch auf Grund des § 51 des St.-G.-B. zu einem Freispruch der Angeklagten und ordnete deren Ueberführung in eine Irrenanstalt wegen Gemeingefährlichkeit an.

* **Zirke, 16. März.** Daß manchmal auch ein frommer Wunsch böse Folgen nach sich ziehen kann, mußte, der „Deutsch. Rundsch." zufolge, ein einer „frommen Gemeinschaft" angehörender Besitzer K. aus Neusorge erfahren. Von dem Gemeindevorsteher aus Schneidemühlchen war ihm ein amtliches Schreiben zugeschickt worden, das ihm nicht so recht zusagte. Er schickte dasselbe zurück mit dem Vermerk auf der Rückseite „Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun". Jetzt mußte er dafür hundert Zloty Strafe und noch dazu die Gerichtskosten zahlen.

* **Neustadt, 16. März.** Der Kaufmann und Stadtverordnete Johannes Suchecki war angeklagt, im November 1926 im Lokal Borki, wo er mit seinen Freunden ein gemütliches Zusammensein feierte, die Aeußerungen: „Polen soll der Teufel holen" und zu zwei anwesenden Polizisten: „Euch wird er auch bald holen!" getan zu haben. Die Zeugenaussagen waren teils belastend, teils entlastend. S. verteidigte sich dahingehend, daß er nach der Rückkehr aus der Stadtverordnetensitzung sehr aufgeregt gewesen sei, zumal er auch vor der Sitzung dem berauschenden Naß genügend zugesprochen hatte und nicht jene direkten Aeußerungen, sondern allgemein etwa gesagt habe, es solle alles der Teufel holen. Er bat um seine Freisprechung. Der Amtsanwalt beantragte 20 Zloty Geldstrafe. Nach kurzer Beratung erkannte das Gericht auf Freisprechung und Tragung der Kosten durch die Staatskasse.

* **Thorn, 16. März.** Zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde der 23jährige Jan Różycki aus Leibitsch, der längere Zeit den Landkreis mit Einbrüchen unsicher gemacht hatte und mit Vorliebe Hühner stahl.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich (aber ohne Gewähr) erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

A. St. in K. Die Aufwertung erfolgt durchschnittlich mit 60% zu einem Kurse von 1,23. Mit der ersten Aufwertung brauchen Sie sich nicht zufrieden zu geben, sondern können eine solche der höheren Instanz, d. h. also des Sąd Okręgowy (fr. Landgerichts) beantragen.

T. M. 24. 1. Die Vorkriegshypothek hatte einen vollen Wert von 12 300 Zloty und war mit 15% auf 1845 Zloty aufzuwerten. Die von Ihnen gezahlten 18 000 Mk. hatten einen Wert von 2571,43 Zloty. Damit ist der Gläubiger mehr als voll abgefunden, um so mehr, als er die Zahlung der Hypothek mit keinerlei Vorbehalt angenommen hat. 2. Sie können, da nichts Gegenteiliges ausgemacht ist, die Generalvollmacht jederzeit wieder entziehen.

G. R. Zd. 1. Die behördliche Auflassung ist nachzusuchen. 2. Der frühere Besitzer braucht nur dann den Klageweg zu beschreiten wenn der neue Besitzer die Rückgabe verweigert. 3. Am besten tun Sie daran, einen Rechtsanwalt mit der Vertretung der Angelegenheit zu beauftragen.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 17. 3.: „Der Freischütz", Oper von Weber. (Premiere.)

Sonntag, 18. 3., nachmittags 3 Uhr: „Zygmunt August". (Ermäßigte Preise.)

Sonntag, 18. 3., abends ½8 Uhr: „Geisha".

Montag, 19. 3.: „Der Freischütz".

Dienstag, 20. 3.: „Carmen".

Mittwoch, 21. 3.: „Paganini".

Donnerstag, 22. 3.: „Der Freischütz".

Freitag, 23. 3.: „Jugend im Mai".

Sonnabend, 24. 3.: „Rigoletto".

Sonntag, 25. 3., 3 Uhr nachm.: „Zigeunerbaron". (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr abend: „Der Freischütz".

Montag, 26. 3.: „Paganini".

Dienstag, 27. 3.: „Jugend im Mai".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 18. März.

=Berlin, 17. März. Für das mittlere Norddeutschland: Fortdauernd heiter und trocken, wieder Nachtfröste, etwas wärmer als bisher. — Für das übrige Deutschland: Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters, zahlreiche Nachtfröste.

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschichten aus aller Welt.

Ruth Elders unter Aufsicht.

(a) **Neuyork.** Was ist denn eigentlich aus der hübschen Ruth Elders geworden? Wochen- und monatelang hat die junge Dame in der Welt die erste Rolle gespielt, als sie im Flugzeug den Ozean zu überqueren versuchte, nach einer fatalen Notlandung auf den Wogen im letzten Augenblick noch gerettet wurde und schließlich ihre „entrée joyeuse" in Paris hielt. Sie ist seitdem nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, und von da an hat man nichts mehr von ihr gehört.

Die merkwürdigsten Gerüchte gehen über sie um. Es scheint, als hätten ihr gegenüber die amerikanischen Puritaner und christlichen Frauenorganisationen, die eine Macht im Staate bilden, ein Machtwort gesprochen und ihr empfohlen, sich eine Zeitlang im Hintergrunde zu halten. Sie haben es damals schon mit scheelen Augen angesehen, daß sie ihren Ozeanflug in Begleitung eines anderen als ihres ehelich angetrauten Mannes unternahm (!), und waren erst recht entrüstet, als sie freudestrahlend aus Paris eine Unmenge von Geschenken mit zurückbrachte, die von verfeinertem, moralisch aber völlig abwegigem Geschmack zeugten. So war sie sehr stolz z. B. auf die ihr von befreundeter Seite als „Angebinde" überreichten seidenen — wie sagen wir gleich? — „jupons, aber sie wird wohl kaum dazu kommen, ihre reine Freude daran zu erleben.

Denn, an der Tatsache ist nicht zu zweifeln, sie steht unter der Kontrolle ihrer puritanischen Landsleute, die jede ihrer Lebensregungen überwachen und der ihnen gefälligen Presse mit den nötigen Uebertreibungen berichten. Neulich Sonntags hat sie sogar, man denke, statt zu beten Klavier gespielt! Man wird ihr diese Neigung zur Unabhängigkeit von öffentlicher (besser gesagt: äußerlicher) amerikanischer Sitte gründlich austreiben. Und so ist es nun schon so weit gekommen, daß sich die unglückliche Ozeanfliegerin praktisch kaum noch rühren kann!

Arme Ruth Elders! Aermliches Amerika!

Testament und Lautsprecher.

(—) **Paris.** Abgesehen von Prozessen gegen Schwarzhörer hat das Radio bisher die internationale Gerichtsbarkeit eigentlich noch wenig beschäftigt. Um so größeres Aufsehen erregt jetzt hier eine Verhandlung, der folgender Tatbestand zugrunde liegt:

Jean de Maupsou, Angehöriger einer französischen Adelsfamilie, deren Stammväter noch unter dem Lilienbanner gedient, hatte im Jahre 1838 ein Testament aufgesetzt, das sich mit den künftigen Bewohnern seines Schlosses Roulainvillier beschäftigt. Dieses Schloß liegt heute bereits im Bannkreise von Paris, und ist längst kein Schloß mehr, denn dort, wo sich das frühere Herrenhaus befand, steht heute eine fünfstöckige Mietskaserne. Jean de Maupsou hatte also in seinem letzten Willen „klaren Sinnes, mit reiner Seele und vor Gott vertretbarem Verantwortungsgefühl" bestimmt, daß auf seinem Grund und Boden nur Leute wohnen dürften, die die Stille liebten und keinen unnötigen Lärm verursachten. Auf seinem Grunde dürften keine Kabaretts, Zirkusbuden oder Theater errichtet werden, keine Fleischer, Barbiere, Gastwirte oder Handwerker sich niederlassen, sondern nur Beamte, Künstler oder Kaufleute, die bei Ausübung ihres Berufes keine übermäßigen Geräusche verursachen. Und auch heute wohnen in der erwähnten Mietskaserne nur Leute, die da im Sinne Maupsous leben. Nun hat sich aber einer dieser Bewohner einen Lautsprecher angeschafft, und schon erhob sich allseitiger Widerspruch, ja die Sache kam sogar vor Gericht. Nachdem das Testament noch einmal gründlichst durchstudiert worden war, Sachverständige vernommen, Zeugen gehört worden waren, verkündete der Gerichtshof das Urteil: es lautete auf Freispruch. Für „Verbrechen", die im Gesetzbuch nicht vorgesehen sind, gibt es bekanntlich keine Strafe. Und da Maupsou in seinem Testament den Lautsprecher zu erwähnen vergessen hatte, liegt also kein Grund vor, dem jetzigen Uebeltäter aus diesem Umstand moralisch einen Strick zu drehen. Die Ankläger gaben sich jedoch mit diesem Urteil nicht zufrieden und gehen nun, da sie die Stille und die Ruhe über alles lieben, mit ihrer Klage an die nächst-höhere Instanz.

Der Okkultismus und das rasende Auto.

(a) **Neuyork.** Der berühmte Sportsmann Major Segrave, der bei dem Autorennen in Florida den Geschwindigkeitsweltrekord erzielt hat, erzählte vor kurzem in einem Kreis vertrauter Freunde das nachfolgende interessante Erlebnis, das in unmittelbarem Zusammenhang mit seinem Erfolg bei den großen Wettrennen steht. Der Major befand sich an Bord des Expreßdampfers, der ihn nach Florida zu dem Wettbewerb führen sollte. Vierundzwanzig Stunden vor der Ankunft erhielt nun der Sportsmann ein Radiogramm, das ein Freund in London aufgegeben hatte. Der Absender des Telegramms erteilte ihm darin den Ratschlag, eine bestimmte Kette an seinem Kraftwagen, der auf dem Schiff verfrachtet war, mit einer anderen zu vertauschen. Es hänge davon der Ausgang des Wettbewerbs ab. Major Segrave verlangte nun auf telegraphischem Wege nähere Auskünfte über diesen ihm seltsam vorkommenden Ratschlag; die Antwort blieb jedoch aus. Nachdem nun der Major sich eine Zeitlang überlegt hatte, ob er der Weisung Folge leisten solle, entschloß er sich doch im letzten Augenblick, dem Rat des Freundes zu folgen. Kurz nach seiner Rückkehr nach London suchte er den Absender des Telegramms auf und befragte ihn, was ihn eigentlich veranlaßt hätte, den Austausch einer Kette an seinem Kraftwagen zu verlangen. „Ich habe Ihr Radiogramm", erklärte nun der Freund, „unbeantwortet gelassen, da ich überzeugt war, daß Sie mich auslachen und bei Mitteilung des wirklichen Sachverhaltes meinen Rat nicht befolgen würden." Am selben Tag, an dem Sie sich nach Amerika eingeschifft hatten, besuchte ich eine Séance. Das Medium sagte mir plötzlich, daß die fragliche Kette Ihres Kraftwagens bei einer Geschwindigkeit von 230 Kilometern unbedingt reißen würde. Hätte ich Ihnen all dies telegraphiert, so wäre es bei Ihrer bekannten Abneigung okkulten Dingen gegenüber sicherlich nicht zum Austausch der Kette gekommen, und heute hätte ich kaum das Vergnügen, Sie hier zu sehen". Auf den Major haben die Mitteilungen des Freundes einen großen Eindruck gemacht, und nun beschloß er, die Tragfähigkeit der fraglichen Kette zu prüfen. Bei der Probefahrt zerriß tatsächlich die Kette bei einer Geschwindigkeit von 232 Kilometern.

Duell wegen Falschverbindung.

(—) **Paris.** Die Lustspiele, in denen ein Teilnehmer auf der Bühne wegen falscher telephonischer Verbindung, den Hörer in der Hand, in die tollste Situation gerät, vom Schlage gerührt oder wahnsinnig wird, gehören der Vergangenheit an. Und doch wären sie auch heute noch modern, man müßte nur den Mut haben, sie wieder aufzuführen. Passieren doch auch in der Gegenwart noch die peinlichsten Geschichten durch den lieben Fernsprecher und seine noch nicht gänzlich automatisierten dienstbaren Geister, zahlen wir doch auch heute Tag für Tag außer den — dem Himmel sei's geklagt — ganz und gar nicht niedrigen Gebühren mit unserer Nervenkraft der Post für die zweifelhafte Wohltat der elektromagnetischen Wortübermittelung. Wohin eine Falschverbindung führen kann, das erleben jetzt erst die Bewohner der lichterglänzenden Seinestadt. War da ein alter, ausgedienter Dragonerrittmeister, der einen Kameraden in Boulogne sur Seine anrufen wollte. Das Fernamt verband ihn zwar mit Boulogne, aber mit dem sur Mer, was ein großer Unterschied ist, und die Folge davon war eine heftige Auseinandersetzung zwischen den beiden Falschverbundenen, die schließlich mit Namensnennung und Duellforderung endete. Der Rittmeister a. D. fuhr nach Boulogne sur Mer, um den Zweikampf ehrlich auszutragen. Als sich aber die Gegner nun näher kennen lernten — der Boulognese war eine Art Gegenstück des Dragoners, ein alter Seebär —, schlug ihre Feindschaft in Freundschaft um, und die Affäre endete mit schwerem Wein und schweren Köpfen. Aber immerhin, wozu eine solche Falschverbindung doch führen kann...

Nach berühmten Mustern.

(—) **Paris.** Dem Pariser Gemeinderat ist ein Antrag zugegangen, alle historischen Straßennamen in der Hauptstadt, die geeignet sind, irgendwelche kriegerischen Erinnerungen zurückzurufen, zu entfernen und statt ihrer solche nach hervorragenden Zeitgenossen einzusetzen. Die radikal-sozialistischen Gemeinderatsmitglieder, die diesem umwälzenden Vorschlag ihre Unterschrift geliehen haben, sind der Ueberzeugung, diese Reform der Straßennamen sei ein ausgezeichnetes Mittel, — künftigen Kriegen vorzubeugen — — — (O sancta simplicitas!)

Namen wie „Grande Armee", „Arsénal", „Combat", „Jéna", „Solferino", „Wagram", „Kléber", „Marceau", „Mac Mahon" usw. sollen verschwinden, wahrscheinlich, um solchen wie „Herriot", „Jaurès", „Locarno" usw. Platz zu machen. Mit Recht macht Prosper, der Stadt-Chronikeur des „Echo de Paris", dazu die Bemerkung, dies Vorhaben erinnere an jenen nicht ganz unbekannten pazifistischen Wirrkopf, der vor dem Kriege ein unfehlbares Mittel für den Weltfrieden gefunden und in einer Broschüre laut verkündet habe. Er hatte sich eine Landkarte von Europa angefertigt, auf der alle Staaten andere Namen erhalten hatten. Da hieß Frankreich nunmehr „Occidentalia", Deutschland „Centralia", Rußland „Orientalia", England „Insulia", Italien „Sudalia" usw. Auf diese geniale Weise wird erreicht, daß es keine Franzosen, keine Deutschen und keine Engländer mehr gibt, — also auch keine Konfliktsstoffe mehr zwischen ihnen — — —

750 Jahre Kloster Oliva.

Von Maja Barthels, Danzig-Oliva.

Das Kloster Oliva begeht am 18. März dieses Jahres einen wichtigen Erinnerungstag. Dieser Tag wird nicht nur im Osten, sondern auch im Reich Anlaß zu stillem, feierlichem Gedenken geben. Vor siebenhundertundfünfzig Jahren, also 1178, zogen deutsche Mönche aus dem Zisterzienserkloster Kolbatz bei Stettin nach dem Osten, um in Oliva eine neue Pflanzstätte ihres christlichen Glaubens zu gründen, nachdem sie vom Herzog Sambor die Stiftungsurkunde darüber erhalten hatten. Warum sich die Mönche gerade diesen stillen, herrlich gelegenen Ort zum ständigen Wohnsitz ihres Klosters wählten? Nun, sie hatten einen ausgesprochenen Sinn für landschaftliche Schönheiten und einen geübten Blick für die praktische Verwendung des Bodens. Sie erkannten sofort die Vorzüge des Landes, die glückliche Harmonie von Meer und Wald, Bergen und Tälern; allerdings dehnten sich vormals noch weite Strecken von Wildnis, Sümpfen und Morästen aus, aber die grauen Mönche verstanden es, unter Aufbietung aller Kräfte und mit unermündlichen Fleiß, das Gesicht der Landschaft zu verändern und ihr in kurzer Zeit ein wohnliches Gepräge zu geben. Der uralisch-baltische Höhenzug reichte damals noch bis dicht an die See heran; große Waldstrecken mußten ausgeholzt und urbar gemacht werden; selbst der Platz für das Kloster mußte der Wildnis in harter Arbeit abgerungen, Wasser und Sümpfe in saftige Wiesen und in ertragreiche Felder umgewandelt werden.

Ora et labora! Bete und arbeite! Das war der Wahlspruch der Zisterzienser. Zäher Wille und starke Ausdauer schafften zielbewußt und unablässig unter schweren Entsagungen und lastenden Opfern an einem Werk, das eine ehrwürdige Stätte christlichen Glaubens sein sollte viele hundert Jahre hindurch. Die Mönche haben überall da, wo sie festen Fuß faßten, Bewunderns- und Staunenswertes geleistet; immer sind sie Pioniere der Kultur gewesen, weil sie Erfindungsgabe besaßen, Unternehmungsgeist und Freude am Gestalten und Kultivieren. In dem Kloster Oliva schufen sie das älteste Kloster des ganzen Ostens, eine der ältesten Stätten deutscher Kultur, die in historischer und kultureller Hinsicht immer eine bedeutsame Rolle gespielt hat.

Die Vergangenheit des Klosters ist abwechslungsreich und schicksalsvoll. Bei den Einfällen heidnischer Preußen in den Jahren 1224 und 1234 wurde es zerstört, konnte aber bald wieder aufgebaut werden. Im Jahre 1350 vernichtete eine Feuersbrunst, die durch Unvorsichtigkeit entstanden war, alle Gebäude. Erst nach mehreren Jahren war der Bau wieder hergestellt. 1454 mußte der König von Polen als Landesherr über Pommerellen anerkannt werden, aber das Deutschtum des Klosters blieb zunächst noch ungeschmälert; erst einige Jahrhunderte später wurde das angestammte Deutschtum der pommerellischen Klöster von den polnischen Königen und dem polnischen Adel gewaltsam unterdrückt. Als es in den Zeiten der Gegenreformation sich unter der Leitung des Abts Kaspar Jeschke auf die polnische Seite stellte, trat es damit in schärfsten Widerstand mit der Stadt Danzig. Die Danziger unternahmen dann auch 1577 einen Kriegszug nach Oliva, wobei die Klostergebäude geplündert und eingeäschert wurden. Nach nahezu 20 Jahren erst konnte das Gotteshaus wieder eingeweiht werden. Trotzdem die Polonisierung der Klosterinsassen zunahm, blieb doch der Grundbesitz in deutscher Hand vorwiegend. Alle Rechtsurkunden, Verleihungen, Pachtverträge wurden von den polnischen Aebten in deutscher Sprache ausgestellt; und als im Jahre 1772 die Herrschaft der Polen ein Ende hatte, trugen im Orte Oliva von 484 Einwohnern nicht weniger als 421 deutsche Namen.

Jeder, der mit der brandenburgisch-preußischen Geschichte vertraut ist, weiß, daß am 3. Mai 1660 hier der Friede zu Oliva geschlossen wurde, der dem schwedisch-polnischen Kriege ein Ende machte. Noch heute kann man den Tisch mit der Friedensurkunde in der Klosterkirche sehen. Bei der ersten Teilung Polens kam Oliva unter preußische Herrschaft. In den Jahren 1807—14 gehörte es dem damaligen Freistaat Danzig an, und im Jahre 1831, also nach nahezu 660jähriger Wirksamkeit, wurde das Kloster als solches aufgelöst und der katholischen Bevölkerung als Gotteshaus und weihevolle Andachtsstätte übergeben. Dann hatte es viele Jahre hindurch Ruhe und Frieden, bis es 1926 zum Schauplatz einer einschneidenden, denkwürdigen Handlung wurde. Durch die päpstliche Bulle „Universa Christifidelium" vom 30. Dezember 1925 wurde es zur Kathedrale erhoben und Oliva zum Wohnsitz des Bischofs Graf O'Rourke bestimmt. Dieser feierliche Akt ging mit großem Aufwand und mit weihevoller Stimmung unter dem Beisein einer vieltausendköpfigen Menschenmenge vor sich und fand auch in Presse und Schrifttum einen wohlverdienten Widerhall.

750 Jahre Kloster Oliva! Noch heute ist es mit seinem vielgegliederten Gewölbe, seinen herrlichen Holzschnitzereien, den vielen kostbaren Altären, seiner weltberühmten Orgel, seinem Remter, den Säulengängen und dem Kapitelsaal eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Die Klosterkirche ist der älteste Backsteinbau des Deutschordenslandes, der uns vom ersten Beginn baukünstlerischen Schaffens im Osten Kunde gibt.

Zu ihrem großen Festtag am 18. März werden die alten Mauern wieder im feierlichen Glanz erstrahlen, und der Geist der Vergangenheit wird viele fromme Menschenherzen erleuchten; draußen aber werden die Glocken ihr altes, immer neues Lied von Glauben, Eintracht und Frieden in alle Lande singen.

Der Kapitän.

Von Alfred Polgar.

Der Kapitän des kleinen Dampfers ist der Kapitän. Er ist aber auch der Steuermann. Er verkauft die Fahrkarten und zwickt ein Loch in sie. Er hilft das Gepäck ans Land schaffen. Ueberdies gehört ihm der Dampfer.

Ein paar Haltestellen sind dem Schiffe Pflicht. An einigen — „Privatlandungssteg" sagt das Täfelchen — legt es nur an, wenn die Bewohner dort eine kleine Fahne hissen. Aus Coulance tut der Kapitän so.

Er steht auf der Kommandobrücke, das Steuerrad in harter Faust, und ruft durch das Sprachrohr hinab: „Vorwärts!" und „Stop!"

Im Bauch der „Helene" ist der Heizer tätig. Nachts, wenn „Helene" schläft, schimmert ein Licht durchs Kajütenfenster. Der Heizer wohnt im Schiff und bewacht es. Er schreibt Briefe oder liest Zeitung oder fettet seine Stiefel oder träumt oder döst nur vor sich hin oder hält Zwiesprach mit Gott, mit dem Teufel.

„Helene" hat ein Heck, einen Bug, einen Kiel. Alles hat sie, sogar eine Gallionsfigur, einen hölzernen Triton mit Dreizack. Umwittert ist sie von dem kühnen, salzigen Wortschatz der Nautik. Sie hat einen Fahrplan und eine Flagge und ein Rettungsboot und kann pfeifen, und dem Kapitän klirrt ein Kompaß an der Uhrkette. Aber er braucht ihn nicht einmal des Nachts; der gestirnte Himmel wär' ihm Wegweiser genug.

Der Kapitän ist fünfundfünfzig Jahre alt. Er hatte eine Frau, die hieß Helene, betrog ihn, weil er ihr vertraute, ging unter, in die Tiefe. „Helene" steuert er nun mit harter Faust, kein blinder Passagier wird geduldet, ein verläßlicher Gefährte hütet ihr inneres Feuer und wacht wider die Gefahren der Dunkelheit. Im Frieden war der Kapitän Kapitän, ein richtiger Kapitän auf einem richtigen Schiff. Er war „Kapitän weiter Fahrt" der österreichischen Handelsmarine, und auf allen Ozeanen schrillte seine Befehlspfeife. Der Krieg und die Engländer erwischten ihn irgendwo in asiatischen Gewässern. Vier Jahre hockte er im Interniertenlager und träumte von Helene, die nicht von ihm träumte. Als er in die Heimat kam, war verschwunden, was er geliebt hatte: Helene, die österreichische Handelsmarine, Gin, der tröstende Schnaps, und das Meer. Das lag nun jenseits der Grenzen und der Möglichkeiten. Es war fort und fern, wälzte sich in fremdem Bett, spottete der verstorbenen österreichischen Handelsmarine. Gin gab es keinen.

Der Kapitän verfiel in Trübsal und schlechten Sliwowitz und lernte chauffieren. Eines Tages kam er an den schwarzgrünen, tief im Tal versteckten Alpensee. Dort faulte und rostete, außer Dienst, ein alter kleiner Dampfer namens „Franz Joseph I.". Der Kapitän kündigte seine Chauffeurstelle, blieb im Ort. Ein paar Dollar waren sein: die setzte er an den Kauf des verwitterten Kastens. Navigare necesse est. Ferner erwarb er den Dackel des Metzgermeisters und nannte ihn „Gin".

Den „Franz Joseph I." aber taufte er „Helene II.". Der Kapitän weiter Fahrt ist nun Kapitän allerengster Fahrt. Vier Kilometer lang und drei Kilometer breit ist das Aquarium, darin der alte Seefisch sich tummelt. Es genügt ihm. Sein Leben hat sich nicht eigentlich verändert, nur, in geometrischem Sinn, „verjüngt". Es ist kleiner geworden, gedrängter, ein Bruchteil seiner natürlichen Größe, wie unter den Abbildungen der Lehrbücher steht. Alles ist noch da, Helene, Schiffahrt, Kapitänschaft, nur ein wenig anders, als es war. Aber das sind Nuancen. Fische springen im See, Menschen sind in ihm ertrunken. Wenn dicht verwebt und versponnen die Regenfäden überm Wasser hängen, nimmt das Auge keine Küste wahr, ins Unendliche läuft die ganze Woge. Der Kapitän hat die Kappe mit dem goldgewirkten Anker fest auf die Glatze gedrückt, der Ozean singt im Aquarium, hinter dem Gespinst von Luft und Wasser wehen Ceylons Palmen.

So weit war alles gut. Bis das Motorboot des Sommerfrischlers kam. Das störte den Traum und zerriß die Illusion. Mit seiner Kielfeder zog es weiße Streifen über den See, strich ihn einfach durch. Es verriet die Entfernungen als Nähen. Eine seidene Phantasiefahne wimpelte vom Bug, der Mann am Steuer hatte eine Mütze mit doppelter Goldtresse. „Aladar" hieß das Boot. In koketten Schleifen schwärmte „Aladar" um „Helene II" und flitzte ihr mit den Schnörkeln seiner leichten Lebensauffassung durch die Fahrbahn.

Der Kapitän haßte das Motorboot. Und liebte es. Eines Tages wurde „Aladar" auseinandergenommen und verpackt. „Wir haben es ausprobiert", sagte der Besitzer, „und gehen nun ans Meer mit ihm."

Dem Kapitän machte „Helene" keine Freude mehr. Er hat den Plan, sie anzustreichen, fallen lassen, die Gallionsfigur einem Antiquitätenhändler verkauft und die Fahrpreise erhöht. Er landet nur mehr, wo er muß. Vergeblich hissen die „Privatlandungsstege" das Fähnchen.

Er hat darauf verzichtet, Seemann zu sein, der Kapitän.

Denn „einmal stirbt die Sehnsucht doch", wie Peter Altenberg dichtete.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche „An den Rand geschrieben" von Alfred Polgar entnommen.)

AUTOMOBILE

Personenwagen - Lastwagen - Taxis

der bekannten englischen Fabrik

Mässige Preise.





MORRIS

Günstige Bedingungen.

Generalvertretung:
MOTOR TRADERS Sp. z ogr. odp.
w Warszawie,
Plac Żel. Bramy 2, Tel. 526-04, -05.

Vertretung in Poznan:
„Wulkanizator" Al. 3. Maja 7.



Frühjahrs-Neuheiten

in

Seiden-

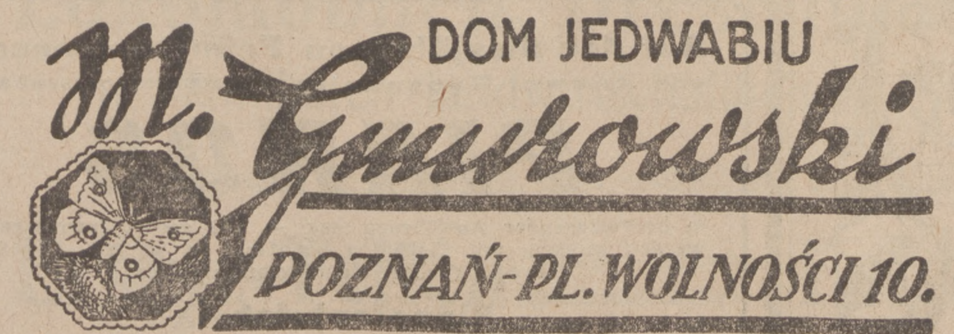
Woll- und Waschstoffen

angekommen.

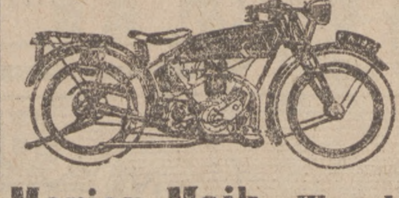
Erzeugnisse erstklassiger ausländischer Fabrikate.

Riesen-Auswahl! **Nur gute Qualitäten!**

DOM JEDWABIU



Glas — Porzellan — Steingut
Emaille
grösste Auswahl
billigste Preise.
Dom Towarowy
Bazar Poznański
Poznań, Stary Rynek 67-69.



Trotz 72 % Zollerhöhung verkaufe meinen Bestand engl. Motorräder zu alten Preisen solange der Vorrat reicht.

Marjan Maik, Wrocławska 14.

Neigungsehe

wünscht junge Dame aus guter Familie, 28 Jahre alt, sehr wirtschaftlich veranlagt, mit Herrn in gesicherter Lebensstellung. Angebote evtl. mit Bild (sofort zurück) an die Ann.-Exped. „Kosmos", Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **494**.

Speicher

auf Bahngelände mit Gleisanschluß, geeignet für Getreide-, Düngemittel- oder Kohlengeschäft, **preiswert zu verpachten** bzw. zu verk. Anfr. zu richt. a.

Ein- u. Verkaufsgenossenschaft G. m. b. H.
Ostrzeszow.

Samen!

Für hiesige Gegend bestens erprobte und bewährte Sorten neuester Ernte.

Wie

Gemüse-Samen:

Grünkohl, Rosenkohl, Rotkraut, Kohlrabi, Karotten, Spinat, Zwiebeln, Radies, Pfefferkraut, Petersilie, Tymian, Gurken, Melonen, Buschbohnen, Zuckererbsen, Blumenkohl, Welschkraut, Weißkraut, Kohlrüben, Möhren, Salat, Porree, Rettiche, Dill, Tomaten, Kerbel, Beifuß, Waldmeister, Kürbis, Klettergurken, Stangenbohnen, Kneifelerbsen.

Die

schönsten Blumen-Samen für Gruppen:

Levkoyen, Goldlack, Petunien, Verbenen, Kornblumen, Strohblumen, Sonnenrosen, Scabiosen, Nelken, Astern, Balsaminen, Phlox, Reseda, Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Wunderblumen, Zinnien, Rittersporn, Sommerblumen, gemischt.

Saat

zu Einfassungen:

Iberis, Kresse, Silene, Pyrethrum, Lobelia, Nemophila, Sanvitalia, Tausendschön.

So

Schlingpflanzen:

Winden, Wicken, Cobaea, Kresse, Japanischer Hopfen.

Die

interessant. Samen:

Riesentabak, Moschuspflanze, Fieberheilbaum, Judenkirsch, Passionsblume, Schampflanze, Judassilberlinge,

neuester

Ernte

Diverses:

Steckzwiebeln, Runkelrüben, Kleesaaten, Schnittlauch.
Gloxinien,
Pfingstrosen,
Georginen,
Gladiolen,
Kaktus-Dahlien
in Prachtfarben.
Grassamen
bewährtest. Mischun für hiesige Gegend
Kataloge gratis
offeriert

Bruno Hoffmann
Samen-Handlung
Gniezno
ul. Chrobrego 35.



Teppiche
gut und billig!

Teppich-Zentrale
K. Kużaj
ul. 27. Grudnia 9
Poznań
Grösstes Spezialhaus!
Part., I. Stock u. Souterrain.
Gegründet 1898.

XXI Jahrgang — System Bogdan

Ein neuer
Handelskursus
beginnt am 2ten April

mehr als 10 000 Absolventen unserer Kurse bewähren sich als Buchhalter, Korrespondenten, Stenographen und Stenotypisten in Handelsfirmen, in der Landwirtschaft, bei Banken und Behörden.

Danksagung:

Nach 12wöchigem Studium des Kursus wurde ich auf Grund meines Zeugnisses und der Empfehlung der P. T. B. als Buchhalter mit 200 zł Anfangsgehalt nach Wongrowitz engagiert.

Willi Tonn, Rogasen,
den 10. März 1928

Rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt das

Sekretariat Św. Marcin 29.

Wydawnictwo
Pozn. Tow. Buchalterji
(Posener Buchführungsgesellschaft)
gegründet 1906
unter dem Namen Buchführungs-Akademie.

Die **Zuchtviehversteigerung**

der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens findet am

Mittwoch, den 21. März d. Js., in Poznań

auf dem Ausstellungsplatze (Targi Poznańskie) in dem Oberschlesischen Turm statt.

Beginn der **Besichtigung der Tiere um 8 Uhr,** der **Versteigerung um 11 Uhr.**

Zur Versteigerung gelangen: **ca. 70 Bullen** aus **erstklassiger Herden.** Sämtlich. Tiere sind vor der Auktion klinisch auf Tuberkulose untersucht. Der Katalog ist erhältlich im Sekretariat der Herdbuchgesellschaft, sowie am Tage der Versteigerung auf dem Auktionsplatze.

Wielkopolskie Towarzystwo Hodowców Bydła nizinnego czarno-białego.

Poznań, Mickiewicza 33.



TEPPICHE - GARDINEN
Kostüm- und Anzugstoffe
S. CHOYNACKI
Poznan, Stary Rynek 52.

Edel-Gladiolen

(Großblumige Hybriden) in den besten Sorten u. Farben
zum Preise:

I. Größe p. 100	Stück	20⁰⁰ zł.
I. Größe p. 1000	Stück	180⁰⁰ zł.
II. Größe p. 100	Stück	12⁰⁰ zł.
II. Größe p. 1000	Stück	100⁰⁰ zł.

hat abzugeben:
von Saenger'sche Gartenverwaltung
Lulowo, p. Oborniki.

Listen-Kantholz, Fußboden-Bretter, gehobelt und ungehobelt, Bau- und Tischlerbretter liefert billig

A. Derezinski, Tartak parowy, Stęszew. Tel. 47.

Noch nie dagewesene Gelegenheit!

Porzellan - Kaffee - Service

für 6 Personen in verschiedenen dekors
für zł. 12,50
empfiehlt
MARJAN LESIŃSKI, Stary Rynek 92, Eingang von der ul. Wroniecka.
Bitte die Preise in meinen Schaufenstern zu beachten.

Teppiche Gardinen Decken

In- und ausländische Teppiche erstaunlich billig.

Imit. Perser		Boukle Sek		Kokosteppiche		Mokka		Pa. Boukle		Pa. Velour	
140/200	39.00	140/200	33.00	180/240	75.00	140/200	92.00	175/250	165.00	140/200	135.00
200/300	84.00	200/300	75.00	200/300	95.00	200/300	196.00	200/300	195.00	200/300	297.00
250/350	124.00	250/350	125.00	300/400	189.00	250/350	300.00	250/350	290.00	250/350	516.00

Smyrna-Teppiche Bielitzer und Kossówfabrikate zu Fabrikpreisen!

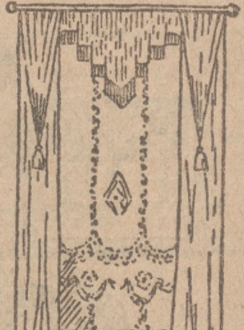
Divandecken sehr preiswert		Möbel- u Dekorationsstoffe	
Kelimart 37.50	Wollmokett 69.00	Gobelinstoffe 4.50	Damaststoffe 13.00
Verdüre 29.00	Mohairwolle 92.00	Plüschstoffe 14.00	Brokatstoffe 29.50

Tischdecken Größe 150×150
Kelimart 19.50 Wollmokett 34.00
Verdüre 14.50 Mohairwolle 40.00

Prima Kokosläufer zu Fabrikpreisen
70 cm breit 6.75 80 cm 8.00 90 cm 9.00

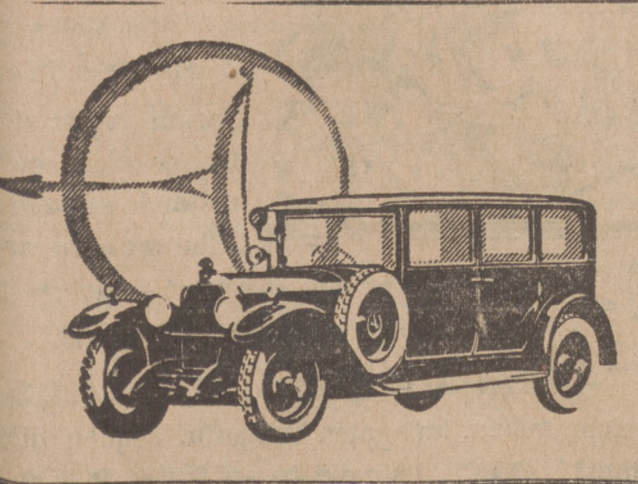


Künstlergardinen weiss, dreiteilig, . . . Fenster 18.00
Madrasstoffe Meterware, dunkel 12.00
Halbstores 25.00
Bettdecken Zweibettig 37.00
Gobelinbilder 20.00



Reisedecken kariert 130×160 **21.50**

Teppich-Haus
M. Mindykowski, Poznań Żydowska 33.



Austro-Daimler

Type ADR.
der modernste Wagen der Welt.

Die bedeutendste konstruktive Schöpfung der letzten 7 Jahre im internationalen Automobilbau. Höchste Reise-Durchschnittsgeschwindigkeit in vollkommen erschütterungsloser Fahrt auch auf schlechtesten Strassen. Ein Beschleunigungsvermögen, wie es bisher nicht erreicht wurde. Dadurch ein Komfort des Reisens, der seinesgleichen sucht.

AUSTRO-DAIMLER A. G.
Verkaufsabteilung Poznań, Św. Marcin 48. Tel. 1558.
Werkstätten und Garagen ul. Dąbrowsikego 7.

Kaufen
Saat-, Speise- und **Fabrikkartoffeln**
zu Tagespreisen
HELVETIA, Poznań,
Skarbowa 16, Tel. 5612, 1497.

Lebhaftes

Interesse hat unser vorheriges Inserat bei unserer ständigen Kundschaft hervorgerufen. Wir haben daher Veranlassung, die weiteren Kreise damit vertraut zu machen, das wir unsere neu erbauten, technisch neuzeitlich eingerichteten

Reparatur-Werkstätten

in Betrieb gesetzt haben. Wir unternehmen fachgemäße Reparaturen von

Dampfpflügen
Lokomobilen, Dreschmaschinen
u. sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen

Außerdem empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in sämtlichen

Ersatz-Teilen zu oben genannten Landmaschinen sowie zu **Feldbahnen**

PŁUG PAROWY

FR. TUSZEWSKI i A. BLUM
MASCHINEN-FABRIK
Poznań, ul. Grunwaldzka Nr. 21
Telefon 6816 u. 6223. DRAHTANSCHRIFT: PAROPŁUG

Original RagisX Pflanzkartoffel

Eine Neuzüchtung der bekannten KartoffelzuchtRabbethge&Giesecke Eine wohlgeformte weissfleischige Speisekartoffel, die mittelspät ist und für alle bessere und gute Böden sich eignet

hat noch abzugeben zum Preise von 180% über Fabrikkartoffelnotiz

Posener Saatbaugesellschaft
T. z o. p.
Poznań.

Kaufe prima fette Kühe
und alte Ochsen, auch schwere Stiere und Färsen. Bitte um Gewichtangabe. Für prima fette Kühe und alte Ochsen zahle höchste Posener Notiz.
Władysław Jezierski, Poznań, Fr. Ratajczaka 18. Tel. 5213.

Gebrauchte gut erhaltene
Treibriemen gesucht.
Angebote nebst Angabe der Länge u. Breite an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 505.

Kalksandsteine
empfiehlt
Fa. P. SCHULZ, Gostyn.

Möbliertes Zimmer,
mögl. Nähe Universität gesucht. Offert. an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 507.



Schmücke Dein Heim zum Osterfest.

Grosser Verkauf
von
Gardinen und Teppichen

Spezial-Haus
B. GŁOWACKI,
POZNAŃ
97 Stary Rynek 97

Frühjahrs-Verkauf!

Hüte

Eleganter Damenhut, Stroh handgemalt	19.00
Flotter Damenhut, kombiniert mit Seide	7.50
Stroh-Hut, zweifarbig, Bandgarnitur ..	11.00
Jugendliche Glocke, bunt. Phantasiegefl.	9.50
Backfischhut, schottisch gemustert ..	14.25
Kinderhut, aufgeschlagene Form	8.75
Baskenmützen für Kinder, alle Farben	4.25
Moderner Glockenhut, Stroh mit Band	9.50
Damen-Hut, Seide mit Stroh	7.50
Ansteckblumen, Veilchen oder Rosen ..	0.75

Konfektion

Kasha-Kleid, neue Form	47.50
Kasha-Kleid, moderne Biesenstepperei	48.00
Kasha-Kleid, Jumperform prima	61.00
Rips-Kleid, prima Verarbeitung	39.00
Pulloverkleid, feines Tricotgewebe ..	54.00
Strickkleid, reine Wolle, Sportform ..	57.00
Strickkleid, Pullover mit gemust. Rock	75.00
Jugendliches Kleid, Popeline mit Faltenrock	18.75
Damen-Kleid, Popeline, schön bestickt	21.00

Strümpfe

Damen-Strümpfe, Baumw. farbig und schwarz	1.25
D'Strümpfe, Flor, farbig	2.75
D'Strümpfe, Flor, extra	3.50
D'Strümpfe, Maco	2.50
D'Strümpfe, Flor prima	4.75
D'Strümpfe, Fil d'ecosse	5.50
D'Strümpfe, prima Bemberg-Seide	7.50
D'Strümpfe, Waschseide	4.95
Herren-Socken, gemust.	0.95
Herren-Socken, Baumw.	1.45
Herren-Socken, Kunsts.	2.25
Herren-Socken, prima Flor, neueste Muster	3.50

Handschuhe

Damen-Handschuhe, imit. dänisch	2.95
Damen-Frühjahrs-Handschuhe...	3.25
Damen-Zwirn-Handschuhe m. Manschette	3.75
Damen-Handschuhe, farbig gestickte Manschette..	4.50
Damen-Glacé-Handsch.	7.50
Damen-Glacé-Handsch. prima m. Manschette	12.75

Kleiderstoffe

Kasha reine Wolle neuste Modef. 140 br.	17.50
Popeline, reine Wolle.	5.50
Rips-Popeline, m. Farb	8.75
Cheviot farb. 110 breit	5.95
Mantelstoffe, r. Wolle 150 breit	12.75
Schotten für Kleider u. Blusen	8.50—4.25
Mousseline, n. Bordüren	3.25

Dom Towarowy

Bazar Poznański,
Poznań, Stary Rynek 67-69, Ecke Szkolna.

Schon das Melken



mehrerer Kühe hat die Folge, daß dem stärksten Melker die Hände ermüden. Darum ergibt sich, daß er nicht mehr imstande ist, weitere Kühe genau auszumelken. Als der idealste Melker ist nur die mechanische

Melkmaschine „Alfa-Laval"

anzusehen, welche genau, im egalen Tempo u. schnell diese Arbeit verrichtet. Kostenanschläge und Prospekt Nr. 63 gratis.

Tow. Alfa-Laval Sp. z o. o.,
POZNAŃ, Gwarna 9.

Otto Pfefferkorn

Ausstellungshaus für Möbel und Raumkunst

ulica Dworcowa 94 BYDGOSZCZ ulica Dworcowa 94

Gegründet 1884. Fabrik ulica Podolska 8. 5 jähr. Garantie. Telefon Nr. 331 u. 432

Telegramm-Adresse „PFEFFERKORN"

Erstklassige Arbeit

Luxuriöse Einrichtungen
in neuem Stil und in den Stilarten früherer Zeiten

Bürgerliche Einrichtungen
in vornehmen Formen von gediegenem Geschmack

Spezialwerkstatt für Klubmöbel
prima Vogeldaunenpolster, in Rindleder- und Saffian-Bezug, bedeutende Auswahl in Formen und Farben.

ca. 200 Zimmer

Möbelstoff- und Teppichabteilung

Große Auswahl in mechanischen Teppichen jeder Größe und Qualität. Hiesige und ausländische Fabrikate.

Reiches Lager in Moquettes, Gobelins, Damasten, Velours, in Baumwolle, Wolle und Seide, hiesiger, Wiener, deutscher u. französischer Erzeugnisse.



nur 8 Tage

verkaufe meine erstklassig **selbstangefertigten**

Herren-Hemden

weiß und farbig

in allen Preislagen zu bedeutend ermäßigten Preisen!

W. HAHN,
Poznań, Stary Rynek 58
Gegr. 1901 — Telephon 1924

Hin mit vielen Systemen — eilt zum Hacken der Jüngling,
Mit der bewährten Sack — hackt er die Felder als Greis.

Original
Sack-Hebelhackmaschinen

einfach, praktisch, bewährt
und aus unübertrefflichem Material

liefern billig und zu günstigen Bedingungen
die Generalvertreter

Tow. Akc. T. Kowalski i A. Trylski,
Oddział w Poznaniu, Poznańska 50.

Telephon 6087. Telephon 6087.

Damen-Mäntel-Kostüme
billigste Einkaufsstelle für Frühjahrssaison
ul. Wielka 14, I. Etage.

Kaufe sämtliche getragene Garderobe und Möbel
Express Komisowy,
św. Marcin 75.

Hilfsförster
18 Jahre alt, vertraut in allen seinen Fachkenntnissen, sucht zum 1. 4. d. Js. in einem Dominialforst Stellung. Angeb. an Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. 484

Handelszeitung des Posener Tageblatts.

Hauptausgabe.

Sonntag, 18. März 1928.

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	10. 3. 28	29. 2. 28
Gold in Barren und Münzen	353 209 096.13	353 164 877.78
Gold in Barren und Münzen im Auslande	179 983 304.10	173 387 809.70
Silber nach dem Goldwert.	2 880 478.98	2 814 144.35
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	627 157 314.61	645 852 580.11
b) andere	212 561 553.10	205 708 448.23
Silber- u. Scheidemünzen	9 972 589.31	9 117 903.75
Wechsel	476 259 278.46	469 215 580.89
Lombardforderungen	47 981 395.—	46 000 332.31
Effekten f. eigene Rechnung	5 669 526.90	5 879 490.57
Effektenreserve	55 934 078.67	55 172 873.58
Schulden des Staatsschatzes	25 000 000.—	25 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	31 417 487.16	33 676 357.98
	2 048 026 102.42	2 044 990 399.25
Passiva.		
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	94 434 640.—	94 434 640.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung d. Staatskasse	248 012 278.05	299 338 293.14
b) Restliche Girorechnung.	186 573 192.28	129 420 484.74
c) Konto f. Silbereinkauf.	90 000 000.—	90 000 000.—
d) Staatlicher Kreditfonds	96 171 652.72	100 476 403.88
e) Versch. Verpflichtungen	13 246 421.92	14 956 877.54
Notenumlauf	1 044 850 390.—	1 047 715 770.—
Sonderkonto des Staatsschatzes	75 000 000.—	75 000 000.—
Andere Passiva	49 737 527.45	43 647 929.95
	2 048 026 102.42	2 044 990 399.25

Wechseldiskont 8 Prozent, Lombardzinsfuss 9 Prozent.

Nach längerer Zeit erfuhr der Goldbestand der Notenbank wieder eine Erhöhung, und zwar vermehrte sich das Goldguthaben im Ausland um 6.60 Millionen. Die deckungsfähigen Devisen nahmen um 18.70 Millionen ab, während andere Devisen und Valuten sich um 6.85 Millionen erhöhten. Die gesamte Kapitalsanlage in Wechseln, Lombard und Effekten erhöhte sich um 9.57 auf 585.84 Millionen, darunter das Wechselkonto um 7.04 und die Lombardforderungen um rund 2 Millionen zł. Die Gesamtsumme der sofort fälligen Verpflichtungen hat sich nicht geändert. Während das Staatsgiro um 55.33 Millionen abnahm, erhöhten sich die privaten Giroeinlagen um 57.15 Millionen. Aus dem staatlichen Kreditfonds wurden weitere [illegible] Millionen der Wirtschaft zugeführt. Der Notenumlauf verminderte sich nach der ausserordentlichen Beanspruchung am Ultimo ([illegible]09 Millionen) nur um 3.05 Millionen. Es hat demnach den Anschein, dass in Zukunft der Notenumlauf die Milliardengrenze nicht mehr unterschreiten wird. Das Konto „andere Passiva" erhöhte sich um [illegible] Millionen. Während die reine Golddeckung des Notenumlaufes infolge des erhöhten Goldbestandes und des kaum veränderten Notenumlaufes sich auf 51.03 Prozent (50.26 Prozent) erhöhte, sank die Deckung durch Gold, Silber und deckungsfähige Devisen auf 111.33 Prozent (112.17 Prozent). Auch die Deckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen verminderte sich infolge der Devisenabnahme auf 69.29 Prozent (69.87 Prozent).

Der Umlauf an Staatskassenscheinen stellte sich am Ultimo Februar wie folgt dar (in Klammern der Stand am 20. Februar): Staatskassenscheine 140.6 (137.3) Millionen, Silbermünzen (Ein- und Zwei-Złotystücke) 90.6 (89.4) Millionen, Nickel- und Bronzemünzen 52.0 (48.6) Millionen. Zusammen: 283.2 ([illegible].3) Millionen.

Ausführungsbestimmungen zu dem neuen Einfuhr-Reglement. Im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten der Verordnung des Ministerrates vom 10. Februar 1928 über die Abschaffung von Einfuhrverboten für einzelne Waren, sowie einer Verordnung des Finanz- und des Handelsministers vom 3. März 1928 über die Ursprungszeugnisse hat der Finanzminister soeben ein Rundschreiben an alle Zollämter und an das Zollinspektorat in Danzig (Monitor Polski [illegible]9) erlassen, das folgenden Wortlaut hat:

Punkt 1: Waren, die in der Anlage zur Verordnung des Ministerrates vom 10. Februar 1928 erwähnt sind, sind auch weiterhin von dem Einfuhrverbot umfasst, d. h dass diese Waren zum freien Umsatz allein auf Grund von Einfuhrbewilligungen des Handelsministers hereingelassen werden dürfen, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft.

Punkt 2: Hinsichtlich der in den früheren sogen. Verbotslisten II und III aufgeführten Waren ist die Befreiung vom Einfuhrverbot von der Herkunft und dem Eintreffen dieser Waren abhängig, und zwar können

a) Waren, die durch die früheren Listen II und III umfasst sind, aus dem Deutschen Reich stammen oder von dort kommen, nur auf Grund einer besonderen Einfuhrerlaubnis des Handelsministers abgefertigt werden.

b) Dieselben Waren aus Liste II und III, sofern sie nicht aus dem Deutschen Reich stammen oder von dort kommen, unterliegen einer Abfertigung ohne Einfuhrbewilligung. Jedoch muss ihre Herkunft in der Regel durch Ursprungszeugnisse festgestellt sein, die durch die polnischen Konsulate mit einem Visum folgenden Inhalts zu versehen sind:

Visum Nr. . . .

Visiert im Konsulatsamt der Republik Polen in . . . . im Sinne des Par. 1 der Verordnung des Ministerrates vom 10. Februar 1928 (Dziennik Ustaw Nr. 15, Pos. 113). Betrifft nicht Zollermässigungen.

Ort . . . . Datum . . . .

vereinnahmt . . . .

Das Visum gilt bis zum . . . .

(Unterschrift und Stempel).

Ein solches Visum, mindestens aber der Satz „Betrifft nicht Zollermässigung" muss in polnischer Sprache und in der Sprache des Auslandes oder französischer Sprache gehalten sein. Für die Uebergangszeit wird für Waren, die durch die sogen. Listen II und III umfasst sind, und die weder aus dem Deutschen Reich stammen, noch von dort kommen, eine Vergünstigung festgesetzt, derart, dass die nichtdeutsche Herkunft dieser Waren anstatt durch Ursprungszeugnisse durch Handels- und Transportdokumente nachgewiesen werden kann. Diese Vergünstigung findet Anwendung auf die gedachten Waren, die schon am 15. März 1928 auf dem polnischen Zollgebiet lagert oder auch auf solche Waren, die im Auslande zur Einfuhr in das polnische Zollgebiet spätestens am 14. März 1928 aufgegeben wurden, sofern sie zur Zollabfertigung bis 14. April einschliesslich angemeldet worden sind.

Punkt 3: Die von den Handelskammern entsprechend ausgestellten und durch die polnischen Konsulate visierten Ursprungszeugnisse, die zur Anwendung der Konventionszollermässigung ausgestellt sind, berechtigen zur Abfertigung ohne Einfuhrbewilligung der Waren, die durch die sogen. Listen II und III umfasst sind und nicht aus dem Deutschen Reich stammen oder von dort kommen.

Märkte.

Getreide. Posen, 17. März Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	51.00—52.00	Viktoriaerbsen	60.00—82.00
Roggen 450 To.	à 42.00	Wicken prima	30.00—33.00
30 „	à 47.00	Peluschken	32.00—35.00
Weizenmehl 65 %	72.50—76.50	Gelbe Lupinen	24.00—25.00
Roggenmehl 65	Trans.-Preis	Blaue Lupinen	22.50—23.50
45 à Tonnen	58,00	Seradella	25.50—26.50
Roggenmehl 65	Trans.-Preis	Klee (weißer)	180.00—280.00
15 Tonnen	a 67.25	„ (gelb.) m. Schale	70.00—90.00
Braugerste	40.50—42.00	„ (gelb.) o. Sch.	150.00—180.00
Marktgerste	35.50—37.50	„ (roter	220.00—310.00
Hafer	37.00—39.00	„ schwed.	290.00—350.00
Weizenkleie	30.50—31.50	Timothyklee	60.00—68.00
Roggenkleie	30.50—31.50	Przelot	200.00—260.00
Felderbsen	46.00—51.00	Fabrikkartoffeln	6,10—6,30
Folgererbsen	55.00—65.00		

Gesamttendenz ruhiger. Das Roggenangebot wächst. Braugerste über Standardgewicht und Auswahlklee über Notiz.

Warschau, 16. März. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation bei Waggonladungen, Lieferung sofort: Kongr. Weizen 710 gl. nach Proben 55, Kongr. Roggen 681 gl. 41.50 bis 41—41.50, Kongr. Gerste 39.50, Richtpreise der Preisnotierungskommission, Parität Waggon Warschau für an der Börse nicht gehandelte Ware Braugerste 43.50—44, Hafer 42.50—43 Weizenmehl von den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 85—88, Weizenmehl 4/0 77—80, Roggenbrotmehl 65proz. 59—59.50. Tendenz fest. Umsätze 215 t.

Lemberg, 16. März. Das Hauptinteresse richtete sich heute auf Hafer bei höheren Preisen, besonders aber auf Saathafer bei einem Preise von 43.50 zł fr. Station Stryj. Die Roggennachfrage ist bei schwachem Angebot weiter gestiegen. Die Tendenz ist im allgemeinen steigend, die Stimmung fest. Mahlgerste im Privathandel 33.50—39.50, Hafer an der Börse 37—38 zł.

Krakau, 16. März. Preise für 100 kg für Waren mittl. Handelsgüte ohne Gemeindelebensmittelsteuer Parität Krakau: Dom. Weizen 58—59, Handelsweizen 56—57, Inlandsweizen 57—57.50, Domänenhafer 44—45, Handelshafer 41—42. Krak. Weizenmehl 45proz. 89—91, 50proz. 67—89, Griesmehl 95—94, dunkles Backmehl 68—70, Kongressmehl „0000" 85—86, Kongr. Griesmehl 91—92. Tendenz im allgemeinen fest. Für Roggen und Roggenmehl konnten Preise nicht festgestellt werden.

Berlin, 17. März. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 245—248, März 267.50, Mai 277.50—277, Juli 282.75—282.25. Tendenz: ruhig. **Roggen:** märk. 253 bis 255, März 273, Mai 280—279.50, Juli 264—264.75. Tendenz: fester. **Gerste:** Sommergerste 225—280. Tendenz: behauptet. **Hafer:** märk. 230—238, Mai 260.50—261. Tendenz: ruhig. **Mais:** 234—236. Tendenz: fest. **Weizenmehl:** 31.25—35. Tendenz: ruhig. **Roggenmehl:** 33.75 bis 35.75. Tendenz: stetig. **Weizenkleie:** 16.50. Tendenz: fest. **Roggenkleie:** 16.25—16.50. Tendenz: fest. **Viktoriaerbsen:** 46—55. **Kleine Speiseerbsen:** 34—36. **Futtererbsen:** 25—27. **Peluschken:** 23—24. **Ackerbohnen:** 23—24. **Wicken:** 22—23.50. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.25—16. **Seradella, neue:** 25—28. **Rapskuchen:** 19.50 bis 19.60. **Leinkuchen:** 24.10—24.30. **Trockenschnitzel:** 14—14.40. **Soyaschrot:** 21.80—22.20. **Kartoffelflocken:** 25.50—26.

Produktenbericht. Berlin, 17. März. Den festeren Meldungen von den amerikanischen Terminmärkten ist eine Erhöhung der Weizen-Cifofferten nicht gefolgt, während Westernroggen in den Forderungen etwas höher gehalten war. In Auslandsweizen konnte sich bisher das Geschäft nicht entwickeln. Roggen wurde dagegen in naher Ware verschiedentlich umgesetzt. Vom Inlande ist Weizen sehr reichlich angeboten, die Forderungen lauten etwa 1 Mark fester als gestern, die Mühlen zeigen sich aber nicht geneigt, die Preise zu bewilligen. Vor allem lähmt das schlechte Weizenmehlgeschäft die Unternehmungslust. Roggen ist von den Provinzen in Waggon- und Kahnware weiter knapp offeriert und von den Mühlen und zum Export rege begehrt. Die Preise vermochten sich um 1—1½ Mark zu befestigen. Grösseres Geschäft konnte jedoch infolge des sehr spärlichen Offertenmaterials nicht zustande kommen. Am Lieferungsmarkte lagen beide Brotgetreidearten bei geringen Umsätzen fester. Weizenmehl bei unveränderten Preisen in schwierigem Geschäft, Roggenmehl im Preise um 25 Pfennig gebessert und hat laufendes Konsumgeschäft. Am Hafermarkt hat sich die Situation wenig geändert. Gerste weiter still.

Vieh und Fleisch. Berlin, 17. März. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Auftrieb: 2227 Rinder (darunter 514 Ochsen, 513 Bullen, 1200 Kühe und Färsen), 2550 Kälber, 3899 Schafe, — Ziegen, 13 549 Schweine und 77 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 60—62, b) 53—57, c) 47—50, d) 38—44. — Bullen: a) 54—56, b) 50—52, c) 47—49, d) 43—45. — Kühe: a) 45 bis 47, b) 33—42, c) 25—29, d) 20—22. — Färsen: a) 56—57, b) 48 bis 53, c) 40—45. — Fresser: 37—47.

Kälber: a) —, b) 78—85, c) 60—75, d) 40—52.

Schafe: a) (Stallmast) 63—68, b) 55—62 c) 46—53, d) 33—40.

Schweine: a) 55, b) 54—55, c) 53—54, d) 51—53, e) 48—50, f) —, g) 50—51.

Marktverlauf: für Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig, für Kälber und Schweine ziemlich glatt, bei Schafen glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 16. März. Am heutigen Rindermarkt wurden 725 Ochsen und 450 Kälber aufgetrieben. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus: Kälber 1.60—2, Ochsen 1.40—1.60. Im allgemeinen war die Stimmung behauptet, bei starkem Angebot und guter Nachfrage. Marktverlauf belebt. Am Schweinemarkt wurden 1840 Tiere aufgetrieben. Gezahlt wurde loko Städt. Schlachthaus 1.20—2.15 zł für 1 kg Lebendgewicht. Das stärkere Angebot führte heute zu einer schwächeren Stimmung, doch konnten alle laufenden und rückständigen Geschäfte erledigt werden.

Fische. Warschau, 16. März. Im hiesigen Fischgrosshandel war die Stimmung auch in der letzten Woche schwach. Die Zufuhr lebender Karpfen war ausreichend. Die Grosshandelspreise konnten sich bei einer geringen Neigung zur Schwäche behaupten. Im Kleinhandel ist der Lachspreis starker Fröste wegen gestiegen. Auch das Angebot von gefrorenem Zander hat der schwachen Zufuhr wegen nachgelassen. Notiert wurde fr. Waggon Warschau für 1 kg im Grosshandel: Karpfen lebend 4.20—4.30, Karauschen je nach Grösse 3—4.25.

Oele und Fette. Lublin, 16. März. Rapsöl 2—2.10, Leinöl 2.20 bis 2.30 für 1 kg. Preise für 100 kg: Rapskuchen 36—37, Leinkuchen 65, geruchloser Raps 72—75, abfallende Sorten 60—65, Leinsaat 75. Tendenz fest.

Leder. Warschau, 15. März. Am Ledermarkt für Gerbereiextrakte ist die Tendenz sehr fest, da das Londoner Kartell die Preise pro t um ca. 15 sh. erhöht hat. Die Nachfrage im Inland ist, wie üblich vor den Feiertagen, schwächer.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 16. März. Das Warschauer Handelshaus A. Geppner notiert folgende Richtpreise in zł für 1 kg: Bankazinn in Blocks 13.75, Hüttenblei 1.25, Hüttenzink 1.42, Zinkblech Grundpreis 1.60, Antimon 3, Hüttenaluminium 5.10, Kupferblech Grundpreis 4.35.

Neubeuthen, 16. März. Die Rohgussfriedenshütte Nr 1 (Vertretung J. Wdowiński, Warschau) notiert für 1 t Eisen 210 zł loko Station Neubeuthen

Posener Börse.

(Schlusskurse.) **Fest verzinsliche Werte.**

	17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.
8% staatl. Goldanleihe	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch.	57.00P	58.00O
5% Konvers. Anleihe	66.00P	66.00P	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	30.75P	—
10% Eisenbahnanleihe	—	—	3% Pos. Vorkr.-Prov. Oblig.	—	—
6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—	3½% Pos. Vorkr. Prov. Oblg.	—	—
8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	—	4% Pos. Vorkr. Prov. Obl.	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Pos	—	—	3½ u. 4% Pos. Pr. Obl. m. poln. St.	—	—
8% Oblig. der Stadt Posen	—	—	5% Prämien-Dollaranleihe	—	71.00P
8% Doll. Br. d. Pos. Landsch.	35.00P	35.00P			

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—		Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw., Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysl.	—	1.05	Goplana	—	—	Płótno	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	—	—	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.		44.00P	P. Sp. Drzewna	77.00P	+
P. Bk. Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadtnag.	—	—	Hurt. Skór	—		Unja	25.50O	25.00P
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—	Wisła	—	—
Browar Grodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	30.0 +
Browar Krot	—	—	Luban	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr. Roman May	112 P	112+	Zar	—	—
Cegielski	47.00P	46.00P	Młyn Wągrow.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
Centr. Rolnik	—	—	Młyn Ziem.	—	—			

Tendenz: unverändert.
P. = Nachfrage, O. = Angebot, + = Geschäft, — = ohne Umsatz.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen

Devisen	17. 3. Geld	17. 3. Brief	16. 3. Geld	16. 3. Brief	Noten	17. 3. Geld	17. 3. Brief	16. 3. Geld	16. 3. Brief
London	25.01	—	25.01	—	Engl. Pfund	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—	Dollar	—	—	—	—
Berlin	122.45	122.76	122.43	122.73	Reichsmark	—	—	—	—
Warschau	57.44	57.59	57.45	57.59	Złoty	57.48	57.62	57.49	57.63

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.
5% Dollarprämien-Anl.	72.00	70.50	6% Dollar-Anleihe	—	86.25
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	10% Eisenbahn-Anleihe	102.00	103.00
5% Staatl. Konvers.-Anl.	67.00	67.00	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	62.00	61.00

Industrieaktien.

	17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.
Bk. Polski	147.00	148.00	Częstocice	—	—	Ostrowice	83.50	85.00
Bk. Dyskont.	138.00	—	Gosławice	—	—	Parowozy	—	—
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Michałów	—	—	Pocisk	11.00	11.25
Bk. Zachodni	—	—	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk. Zj. Ziem. P.	—	—	W. T. F. Cukru	—	75.00	Rudzki	54.50	54.50
Bk. Zw. Sp. Zar.	—	—	Firley	—	—	Starachów	—	—
Grodzisk	—	—	Łazy	—	9.10	Ursus	—	—
Puls	—	—	Wysoka	—	—	Zieleniowski	160.00	—
Spiess	162.50	—	Drzewo	—	—	Zawiercie	—	—
Strem	—	—	Węgiel	—	—	Żyrardów	—	—
Zgierz	—	—	Nafta	—	—	Borkowski	—	19.50
Elektr. Dąbr.	—	—	Polska Nafta	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Pol. Przem. Naf	—	—	Syndikat	+	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Nobel	—	33.25	Haberbusch	—	174.00
Starachowice	64.25	65.00	Cegielski	—	—	Herbata	—	—
Brown Bovery	—	+	Fitzner	—	—	Spirytus	39.50	39.50
Kabel	—	—	Lilpop	40.50	47.00	Żegluga	—	—
Siła i Światło	—	—	Modrzejów	45.00	45.50	Majewski	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	—	—	Mirków	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: schwach.

Amtliche Devisenkurse.

	17. 3. Geld	17. 3. Brief	16. 3. Geld	16. 3. Brief		17. 3. Geld	17. 3. Brief	16. 3. Geld	16. 3. Brief
Amsterdam	357.85	359.65	357.88	359.68	Paris	35.00	35.18	35.00	35.18
Berlin *)	212.98	213.40	212.24	213.35	Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Brüssel	—	—	—	—	Rom	47.00	47.24	—	—
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	—	—
London	43.39	43.69	46.35	45.60	Wien	125.19	125.81	125.18	125.80
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.26	172.12	171.22	172.07

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: behauptet.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 17. März, 13 Uhr. Der Wochenschluss brachte der Börse in gewissem Sinne eine Enttäuschung. Die in den letzten Tagen beobachteten Auslandskäufe setzten sich nicht fort, und auch die erwarteten Publikumsorder blieben aus. Da es gestern nachbörslich und im Frankfurter Abendverkehr teilweise noch erheblich fester war als zum offiziellen Mittagschluss, bekommt man, wenn man die heutigen ersten offiziellen Kurse mit diesen vergleicht, ein etwas schiefes Bild von der Tendenz. Die Abweichungen waren nämlich nur unbedeutend und betrugen selten mehr als 2 Prozent. Während der Farbenmarkt, begünstigt durch die feste Haltung der Bezüge, die am Montag erstmalig amtlich notiert werden und heute im Freiverkehr einen Kursstand von 10 Prozent überschritten, ein recht festes Aussehen hatte, und auch Montanpapiere angeregt waren, durch die in der nächsten Woche stattfindende Einführung der Mitteldeutschen Stahlwerksaktien und auf günstige internationale Eisenberichte, konnten zum Beispiel Glanzstoff ihren ausserbörslichen Gewinn nicht behaupten und eröffneten auf die sich widersprechenden Pressenachrichten betreffs einer Kapitalserhöhung nur unverändert mit 700 (gestern nachbörslich 715), um im Verlaufe bis auf 690 nachzugeben. Von Spezialbewegungen waren zu nennen: Hamersen plus 5 Prozent, Svenska plus 4½ Mark, Vereinigte Stahl plus 2 Prozent, Rheinisch-Westfälische Elektrizität plus 3 Prozent und Chadeaktien minus 4 Mark. Im Verlaufe wurde es am Montanmarkt unter Führung von Rheinisch Braunkohlen und Mannesmann eher fester, auch einige Spezialpapiere, wie Scheidemantel, Transradio, Holzmann, Charlotten-Wasser, Svenska und Adlerwerke, erzielten neue, kleinere Gewinne, während im allgemeinen die Tendenz zur Schwäche neigte und die Kurse 1—2 Prozent unter Anfangsniveau nachgaben. Anleihen ruhig, Ausländer behauptet, Anatolier und Mazedonier schwächer. Devisen angeboten, Spanien befestigt und Oslo, das man angeblich der Goldparität angleichen will, fest. Geld trotz unveränderter Sätze eher etwas gesuchter. Am Pfandbriefmarkt war die Tendenz bei ruhigem Sonnabendgeschäft im allgemeinen gut behauptet. Rentenbriefe fanden etwas Beachtung und zogen im Durchschnitt ca. ¼ Prozent an. Liquidationspfandbriefe und Anteile uneinheitlich, die Abweichungen gingen aber selten über ¼ Proz. hinaus.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.
Dt. R.-Bahn	—	—	Dessauer Gas	171.87	174.50	Metallbank	—	—
A.G.f. Verkehr	—	—	Dt. Erdöl-Ges.	124.87	125.00	Nat. Auto-Fb.	—	91.00
Hamb. Amer.	—	152.37	Dt. Maschinen	54.25	54.50	Oschl. Eis. Bd.	101.25	98.50
Hb. Südam. Dp.	208.00	—	Dynam. Nobel	—	—	Oschl. Koksw.	96.25	95.75
Hansa	230.00	229.50	El. Lief.-Ges.	167.50	164.50	Orenst. u. Kop.	134.25	134.50
Nordd. Lloyd	153.25	152.37	El. Licht u. Kr.	219.00	217.50	Ostwerke	272.00	266.00
Al. Dt. Kr. Anst.	143.75	144.00	Essen. Steink.	—	133.75	Phönix Bgb.	101.37	99.50
Barmer Bank	146.75	145.50	I. G. Farben	261.00	258.00	Rh. Braunkoh.	262.00	263.00
Berl. Hls.-Ges.	252.50	249.50	Felten u. Guill.	119.25	118.25	Rh. Elek.-W.	152.75	+
Com. u. Pr.-Bk.	175.25	174.50	Gelsenk. Bgw.	132.25	131.00	Rh. Stahlwk.	157.50	155.50
Darmst. Bank	232.50	229.25	Ges. f. el. Unt.	278.00	276.50	Riebeck	149.50	—
Deutsch. Bank	162.50	161.50	Goldschmidt	108.25	106.87	Rütgerswerke	100.50	101.75
Disc.-Ges.	157.25	156.00	Hbg. Elk.-Wk.	156.00	—	Salzdetfurth	257.00	253.50
Dresdner Bk.	159.00	158.00	Harpen. Bgw.	164.50	160.50	Schl. Elek.-W.	186.75	184.00
Mdtsch. K. Bk.	209.00	210.00	Hoesch	139.37	137.00	Schuckt. & Co.	174.50	171.50
Schulth. Patz.	338.00	355.50	Holzmann	143.75	144.00	Siem. & Halske	273.75	269.00
A. E. G.	155.50	154.25	Ilse Bgb.	245.75	245.00	Tietz, Leonh.	209.50	209.75
Bergmann	178.00	173.50	Kaliw. Asch.	171.00	168.00	Transradio	135.75	—
Berl. Msch.-F.	120.00	118.00	Klöckner	118.25	114.62	Ver. Glanzstoff	700.00	692.00
Buderus	94.75	93.00	Köln-Neuess.	139.00	135.75	Ver. Stahlw.	103.37	100.50
Charl. Wasser	118.25	116.75	Löwe, Ludw.	241.50	240.00	Westeregeln	181.87	178.75
Cont. Caoutch.	—	—	Mannesmann	144.00	142.75	Zellst. Waldh.	265.00	265.00
Daimler-Benz	89.50	90.00	Mansf. Bgb.	117.50	113.00	Otavi	44.00	43.75

	17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.00	—	Ablös.-Schuld ohne Auslosungs..	15.20	14.60
„ „ 60-90 000	55.30	—			

Industrieaktien.

	17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.
Accumulator.	—	—	Feldmühle	198.00	—	Pöge, Eltr.-W.	106.00	—
Adlerwerke	—	—	Hohenlohe	—	—	Riedel	+	47.00
Aschaffenb.	—	—	Humboldt	—	—	Sachsenwerk.	—	119.00
Bemberg	529.00	525.00	Körting, Gebr.	83.25	—	Sarotti	—	—
Berger, Tiefb.	339.00	340.00	Lahmeyer	155.12	—	Schl. Bgb. u. Zk	125.50	—
Cop. Hisp. Am.	568.00	556.00	Laurahütte	—	74.25	Schl. Textil	73.75	—
Dt. Kabelwk.	—	—	Lorenz	103.00	103.00	Schub. & Salz.	360.00	355.50
Dt Wollw. Man	—	51.50	Motor. Deutz	—	—	Stett. Vulkan	—	—
Dt. Eisenhd.	88.12	86.12	Nordd. Wollk.	207.00	208.25	Stolb. Zinkh.	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	17. 3. Geld	17. 3. Brief	16. 3. Geld	16. 3. Brief		17. 3. Geld	17. 3. Brief	16. 3. Geld	16. 3. Brief
Buenos Aires	1.788	1.792	1.788	1.792	Jugoslawien	7.349	7.363	7.351	7.365
Canada	4.177	4.185	4.178	4.186	Kopenhagen	111.93	112.15	111.95	112.17
Japan	1.962	1.966	1.963	1.967	Lissabon	16.98	17.02	16.23	16.27
Konstantinopel	2.125	2.129	2.125	2.129	Oslo	111.44	111.66	111.31	111.53
London	20.382	20.422	20.384	20.424	Paris	16.43	16.47	16.44	16.48
Newyork	4.1770	4.1850	4.1785	4.1865	Prag	12.376	12.396	12.384	12.404
Rio de Janeiro	0.5035	0.5055	0.503	0.505	Schweiz	80.42	80.58	80.44	80.60
Uruguay	4.326	4.334	4.336	4.344	Sofia	3.012	3.018	3.027	3.033
Amsterdam	168.08	168.42	168.12	168.46	Spanien	70.42	70.56	70.36	70.50
Athen	5.594	5.606	5.594	5.606	Stockholm	112.08	112.30	112.09	112.31
Brüssel	58.215	58.335	58.21	58.33	Budapest	73.03	73.17	73.06	73.20
Danzig	81.48	81.64	81.50	81.66	Wien	58.79	58.91	58.83	58.95
Helsingfors	10.52	10.54	10.52	10.54	Kairo	20.909	20.949	20.915	20.955
Italien	22.065	22.105	22.07	22.11					

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 17. März für 1 Dollar 8.85—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.29 zł, 100 schweizer Frank 170.88 zł, 100 französische Frank 34.93 zł, 100 deutsche Reichsmark 212.12 zł und 100 Danziger Gulden 172.95 zł.

Der Złoty am 16. März 1928. Tschernowitz 1800, Zürich 58.25, London 45.47, Riga 59.50, Neuyork 11.25, Budapest (Noten) 64.05—64.35.

Ostdivisen. Berlin, 17. März 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.85—47.05, Große Złoty-Noten 46.66—47.06, Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 212.54—213.45.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelsnachrichten.

Auslandsüberweisungen der P. K. O,

Um den Geldverkehr mit dem Auslande zu erleichtern, hat die polnische Postsparkasse ein Büro für Auslandsüberweisungen eingerichet. Durch Vermittlung dieses Büros, das sich bei der Bankabteilung der Postsparkasse in Warschau, Jasna 9, befindet, wird die P. K. O. für ihre Kunden des Scheck- und Sparverkehrs Beträge in jeder Höhe vorläufig nach folgenden Ländern überweisen: Vereinigte Staaten, England, Frankreich, Holland, Deutschland, Schweiz, Italien, Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn und Danzig.

Ueber Polens Aussenhandel mit Getreide in den ersten Hälften der drei letzten Erntejahre, also jeweils in der Zeit vom 1. August bis 31. Januar, gibt die folgende kleine Tabelle ein aufschlussreiches Bild. (Die Wertzahlen sind weggeblieben, da die amtliche polnische Statistik neuerdings ihre Angaben in Umlaufszloty, d. h. Zloty neuer Parität macht, während die früheren Berechnungen sich auf Goldfranken, d. h. Goldzloty alter Parität stützen.)

	Einfuhr in Tonnen (vom 1. 8.—31. 1.)		
	1927/8	1926/7	1925/6
Weizen	50 382	16 148	1 172
Roggen	15 400	13 139	594
Gerste	929	365	95
Hafer	9 345	4 305	39 688
		Ausfuhr	
Weizen	4 268	15 380	120 389
Roggen	5 395	78 766	206 676
Gerste	38 023	68 864	107 528
Hafer	3 208	4 842	44 856

Ueberraschend hoch ist auf der Einfuhrseite der Posten Weizen, obwohl seit Anfang Dezember Einfuhrverbot besteht. Allerdings ist dieses nicht streng durchführbar, da Schwierigkeiten mit Ländern, nach denen Polen ausführt (z. B. Ungarn), zu befürchten sind, so dass mit ministerieller Genehmigung doch gewisse Mengen zur Einfuhr freigegeben werden. Auch die Einfuhr von Roggen hat einen starken Anstieg, wenn auch nicht in gleichem Masse wie Weizen erfahren. Die Gerste-Einfuhr ist, obwohl verhältnismässig gewachsen, an sich nicht bedeutend. Die umgekehrte Entwickelung ist bei der Hafer-Einfuhr festzustellen, die knapp ein Viertel seiner Höhe vom Jahre 1925/6 zurückging. — Die Ausfuhr von Brotgetreide spielt, wenn man die Vergleichszeit 1925/6 gegenüberstellt, so gut wie keine Rolle. Wie bekannt, ist sie ja auch mit hohen Zöllen belegt, die nahezu einem Ausfuhrverbot gleichkommen, dessen offizieller Erlass zur Sicherung des heimischen Bedarfs übrigens demnächst bevorstehen dürfte. Verhältnismässig am besten schneidet noch die Ausfuhr von Gerste ab, weniger gut, aber immer noch besser als Weizen und Roggen, die Ausfuhr von Hafer.

Einheitliche Konditionen für die mitteleuropäischen Produktenbörsen. (W. K.) Am 17., 18. und 19. Mai findet in Prag eine internationale Beratung der mittel- und südosteuropäischen Getreidebörsen statt; als Vorbereitung zu dieser Tagung fand am 6. und 7. März in Pressburg eine Beratung der Generalsekretäre der mitteleuropäischen Produktenbörsen statt. Als Ergebnis der Beratungen wurden bereits allgemeine Bestimmungen über die Musterziehung bei Qualitätsanständen angenommen, die dann die Grundlage der Prager Beratungen bilden werden.

Zusammenbruch im rumänischen Getreidehandel. (W. K.) Nach einer Bukarester Meldung ist eine der angesehensten und ältesten Getreidefirmen zu Galatz, Lothar Schnierer, insolvent geworden. Die Passiven betragen 180 Millionen Lei.

Für die Erschliessung der Wälder im nördlichen Wilnagebiet ist von grosser Bedeutung der Bau einer Normalspurbahn von Worapajewo nach Druja, zu dem die Regierung soeben durch eine Verordnung des polnischen Staatspräsidenten (Dziennik Ustaw Nr. 22) ermächtigt worden ist. Diese neue 90 km lange Strecke schafft eine Verbindung von etwa der Mitte der Nebenbahnlinie Swieciany—Glebokie mit dem nördlichsten Zipfel des Kreises Dzisna, von wo wiederum eine Anschlussmöglichkeit an den auf lettländischem Gebiet verlaufenden Teil der Hauptstrecke Smolensk—Dünaburg gegeben ist, und geht über Polowo—Szarkowszczyzna. Die Baukosten sollen teils durch den kommunalen Kreisverband Dzisna, teils aus Ueberschüssen der Staatsbahnen bzw. durch Bereitstellung von Etatsmitteln gedeckt werden. Der Baubeginn wird vom Verkehrsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister festgesetzt werden.

Polens Beitritt zur Internationalen Rohstahlgemeinschaft ist wider Erwarten auf der vor einigen Tagen in Paris abgehaltenen Konferenz noch nicht erfolgt. Die polnische Verhandlungsdelegation, die aus dem Vorsitzenden und dem stellv. Vorsitzenden des polnischen Eisenhüttensyndikats Kiedron und Gliwic, dem Direktor der Bismarckhütte, Scherff, dem Direktor der Ostrowiecer Werke, Karszo-Siedlecki, dem Direktor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Haase, und dem Direktor der Friedenshütte, Gieszyński, bestand, war diesmal mit allen nötigen Vollmachten versehen, um den Beitritt zu vollziehen. Es kam jedoch nicht nur zu keiner Einigung über die schon früher mehrfach von uns besprochenen grundlegenden Bedingungen, die sich auf den Schutz des polnischen Inlandsmarktes und die polnische Exportquote beziehen, sondern die Internationale Rohstahlgemeinschaft machte ausserdem noch Vorbehalte, die u. a. mit dem künftigen deutsch-polnischen Handelsvertrag zusammenhängen. Somit wird die Vervollständigung der Europäischen Rohstahlgemeinschaft auch nicht vor dem Zustandekommen dieses Handelsvertrages möglich sein. Die Pariser Konferenz wollte zwar den Territorialschutz im allgemeinen gewähren, aber nur eine Exportquote in Höhe von 300 000 (anstatt der zuletzt geforderten 350 000) t und bei einem Steigen des polnischen Inlandsabsatzes um je 3 t diese Exportquote um je 1 t erhöhen. Zur Aufnahme Polens in das Kartell soll es der einstimmigen Billigung aller Kartellmitglieder bedürfen. Ferner wurde die Aufnahme von folgenden drei Vorbehalten abhängig gemacht: 1. Verständigung mit der deutschen Gruppe in Sachen des Ausfuhrkontingents nach Deutschland, was aber erst nach Unterzeichnung des polnisch-deutschen Vertrages möglich ist, 2. Verständigung in Sachen des Exports nach dem Balkan mit der mitteleuropäischen Gruppe, mit der Polen bereits ein Abkommen über den gegenseitigen Territorialschutz abgeschlossen hat, 3. Polens Beitritt zum bereits bestehenden Internationalen Schienensyndikat. Die polnische Delegation hat nach der ohne ihre Anwesenheit vorgenommenen Beratung der Konferenz mitgeteilt, dass sie von dem von ihr eingenommenen Standpunkte nicht abweichen könne und im Sinne dieses Standpunktes das vorgeschlagene Verhältnis zwischen der Zunahme des Inlandsbedarfs und der Exportquote ablehnen müsse. Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen. Von polnischer Seite wird dieses Ergebnis mit dem Kommentar versehen, dass die Pariser Konferenz zu einer bedeutenden Annäherung der Ansichten der beiden Parteien geführt habe, so dass mit einer „Verständigung in nächster Zukunft" zu rechnen sei.

Finanzkrise in Danzig. In der heutigen Volkstagssitzung gab Finanzsenator Dr. Volkmann eine Regierungserklärung zur Finanzlage in Danzig ab. Er forderte die Beibehaltung der Umsatzsteuer, deren Aufhebung zum 1. 4. d. Js. vom alten Volkstag beschlossen worden ist. Der Ausfall der Umsatzsteuer würde für die Stadtgemeinde Danzig, deren finanzielle Situation besonders kritisch ist (die Verschuldung der Stadt an den Staat beträgt zur Zeit 9,1 Mill. Gulden), wie der Finanzsenator wörtlich erklärte, „den sicheren und unvermeidlichen Bankrott in kürzester Zeit bedeuten". Mit dem Beibehalten der Umsatzsteuer ist jedoch, den Ausführungen des Fianzsenators zufolge, die Finanzkrise in Danzig nicht gelöst. Gegenüber dem Vorjahr erfordert im Rechnungsjahr 1928 die Tilgung der Anleiheschulden eine Mehraufwendung von 1,33 Mill. Gulden, die Aufbesserung der Bezüge für Kriegsbeschädigte und sonstige Versorgungsberechtigte eine Mehraufwendung von 1 Mill. Gulden und der Finanzausgleich zwischen Staat und Gemeinden eine solche von mindestens 2 Mill. Gulden. Andererseits werden sich die Einnahmen durch den Fortfall der Lohnsummen- und voraussichtlich auch der Verkehrssteuer nicht unerheblich verringern. Auch bei anderen Haushaltsplänen (z. B. bei der Justizverwaltung) muss mit geringeren Einnahmen gerechnet werden. Ungelöst ist schliesslich die Frage der Beamtenbesoldungsreform. Der Finanzsenator kündigte unter diesen Umständen die Einbringung von neuen Steuergesetzen an.

Danziger Privat-Actien-Bank. In der Generalversammlung der Danziger Privat-Actien-Bank, die am 16. d. Mts. stattfand, waren 2 499 375 G. Stammaktien und 200 000 G. Vorzugsaktien vertreten. Die Regularien wurden einstimmig genehmigt. Die turnusmässig ausscheidenden Verwaltungsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Für den durch Tod aus dem Verwaltungsrat ausgeschiedenen Stadtältesten E. Rodenacker wurde keine Ersatzwahl vorgenommen, sondern beschlossen, die Zahl der Verwaltungsratsmitglieder von 10 auf 9 herabzusetzen. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr bezeichnete der Vorstand als leidlich.

Die Dividende in Höhe von 7½ Prozent gelangt ab Sonnabend, dem 17. März für Posen bei der hiesigen Filiale der Danziger Privat-Actien-Bank zur Auszahlung.

Die Fabrik für Zementproduktion und keramische Erzeugnisse in Opoczno (Bezirk Radom) hat für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 41 681,63 zł (gegen 5 136,22 zł im Jahre 1926) aufzuweisen, der auf Beschluss der Generalversammlung zu Abschreibungen verwendet wird. Die Produktion stieg von 2650 t im Jahre 1926 auf 4800 t. Zu den Hauptabnehmern der Chamotte-Erzeugnisse gehörten fast alle polnischen Eisenbahndirektionen, die grossen Hütten des oberschlesischen und des Dombrowaer Reviers, sowie eine Anzahl von Fabriken in verschiedenen anderen Teilen des Landes. Nachdem die frühere Zementfabrik in eine Chamottefabrik umgebaut worden ist, firmiert das Unternehmen von jetzt ab „Fabrik keramischer Erzeugnisse Opoczno A.-G."

Die Liquidierung des Industriebesitzes der Henckel Donnersmarck Estates Ltd. nimmt jetzt ihren Fortgang, nachdem die Steinkohlengruben bereits Ende v. Js. in den Besitz eines ostoberschlesischen Konsortiums übergegangen sind. Schon damals schwebten Verhandlungen mit der Schlesischen A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Lipine-Kattowitz, die jetzt (anscheinend mit Hilfe belgischen Kapitals) die Liebe-Hoffnungs-Hütte, die Lazy-Hütte und die Hugo-Hütte, sowie auch die Neuhof-Grube erworben hat und damit in der polnischen Zinkproduktion fast den Rang der Giesche-Gesellschaft erreicht haben dürfte. Allerdings wird die Liebe-Hoffnung-Hütte, die schon seit einiger Zeit stillgelegt ist, vorläufig nicht wieder in Betrieb genommen werden, ebensowenig das stillgelegte Zinkblechwalzwerk, da die Konjunktur auf dem Weltmarkt augenblicklich recht ungünstig ist, wie wir erst kürzlich näher dargelegt haben.

Die Lohnbewegung in Deutschland. (W. K.) Am 1. Februar 1928 waren nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts die tarifmässigen Stundenlöhne in den erfassten 12 Gewerben gegen den 1. Januar durchschnittlich um 0,3 v. H. auf 103,1 Rpf. für Gelernte und 74,9 Rpf. für Ungelernte gestiegen. Die tarifmässigen Wochenlöhne bei regelmässiger Arbeitszeit haben sich um den gleichen Satz auf 49,95 Rmk. für Gelernte und 37,54 Rmk. für Ungelernte erhöht.

An den Lohnänderungen war zunächst die Metallindustrie beteiligt. In Nürnberg hat sie ab 27. Januar die tarifmässigen Stundenlöhne und ausschl. Akkordzuschlag für Facharbeiter um 6 v. H. auf 79,5 Rpf. und für Hilfsarbeiter um 5,7 v. H. auf 68,2 Rpf. erhöht. Die Arbeitsstreitigkeit in der mitteldeutschen Metallindustrie wurde durch einen verbindlich erklärten Schiedsspruch beigelegt, der vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit (24. Februar) eine Erhöhung des tarifmässigen Stundenlohnes u. a. in Magdeburg und Halle für Facharbeiter um 6,7 v. H. auf 80 Rpf., für angelernte Arbeiter um 7,2 v. H. auf 74 Rpf. und für ungelernte Arbeiter um 8,1 v. H. auf 67 Rpf. vorsieht. Für die meisten Vertragsgebiete des deutschen Holzgewerbes hat ein Schiedsspruch des zentralen Lohnamtes die tarifmässigen Durchschnitts-Stundenlöhne der über 22jährigen Facharbeiter ab 16. Februar um 5,3 v. H. bis 6,6 v. H. u. a. in Hamburg auf 117 Rpf., in Köln auf 120 Rpf., in Düsseldorf auf 116 Rpf., in München auf 112, in Leipzig und Dresden auf 109 und in Breslau auf 98 Rpf. erhöht. Die Akkordsätze erhöhen sich um den gleichen Prozentsatz und sind nach dem Manteltvertrag für das deutsche Holzgewerbe so zu bemessen, dass bei durchschnittlicher Leistung und regelmässiger Arbeitszeit ein Verdienst von 115 v. H. der genannten Durchschnittslöhne zu erzielen ist. Schliesslich sind die Lohnsätze in der papiererzeugenden Industrie von Hannover ab 1. Februar für erste Papiermaschinen-Gehilfen um 9,9 v. H. auf 78 Rpf. und für Hilfsarbeiter um 9,5 v. H. auf 69 Rpf. gestiegen. Da die neuen Lohnsätze im Holzgewerbe erst Mitte Februar und in der mitteldeutschen Metallindustrie erst ab 24. Februar in Kraft getreten sind, konnten sie den für den 1. Februar berechneten Durchschnitt nicht beeinflussen.

Vor einer neuen Porto-Erhöhung in Deutschland? (W. K.) Gegenwärtig sind bei den meisten Postanstalten die Fünfpfennig-Karten kaum noch zu haben. Man muss sich vielmehr Formulare beschaffen und diese mit Fünfpfennig-Marken bekleben, was natürlich für das Publikum und die Wirtschaft eine Erschwerung und Verteuerung bedeutet. Wie aus unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, soll jedoch hiermit erst der erste Schritt zu einer allgemeinen Verteuerung des Kartenportos getan werden. Man erwägt nämlich angeblich im Reichspostministerium den Gedanken, die Fünfpfennig-Karte und das Ortsporto überhaupt abzuschaffen. Eine solche neuerliche Verteuerung der Postgebühren würde zweifellos von weiten Kreisen der Wirtschaft als untragbare Belastung empfunden werden, und allein die gerüchtsweise Ankündigung ist geeignet, Beunruhigung zu erwecken.

Die deutschen Abrüstungsvorschläge.

Ans Licht.

Die deutsche Delegation hat gestern der Abrüstungskommission einen Antrag übermittelt, der zum Zwecke hat, endlich volles statistisches Licht über die Faktoren der Rüstungen bei den einzelnen Staaten zu erhalten.

Dieser Antrag geht von dem Grundgedanken aus, daß das Vertrauen der Nationen zu einander, das die wichtigste Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens ist, erst dann sich bedingen kann, wenn sie über den wirklichen Stand der Rüstungen ihrer Nachbarn ein klares Bild bekommen und nicht in steter Besorgnis davor leben müssen, was militärisch jenseits ihrer Grenzen vorgeht. Die Staaten können sich aber auch gar keinen Begriff von ihrer Sicherheit machen, wenn sie nicht über die militärischen Kräfte ihrer Nachbarn orientiert sind. Eine solche Orientierung würde unendlich viel für das so viel bedeutete Gefühl der Sicherheit bedeuten, weil mit ihr wirklich etwas Objektives geboten werden würde, das Grundlage einer Urteilsbildung werden kann, um so mehr, als es aus der Entwicklung bestimmter Waffengattungen möglich würde, **auf spezielle Angriffs- oder spezielle Verteidigungsabsichten des Nachbarn zu schließen.** Schließlich ist aber für die Abrüstung selber der Ausgangspunkt erst gewonnen, wenn die Faktoren der Rüstung selber bekannt sind, was mit Hilfe des deutschen Antrages gerade erreicht werden soll.

Der deutsche Antrag geht aus von Artikel 8 Absatz 6 der Völkerbundsatzungen, nach dem die Bundesmitglieder es unternehmen, sich in der offensten und erschöpfendsten Weise gegenseitig die Auskunft über den Stand ihrer Rüstungen, über ihr Heeres-, Flotten- und Luftschiffahrtsprogramm und die Lage ihrer für Kriegszwecke einstellbaren Industrie **zukommen** zu lassen.

Diesem Paragraphen ist bisher lediglich dadurch entsprochen worden, daß das Völkerbundssekretariat ein Rüstungsjahrbuch herausgibt. Dieses Jahrbuch enthält aber über das Maß der Rüstungen, was das Personal anbetrifft, nur Angaben über Truppen unter der Fahne und überhaupt gar keine Angaben über Material, ferner nur sehr wenig über die militärischen Programme und, was den Stand der Rüstungsindustrien anbetrifft, nur die aus jeder Statistik herausziehbaren Zahlenreihen über Produktion, Import und Export von Rohstoffen, die eventuell für Kriegsmaterial Verwendung finden können. Mit Recht kann man es als einen **moralischen Prüfstein für die Abrüstung** betrachten, ob nunmehr mit dem Artikel 8 Absatz 6 der Völkerbundsatzungen Ernst gemacht werden soll. Der deutsche Antrag **weist** hierzu die Wege, indem er die **Ergänzung des Jahrbuches** nach folgenden Richtungen hin vorschlägt:

Es ist anzugeben, welcher Personalbestand das **Landheer** bei Ausbruch eines Krieges haben würde, und zwar gegliedert nach **aktivem Heer und Reserven.** Unter Reserven ist wieder der Grad der Disponibilität besonders anzugeben, der u. a. im neuen französischen Heeresgesetz eine besondere Rolle spielt, wo die ersten drei Jahrgänge der Reserve als sogenannte disponible ohne Mobilmachungsorder lediglich auf Kabinettsbeschluß zu den Fahnen gerufen werden können, wodurch die Armee sich verdoppelt/verfacht. Um den militärischen Wert der Reserven ermessen zu können, wird Aufschluß über die Anzahl der Uebungstage gefordert. Es handelt sich dabei um das in Stammrollen geführte, gesetzmäßig zum Kriegsdienst verpflichtete und ausgebildete Personal.

Ganz ähnliche Angaben werden **gefordert** über den Personalbestand der **Flotte** und der **Luftschiffahrt.**

Das gesamte Material soll in großen Zügen, ohne kleinliche Unterscheidungen, unter insgesamt nur sieben Kategorien erfaßt werden, und zwar das in aktiven Verbänden verwendete wie die Bestände. Besonders erfaßt wird auch die **Munition,** ausgehend von dem Gesichtspunkt, daß bei geringen Munitionsbeständen ein Angriff niemals zu fürchten sein wird, da für ihn große Munitionsmengen gebraucht werden.

Bei den Flugzeugen wird ebenfalls nach **Angriffs- und Verteidigungsflugzeugen** unterschieden werden müssen. Deshalb sind **Bombenflugzeuge** und **Jagdflugzeuge** getrennt aufzuführen. Bombenflugzeuge dienen offenbar nur zum Angriff; bei Jagdflugzeugen sind die zweisitzigen schon ziemlich angriffsfähig und können Bomben mitnehmen, weshalb hier ein- und zweisitzige Jagdflugzeuge unterschieden werden. **Von den Rüstungsindustrien** werden die staatlichen sowohl wie die privaten erfaßt, und zwar wieder in so großzügiger Weise, daß jede Möglichkeit der **Industriespionage ausgeschlossen** bleibt. Die Produktion eines abgeschlossenen Jahres ist regelmäßig in großen Kategorien anzugeben. Weiter ist anzugeben die Maximalleistung, die von denjenigen auf Kriegsindustrie umstellbaren Friedensindustrien im ersten Kriegsjahre erreicht werden soll, die nach im Frieden vorbereiteten Plänen für den Staat im Kriegsfalle arbeiten werden.

Es ist übrigens darauf hinzuweisen, daß die holländische Delegation im vorigen Jahre einen bis ins kleinste spezialisierten Antrag zur Erfassung des **Materials** gestellt hatte, der bisher **nicht beraten** wurde, sondern als unerledigt im Ergebnis der ersten Lesung mitgeschleppt wird.

Amanullah in London.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) **London,** den 15. März 1928.

Mit dem königlichen Pomp, der den Oberhäuptern fremder Staaten zukommt, hat man auch in London den König Amanullah von Afghanistan eingeholt. Der Prince of Wales hat ihn in Dover abgeholt, und auf dem Bahnhof in London haben ihn der König und die Königin persönlich begrüßt. Man hat also korrekterweise das ganze Zeremoniell aufgeboten, das die Gelegenheit erforderte, und wer den Eindruck des fabelhaft ausgestatteten Aufzuges auf den Afghanenkönig zu beobachten die Gelegenheit hatte, der konnte feststellen, daß er **recht zufrieden** war. Es ist anzunehmen, daß er es auch weiter bleiben wird, da die Engländer alles aufbieten werden, um ihn zufriedenzustellen. Sind doch nicht umsonst die englischen Zeremonienmeister einst **bei Türken und Spaniern in die Schule gegangen,** wo sie gelernt haben, wie man einem König des Morgenlandes entgegenzukommen hat. Auch, daß es darüber hinaus in England sehr viel zu sehen gibt — nicht nur Kriegsschiffe, Tanks und Flugzeuge — kann neidlos zugestanden werden. Soweit diese Dinge in Frage stehen, ist also schon jetzt zu sagen, daß das Ergebnis des Besuches Amanullahs in England **feststeht:** England hat sich noch nie lumpen lassen, wenn es galt, sich mit anderen Nationen in eine Reihe zu stellen.

Und doch wird der Beobachter, der diesen Empfang mitangesehen hat,

ein merkwürdiges Gefühl

nicht los: ist doch Amanullah unter allen Herrschern der Welt der **einzige,** der sich rühmen darf, über das mächtige britische Reich triumphiert und im Kampfe mit ihm sich seine volle Unabhängigkeit erstritten zu haben.

Deshalb nimmt es Wunder, daß die Engländer den König des Landes, das sie trotz jahrhundertelanger Bemühungen nie ganz haben unterwerfen können, so **freundlich** aufnehmen. Pflegen die Engländer doch sonst **Niederlagen nur schwer zu verschmerzen.** Ein Mißtrauen in die englische Freundlichkeit, die auch in den Reden der Staatsoberhäupter bei den Festbanquetts einen geradezu auffallenden Ausdruck fand, ist jedoch ungerechtfertigt. **England meint es diesmal zweifellos ernst,** und die Versicherungen der Freundschaft, die England Afghanistan entgegenbringt, sind so gemeint, wie es der Wortsinn besagt: **England wünscht tatsächlich, die Unabhängigkeit Afghanistans dauernd gesichert zu sehen.**

Die Gründe für dieses englische Verhalten sind verständlich, wenn man sich

die Lage Englands in Asien

darstellt und berücksichtigt, daß die Anschauungen über die in Asien zu folgende Politik sich doch wohl gründlich gewandelt haben. Denn, was sollte England jetzt noch in Asien weiter erobern? Glaubt man wirklich, daß die Engländer gerade jetzt, in einer Uebergangszeit, in der es überall gärt, und in der das Kapital in Asien einzieht, die Möglichkeit haben, sich erobernd in Asien zu betätigen und zu den kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten in ihren alten Kolonien, sich noch neue in neuen Kolonien zulegen können? Doch wohl kaum. England befindet sich im Gegenteil heute in einer **Periode der Sättigung** und der **Umorganisation.** Die Frage der Verwaltung und der Befriedigung der Wünsche der Eingeborenen ist für England heute sehr viel wichtiger, als alle kolonialen Bestrebungen anderer Mächte. Nicht umsonst haben die Italiener sich bei England die Unterstützung für ihre kolonialen Unternehmungen versprechen lassen: die Italiener wissen, daß England es nicht ungern sieht, wenn Gebiete, die es selbst nicht kontrollieren kann, von Mächten in Anspruch genommen werden, die auf der See **keine Konkurrenz** für England sind.

Aus dieser Gesamteinstellung heraus versteht es sich auch fast von selbst, warum die Engländer heute den an ihre Besitzungen angrenzenden Staaten nicht mehr wie früher ihre Selbständigkeit zu beschneiden suchen, sondern sie im Gegenteil weitgehend zu fördern trachten. Das ist heute auch tatsächlich die Einstellung der englischen Politik gegenüber Afghanistan. Man hat sich eben in England mit der Verselbständigung der orientalischen Staaten nunmehr voll und ganz abgefunden, nachdem man sie früher jahrelang bekämpft hat, weil man einsieht, daß man mit der Befolgung einer anderen Politik die orientalischen Staaten in die Hände Rußlands getrieben hätte.

Schwierig ist allein die Frage zu beantworten, ob England mit diesen Wünschen nicht auch beabsichtigt, der afghanischen Politik

eine Spitze gegen Rußland

zu geben. Das ist bekanntlich etwas, das **niemand so sehr fürchtet wie die Afghanen selbst,** die bisher jedenfalls ständig das Bestreben gezeigt haben, sich **neutral** zwischen den beiden großen Staaten zu halten, ohne sich allzu sehr nach der einen oder anderen Seite hin festzulegen. Es kann daher auch angenommen werden, daß englische Versuche, Afghanistan auf seine Seite zu ziehen, auf afghanischer Seite **keine** Gegenliebe finden würden. Man sollte annehmen, daß auch die Engländer klug genug sind, diese Ansicht der Afghanen zu **respektieren.** Umgekehrt kann aber auch die englische Haltung anders gedeutet werden. Kann sie nicht auch eine Folge des Bestrebens Rußlands sein, Afghanistan auf seine Seite zu ziehen? Wenn man der russischen Presse Glauben schenken könnte, so wäre heute Afghanistan ein Staat, der **mit den Sowjets ein Herz und eine Seele ist,** und der darauf brennt, eines Tages nach Indien zu marschieren, wo schon andere Könige von Afghanistan Großreiche begründet haben. Und wenn die **russische** Presse weiter versichert, daß **Rußland** zu diesem Zweck bereit sein würde, Waffen, Muniton und Geld zur Verfügung zu stellen, so schiene auch das an sich plausibel zu sein, — wenn man nicht wüßte, **daß bei Rußland der Wunsch der Vater des Gedankens ist, und daß auf der anderen Seite** russische Versuche, **die Afghanen für diese Politik zu gewinnen,** bisher **ernsthaft nicht gemacht worden sind, und zwar** ebenfalls aus dem **Grunde, weil man sich in Moskau sagte, daß die Afghanen für derartige Aktionen nicht zu haben** seien.

Die englische Geste kann daher nichts anderes bedeuten, als eine **Anerkennung** der bisherigen afghanischen Politik. England billigt eben das Bestreben der Afghanen nach **Selbständigkeit,** weil es weiß, daß eine **andere** Politik zum **Scheitern** verurteilt wäre. Das wird man in Moskau, wo man im Orientalischen Seminar so gerne

alexandrische Phantasien

wälzt, zur Kenntnis zu nehmen haben. **Moskau** wird genau wie England **gezwungen** sein, sich damit **abzufinden,** daß **Afghanistan sich auch nicht als der künftige** Eroberer Indiens **fühlt,** und daß daher auch für **Rußland** eine Politik am Platze ist, die der **Tatsache** Rechnung trägt, daß König Amanullah von Afghanistan die **Sicherung der politischen Selbständigkeit seines Landes** und die **wirtschaftliche Entwicklung seiner natürlichen** Reichtümer, nicht aber **die Krone der Moguls in Indien erstrebt.** Es wäre **erfreulich,** wenn Moskau, das der König ja nun auch besuchen wird, sich dies vor Augen hielte und wenn Rußland die Afghanen mit **demselben Takt** empfinge, den das englische Reich **bewiesen** hat. Denn alles andere wäre, das zeigt der Besuch in London wohl am allerdeutlichsten, **verfehlt. So modern der König** Amanullah ist, **und so modern er denkt, so wenig Verständnis** würde er **für eine Politik zeigen, die von der bisherigen** erfolgreichen Linie **seiner Regierung abweichen sollte. Und** daß gerade England, **das er einst mit dem Schwert in der Faust** zu der Anerkennung **seiner Friedenspolitik zu zwingen wußte,** heute den **ersten Schritt tut, um diese Politik nunmehr auch seinerseits** gegenüber **Afghanistan anzunehmen, sollte den Russen zeigen, wo allein sie ihre Zukunftsmöglichkeiten zu suchen haben.**

„Gefängnisland Südtirol."

Wahrheitsgemäßer Bericht eines englischen Sonderkorrespondenten.

Die vielgelesene Sonntagsausgabe des Londoner „Daily Expreß", die „Sunday Expreß", ein Blatt, das schon manches harte Wort gegen das Deutschtum gefunden hat und gewiß **nicht als deutschfreundlich** bezeichnet werden kann, hat einen Sonderkorrespondenten nach **Tirol** gesandt, um unparteiische Berichte über die Behandlung der deutschen Einwohner durch die Italiener zu erhalten. Da der ausgesandte Journalist, Mister **Gedye,** ein ehrlicher Mensch ist, mußte er folgendes berichten:

Der erste Artikel, den wir wörtlich ohne Kommentar und ohne Veränderung folgen lassen, ist aus Bozen datiert und lautet:

„Ich sende diesen Bericht **aus dem Gefängnis Südtirol** über die Alpen, damit er nach London gekabelt werden kann, denn **hier in Bozen besteht nicht die Freiheit des Schreibens, und die Wahrheit darf man kaum flüstern.**

Südtirol ist ein Paradies in den Bergen, das durch die italienischen Faszisten **in ein ungeheures Gefängnis umgewandelt worden ist.** In diesem Gefängnis leben 225 000 deutschösterreichische Tiroler ohne Vertretung und ohne Papiere. Nicht nur werden ihre Kinder gezwungen, eine fremde Sprache zu sprechen, sondern es ist ihnen auch verboten, ihre Muttersprache zu erlernen. Jungen Männern werden Pässe verweigert, damit sie das Land nicht verlassen können, um auf deutschen Universitäten ihre Heimatsprache zu erlernen. In vielen Dörfern ist es den **Priestern** strengstens verboten, den Kindern in deutscher Sprache Religionsunterricht zu erteilen. Vor Gericht muß alles ins Italienische übersetzt werden. Einer der bekanntesten Rechtsanwälte sagte zu mir: „Ich darf keine Frage an meine Zeugen in der Landessprache richten. Wir müssen die Farce mitmachen, daß die Fragen italienisch gestellt und dann durch einen **Dolmetscher zurückübersetzt** werden." Alle regulär gewählten Bürgermeister sind durch fremde Faszisten ersetzt worden. Jede Art politischer Zusammenkunft ist verboten. Verbände von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind gesprengt. Krankenkassenärzte sind entlassen und durch fremde ersetzt worden, die die Versicherungsfonds beschlagnahmt haben. Und das Wichtigste von allem: das ganze Land **ist überzogen von einem Netz schrecklichster Spionage** und Denunziationssystemen, deren Folgen sich in dem nervösen Terror der Bevölkerung zeigt, wenn man Informationen von ihnen verlangt.

Ich selbst war gezwungen, wie ein **Spion zu leben,** um zu hören und zu sehen, was in Südtirol **tatsächlich** vor sich geht, damit ich die Wahrheit erzählen kann. Ich muß jetzt nicht nur alle persönlichen Namen unterdrücken, sondern in den meisten Fällen auch die Ortsnamen, aber ich kann für jeden einzeln angeführten Fall einstehen. Die Strafe für irgend eine Information, die den guten Namen Italiens in der Welt schädigen könnte, ist **15 Jahre Gefängnis oder Verbannung nach den gefürchteten Lipariinseln.** Alle Menschen, mit denen ich gesprochen habe, **haben dieses Risiko auf sich genommen.** Ihre Freiheit, wenn nicht Gefahr ihres Lebens, liegen in **meiner** Hand.

Die Wahrheit über Südtirol, wie ich sie erzählen werde, wird den guten Namen Italiens in der Zelt zweifellos schädigen. **Bozen ist die Stadt der scheuen Blicke.** Das merkte ich zuerst, als ein Chauffeur nur gebrochen italienisch mit mir sprach. Ich sagte: „Also haben die Leute es in zehn Jahren nicht fertig bekommen, Sie Italienisch zu lehren?" Der Mann blickte sich scheu ringsum und antwortete: „Ich bin Tiroler und werde als Tiroler sterben, ganz gleich, was Bernhard Mayer sagt." Ich war bestürzt durch die verängstigten Blicke des Mannes und konnte mir nicht denken, was Mayer bedeutet. Ein paar Stunden später hatte ich mich ebenso an solche Blicke wie an Mayer gewöhnt; denn **Bernhard Mayer bedeutet: Benito Mussolini, ein Name, den kein Südtiroler auszusprechen wagt.**

Später ließ ich einen alten Freund bitten, mich zu besuchen; ein Mann, dessen Stellung ihn über jeden Verdacht politischer Intrigen erhaben machen sollte. Sofort erhielt ich die Antwort: „Ich bitte und flehe Sie an, nicht in meine Nähe zu kommen. Ich werde Tag und Nacht bewacht. Würde ich mit einem Journalisten sprechen, so würde ich sofort nach den Inseln deportiert werden." Natürlich mußte ich diesen Wunsch respektieren. In einem Café versuchte ich mit einem Nachbarn eine Unterhaltung über die Lage anzuknüpfen. Dieser Mann wir mir zuvor sehr freundlich entgegengekommen, als er hörte, daß ich Engländer sei. Im Augenblick jedoch, wo ich das Thema auf Italien brachte, gab er mir den Bozenblick, stand auf und ging, ohne ein Wort zu sprechen, davon. Er hielt mich also für einen Spion. Ich sah die **Hoffnungslosigkeit** ein, auf diese Weise etwas zu erfahren, wiederholte aber das Experiment, den Versuch, ein halbes Dutzendmal mit stets demselben Resultat: Einer jeden Erwähnung von Italien folgt der **Bozenblick** und **Schweigen.** Dann habe ich allerdings den Modus gefunden, der terrorisierten Bevölkerung zu beweisen, daß ich kein Spion sei. Natürlich darf ich nicht verraten, worin diese Methode besteht, aber von dem Augenblick an erhielt ich **vollständige** Informationen.

Wie gesagt, mußte ich zu diesem Zweck jedoch wie ein verfolgter Verbrecher oder wie ein Spion leben. Ich habe halb entkleidet auf dem Sofa eines Arztes liegen müssen wie ein Kranker, damit er mir Informationen geben konnte, während er mich anscheinend behandelte. Ich habe über Weingärten zu Ruinen emporklettern müssen, um mir weitere Informationen zu holen. Ich habe in einer leeren geschlossenen Kirche gekniet, um von einem Priester zu hören, wie er beleidigt und in seiner Religionsarbeit gehindert wurde. Ich habe mich von Kindern nach Wohnungen führen lassen müssen, die sie selbst zu betreten fürchteten, weil das Verdacht erregen könnte. Engländern muß das alles wie ein böser Traum oder wie eine Sensationsmache erscheinen.

Jede Eisenbahnstation hat einen italienischen Namen — die Erfindung des italienischen Senators Ptolemei. „Ist dies Brixen?" fragte ich den Schaffner. „Es ist Bressatone. Es gibt kein Brixen," antwortete er. Aber der Mann hat Unrecht, denn Brixen ist eine Wirklichkeit, und Bressatone existiert nicht. **Alles ist deutsch.**

Als ich einige Jahre nach dem Kriege das letzte Mal in Südtirol war, da hatte man **keinen italienischen Namen** weit und breit im Lande. Später fand man den deutschen Namen unter dem italienischen. **Jetzt ist diese Freiheit verschwunden.**

Jede Kneipe im ganzen Lande zeigt in großen Buchstaben das Wort **Osteria.** In einer kleinen Stadt ging ich in eine solche Osteria. In der Kneipe an den Wänden und gemalt nur italienische Worte. Und doch sprachen alle anwesenden Tiroler deutsch. „Gehört Ihnen diese Osteria?" fragte ich den Besitzer. Der Mann war außergewöhnlich mutig. Er antwortete: „Diese ist ein **Gasthaus,** und mein Name ist **Ludwig.** Was die anderen Worte bedeuten, weiß ich nicht. Aber die Italiener haben mir gesagt, ich muß sie an die Wand schreiben."

Also berichtet der englische Journalist im „Sunday Expreß". Die Artikel werden fortgesetzt. Die Engländer werden mit großem Interesse verfolgen, manches Neue hören und wahrscheinlich **überrascht** sein. Den Deutschen wird er Neues kaum zu erzählen haben.

Gegen den Kommunismus in Japan.

London, 17. März. Die japanische Polizei führt gegenwärtig eine ausgedehnte Aktion gegen den Kommunismus in allen Teilen Japans durch. Die Kommunisten sind verdächtigt, bei den letzten Wahlen Flugschriften verteilt zu haben, die nicht nur die gegenwärtige Regierungsform, sondern auch die Monarchie angreifen sollen.

Zwischenfall mit Frauenrechtlerinnen im Pariser Senat.

Paris, 17. März. Um ihrer Forderung auf Gewährung des Frauen-Stimmrechts Nachdruck zu verleihen, veranstalteten die Pariser Frauenstimm-Rechtlerinnen gestern eine Kundgebung im Senat. Von der Besucher-Tribüne warfen sie Handzettel und Flugschriften herab. In dem allgemeinen Wirrwarr tönte eine helle Stimme: „Wenn Sie den Krieg abschaffen wollen, wenn Sie verhindern wollen, daß unsere Männer und Kinder getötet werden, dann lassen Sie die Frauen wählen.

Die heutige Ausgabe hat 22 Seiten

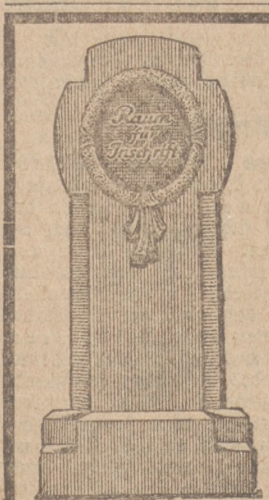
Hauptschriftleiter: **Robert Styra.**
Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Robert Styra.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Hans Peter

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen hocherfreut an

Artur Baumgart und Frau
Lucy, geb. Bremer.

Jarocin (z. Zt. Poznań), den 15. 3. 28.



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8).
Werkplatz: **Krzyżowa 17.**
Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge.

Gelegenheitskauf
wenig gebrauchter und fahrtbereiter Wagen:

1. Austro-Daimler Torpedo A D 17 — 4 sitzig
2. Austro-Daimler Torpedo A D M 10/45 HP — 6 "
3. Austro-Daimler Limusine A D M 10/45 HP — 6 "
4. Austro-Daimler Coupé Limousine A W M 10/45 H P — 6 "
5. Fiat Coupé Limousine Type 505 — 6 "
6. Fiat Torpedo Type 505 — 6 "
7. Diatto Torpedo 10/40 H P — 6 "
8. Citroën Torpedo 6/25 H P — 4 "
9. Citroën Torpedo 6/25 H P — 4 "
10. Protos Coupé Limousine 10/30 H P — 6 "
11. Opel Torpedo 10/28 H P — 6 "
12. Benz Torpedo 12/30 H P — 6 "
13. Citroën Limousine 6/20 H P — 4 "

Austro-Daimler S. A.
Poznań, św. Marcin 48.

Arbeitsmarkt

Versicherung! Vertreter-Agenten

für alle Branchen gesucht. Nur Herren, die im Versicherungswesen **erfahren** sind, wollen sich melden an die Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **500.**

Suche vom 15. 4. 1928 oder später Stellung als **2. Beamter** oder direkt unter Leitung des Chefs, oder auch auf größeren Wirtschaften als **Wirtschafter.** Bin 24 Jahre alt, evangl., 4½ Jahre Praxis. Gute Zeugn. vorhanden. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **504.**

Für unser Zweiggeschäft **Ryczywół** suchen zum 1. April d. J. oder später einen tüchtigen verheirateten

Verwalter

nur aus der Getreidebranche. Es kommen in Frage Fachleute, Herren im Alter bis 40 Jahre. Gute Wohnung vorhanden. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüchen an

Oborniker Landw. Ein- & Verkaufsgenossenschaft Rogoźno Wkp.

Stellmacher-Meister

mit eigenem Werkzeug und etwas Baarvermögen, die Lust haben, sich in einem großen Ansiedlungsdorf selbständig zu machen, können sich sofort melden beim Schmiedemeister **Grawunder, Sobiesiernie,** pow. Września, Station Marzenin.

Gesucht für kleines Brennereigut z. **1. 7.** evtl. früher jüngeren, evangelisch., verheirateten



unbedingt ehrlich, zuverlässig, mit landwirtsch. Inter. u. Kenntn. Meld. mit lückenlos. Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. u Ang. von Referenz an **Labura, Poznań, Zwierzyniecka 13.**

Suche per 1. 4. einen **tüchtigen, unverh.**

Expedienten,

welcher der deutschen und polnischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig ist. Offerten mit Zeugnisabschriften an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **502.**

Chauffeur

unverheiratet, unbedingt solide, zuverlässig, mit guten Zeugnissen und Referenzen v. 1. April 1928 ab gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit genauem Lebenslauf, Photographie und Zeugnisabschriften sind einzureichen an

Labura, T. z o. p.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Zum 1. April perfektes

Hausmädchen

mit besten Zeugnissen **gesucht.** Offerten an

Schloß Witaszyce, pow. Jarocin.

K. Koszczyński
Zahn-Atelier
Sprechst. 9—1 und 3—6.
Poznań — Fredry 1.

Wer leiht 4000 Zł.

auf Landwirtschaft, bei vollkommener Sicherheit u. guten Zinsen auf 2 Jahre. Angeb. a. Ann.-Exp. Kosmos, Poznań, Zwierzyniecka 6, u. G. D. **501.**

Konditorei und Kaffee
G. ERHORN
POZNAŃ,
Fr. Ratajczaka 39
Tel. 3228.

Strümpfe
Socken
Handschuhe
Kałamajski



TANZ
LEHR-INSTITUT
STELLA KLEDECKA
geb. Mikołajczak.
Zur Vervollständigung eines Zirkels für Fortgeschrittene nehme noch Anmeldungen einiger Damen und Herren an.
Privat-Einzelunterricht jeder Zeit.
Pocztowa Nr. 29 I
Telefon 3329.



Hebamme
Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe links, früh. Wienerstr. in Poznań im Zentrum, 2. Haus v. Plac Św. Krzyski, früher Petriplatz.

Conditorei und Café
Adolf Boes
Poznań,
Plac św. Krzyski 2.
Telephon 35-37.

Die Herrn **Gehlhar Michalcza,** zugefügte **Beleidigung** nehme ich

reuevoll zurück.

D. Szczygielski
Michalcza.

Gesucht f. einen deutschen Haushalt in Lodz

Wirtschaftsfräulein oder Stütze,

die selbständig kochen kann. Gute Empfehlungen Bedingung. Offerten an
Frau J. Triebe, Lodz,
Aleja Kościuszki 85.

Ein ehrliches anständiges

Mädchen

für deutschen Haushalt **per 1. April gesucht**
Maltus, Niegolewskich 1.



Alleiniger Hersteller: E. A. Kollontay, Fabryka chemiczna, Katowice-Brynów.

Die v. Kameke'sche Kartoffelzucht Streckenthin
hat ab Posener Anbaustationen zur Saat noch abzugeben:

v. Kamekes Citrus
Eine mittelfrühe **gelbfleischige** Speisekartoffel für alle Böden.

v. Kamekes Belladonna
Eine späte, für alle Zwecke geeignete weißfleischige Kartoffel für mittlere und schwere Böden.

v. Kamekes Gloriosa
Eine späte, sehr **stärkereiche** weißfleischige Fabrikkartoffel, geeignet für bessere und schwerste Böden.

v. Kamekes Hindenburg
Eine mittelspäte, für alle Zwecke geeignete weißfleischige Kartoffel für bessere und schwerste Böden.

Der Preis beträgt 180% über Posener Höchstnotiz für Fabrikkartoffeln. Bei Bestellungen unter 10 Ztr. erhöht sich der Aufschlag um 10%.

Bestellungen sind zu richten an die

Posener Saatbaugesellschaft

Tel. 60-77. **POZNAŃ, Zwierzyniecka 13.** Telegr. Saatbau.

Erfahrener Gärtner

zu sofort gesucht für meinen Besitz Jaksice, Kr. Inowrocław. Muß in allen Zweigen der Gärtnerei bewandert sein, möglichst nicht über 40 Jahre, Gehilfen halten. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Altersangabe an

Frhr. v. Sternfeldt,
Hohenkrug (Pommern).

Lehrer(in)

für kleine deutsche Privatschule aufs Land für sofort bei gutem Gehalt u. freier Station **gesucht.** Unterrichtserlaubnis Beding. Ang. erb. an Güterverwaltung **Markowice** (via Inowrocław).

Auto-Fachmann

in Posen und Pommerellen als Autovertriebskraft bestens und langjährig eingeführt, repräsentative Erscheinung — prima Fahrer, Werkstättenleiter und Verkäufer **sucht selbständige leitende Stellung** oder kapitalkräftige Kaufleute zur Uebernahme einer rentablen Auto-Vertretung. — Angebote

Reklama Polska, Al. Marcinkowskiego 6,
unter „Fachmann".



Landwirtssohn, 24 Jahre alt, 3 Jahre in intensiver Wirtschaft tät. gew., sucht v. 1. Juli od. früh.

Stellung
als Inspektor.

Gute Zeugn. u. Empfehl. stehen zur Seite. Gefl. Offert. an **Alfred Vogt, Dom. Prosna, poczta Budzyń, pow. Chodzież.**

Jüngerer, zuverlässiger

Konditorgehilfe

sucht von sofort
Stellung.

Angeb. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **506.**

Mädchen

vom Lande, 30 Jhr., möchte in großem Gutshaushalt unter Wirtin **kochen erlernen.** Off. an die Annoncen-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter **499.**



---

5 gebr. Gaslampen u. Röhre sof. **zu verkaufen** (deutsch. Fabrikat). Besicht. 3-4. Daselbst **1 elektr. Privatzähler** zu kaufen **gesucht.** Lubinski, Rynek Łazarski 8, I.



4 Räume
(massiv)

als Lager bzw. Werkstätten im ganzen oder geteilt mit Kontor, zirka 100 qm (elektr. Licht, hell u. trocken) part. im Hofe per sofort zu vermieten.
Przemysłowa 27, KISS

Eine dunkle Angelegenheit.

Die Verhaftung deutscher Ingenieure in Rußland.

Die ersten Nachrichten, wonach im russischen Donez-Gebiet einige deutsche Ingenieure und Monteure, Beauftragte deutscher Firmen, die dort auf Grund von Verträgen mit dem russischen Staat arbeiten, wegen angeblicher Beteiligung an einem Komplott gegen die Sowjetregierung verhaftet worden seien, haben in Deutschland großes Aufsehen erregt. Nachdem nun die ersten dunklen Meldungen, aus denen überhaupt keine Klarheit zu gewinnen war, dadurch bestätigt wurden, daß auf der Vollversammlung der Moskauer Sowjets das Regierungsmitglied Rykow die Verhaftung zugab, ist die für die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland bedauerliche Angelegenheit reif zu Verhandlungen von Regierung zu Regierung, die auch bereits eingeleitet sind. Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Rantzau, hat den Auftrag erhalten, bei der Sowjetregierung über die Gründe der Verhaftung der deutschen Staatsangehörigen Aufklärung zu fordern, und da der russische Staatskommissar Litwinow auf der Reise nach Genf, wo er an den Sitzungen der Abrüstungskommission teilnehmen wird, in Berlin erwartet wird, so wird sich auch hier Gelegenheit zur diplomatischen Aufklärung des Falls geben. Bis dahin wird man gut daran tun, Ruhe und kühles Blut zu bewahren und abzuwarten, welches Ergebnis die Untersuchung bringen wird.

Nach dem, was man aus den Aeußerungen Rykows entnehmen kann, handelt es sich zunächst um eine gegenrevolutionäre Bewegung im Donez-Gebiet, der die Sowjetregierung auf die Spur gekommen zu sein glaubt, und die sie natürlich das Recht hat, mit den von ihr beliebten Mitteln und Methoden zu bekämpfen und zu unterdrücken. Was nun die angebliche Beteiligung von Ausländern an diesem Komplott betrifft, so hat Rykow ausdrücklich behauptet, daß nicht nur Sowjetbürger, sondern auch Ausländer darin verwickelt seien; er hat zwar den Gedanken abgelehnt, daß deutsche oder englische Firmen, die im Donez-Gebiet arbeiten, an sich mit politischen Verschwörungen sich abgegeben hätten, aber die Behauptung aufgestellt, es sei erwiesen, daß ihre Vertreter und Beamten unmittelbar Mitglieder des Komplotts seien. Zunächst fällt hier in der Erklärung Rykows auf, daß er auch von englischen Firmen spricht, während bisher nur die Verhaftung deutscher Staatsangehöriger bekannt geworden ist. Man darf daraus wohl schließen, daß das Tatsachenmaterial, auf welches Rykow seine Behauptungen an verantwortlicher Stelle ausgesprochen hat, nicht so lückenlos ist, wie man dies wohl erwarten dürfte.

Noch viel zweifelhafter wird die russische Darstellung, wenn man aus den jetzt veröffentlichten Erklärungen der betroffenen deutschen Firmen hört, daß die Anschuldigung gegen die verhafteten Deutschen schon deshalb mehr als unwahrscheinlich ist, weil sie sich erst seit 14 Tagen bzw. acht Wochen in Rußland befinden. Es handelt sich um vier Herren, welche die A. E. G. auf besonderen Wunsch der Sowjetregierung nach dem Donez-Becken entsandte, wo sie beim Bau von Industrieanlagen, u. a. bei der Einrichtung einer Kokerei, Verwendung fanden. Sie stehen schon seit einer Reihe von Jahren in den Diensten der deutschen Weltfirma und werden von ihr als unbedingt zuverlässige Männer bezeichnet, bei denen es vollkommen ausgeschlossen sei, daß sie sich einer kompromittierenden politischen Tätigkeit ausgesetzt haben. Man wird also vorläufig starken Zweifel darein setzen müssen, daß die russische Regierung wirklich im Besitz von Material ist, welches das Vorgehen gegen die Deutschen rechtfertigen könnte. Wenn man in diesem Stadium der Angelegenheit schon versuchen wollte, eine Erklärung für den Fall zu finden, so könnte man höchstens annehmen, daß die Verschwörungs- und Spionagefurcht, die in Sowjetrußland grassiert, hier am Werke war und daß die Moskauer Zentralregierung ein Opfer unfähiger und übereifriger unterer Organe geworden ist.

Keinesfalls aber kann die Sowjetregierung, wie nun der Fall auch liegen mag, von dem Vorwurf freigesprochen werden, daß sie durch ihr brüskes und rücksichtsloses Vorgehen, bei dem sie es nicht für nötig befunden hat, die deutsche Regierung oder ihren diplomatischen Vertreter in Moskau zu benachrichtigen und zu Rate zu ziehen, sich schwer gegen den Geist der zwischen Deutschland und Rußland bestehenden Verträge verfehlt hat. Die deutsche Industrie arbeitet im Sinne dieser Verträge mit Zustimmung und im Interesse der russischen Regierung an dem inneren Aufbau Rußlands. Man hätte also allen Grund, den Männern, die sich dieser Aufgabe zur Verfügung stellen, den besonderen Schutz des Staates genießen zu lassen, sie jedenfalls nicht den großen politischen Risiken auszusetzen, die mit dem Sowjetsystem leider immer noch verbunden sind. Man weiß, daß ohnehin bei der deutschen Regierung und Wirtschaft eine starke Enttäuschung über die mangelhaften Auswirkungen der Verträge besteht und daß schon seit Wochen darüber verhandelt wird, wie die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen fruchtbarer gestaltet werden können. Die Verhaftung der deutschen Ingenieure auf Grund einer sichtlich unglaubhaften Beschuldigung wird zweifellos die Unlust und das Mißtrauen deutscher Wirtschaftskreise noch erhöhen, Geld und Arbeitskraft in das russische Geschäft zu stecken, wenn dieses nicht nur mit finanziellen, sondern auch mit persönlichen Risiken verbunden ist.

Es ist anzunehmen, daß die Aufklärung des Falles von der deutschen Regierung energisch betrieben wird, nicht nur um des Schicksals der sechs verhafteten Deutschen willen, sondern auch deswegen, weil dieser Fall den Anlaß geben muß, von der russischen Regierung bindende Zusagen darüber zu verlangen, daß sie künftig deutsche Staatsangehörige nicht leichtsinnig in die innerpolitischen Intrigen verwickelt, besonders wenn es sich um Deutsche handelt, die sich in Rußland nicht zu ihrem Vergnügen oder um eigenen Gewinnes willen aufhalten, sondern die sozusagen als Vertrauensmänner beider Regierungen im Interesse der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen tätig sind. Das Echo, das der Fall in der internationalen sowjetfeindlichen Presse erwecken wird, könnte der Sowjetregierung zeigen, wie schwer sie sich durch solche Maßnahmen an ihrem eigenen Ruf und Interesse versündigt.

Der General Kikeriki.

Ein Porträt in Anekdoten.

Von Sigismund von Radecki.

Der General, Graf, Feldmarschall, Fürst und Generalissimus Suworoff war ein Clown, der in siebzig Schlachten gesiegt hatte, ein elektrischer Funke, der alle Sicherungen der Würde durchbrannte, ein Gockel, der in den ernstesten Versammlungen plötzlich zu krähen anfing, weil er sagte, daß das gut sei, um die Leute aufzuwecken. Er lebte von einer Grimasse zur anderen und haßte die Spiegel in den Tod. Stillstehen konnte er überhaupt nicht und auch nicht gehen, sondern stets nur hin- und herlaufen wie ein Wiesel — nie hat man ihn anders reiten sehen als im Galopp.

Sein Verstand war so schnell, daß er die Gedankenkette schon dreimal durchlaufen hatte, bevor die anderen überhaupt drangingen — so blieb seiner Ungeduld nichts übrig, als ihnen eine lange Nase zu machen! Er steigerte jede geringste Handlung in begistertem Aberwitz zum Symbol. Sein Blitz zuckte sofort in das Herz jeder Situation. Ihm war die dienstliche russische Formel „Ich kann's nicht wissen" so herzhaft verhaßt, daß er jedesmal das Zimmer mit Weihrauch ausräuchern ließ, wenn dieser Ausdruck gefallen war. Ebenso heftig haßte er die Worte „Defensiv" und „Unterkunft". Unter diesem kochenden Temperament loderte stets die Flamme des wildesten Pathos.

Aber er konnte auch stillhalten wie ein rocher de bronze. Der General NN. war ein großer Schwätzer. Darum erschien nach der Einnahme Warschaus folgender Tagesbefehl: „Suworoff wird im vergoldeten Wagen des Generals NN. seinen Einzug in die Stadt halten. Der Eigentümer soll ihm gegenüber sitzen, rechts hinaussehen und schweigen, denn Suworoff wird in Nachdenken versunken sein."

Man erzählte ihm von einem sehr tüchtigen Offizier, der den Verstand verloren hatte. Er wollte das nicht glauben, er fing an, es heftig zu bestreiten! Doch als sich's dann ergab, daß er einen ganz anderen gemeint hatte, sagte er: — „Das ist natürlich was anderes — aber ich hätte bis morgen gestritten! Und zwar deshalb, weil jener Offizier, den ich meinte, dasjenige gar nicht besitzt, was dieser verloren hat."

*

Ein Künstler will ihn malen. Suworoff zu seinen Adjutanten: „Unnütz, sich zu bemühen. Schlage es ab und sage, daß ich ein unbedeutender Bursche bin."

Der Adjutant: „Darüber zu urteilen, was Sie sind, ist nicht Ihre Sache; überlassen Sie das Europa."

Suworoff: „Liegt denn in dieser Weigerung weniger Stolz?"

Nun tat er einige Sprünge, stellte einen Stuhl in die Mitte des Zimmers und befahl, den Maler hereinzuführen. Als dieser kam, fiel ihm Suworoff um den Hals, sprang dann mit einem Satz zurück und rief:

„Man wünscht mein Porträt. Ihr Pinsel wird die Züge meines Gesichts darstellen. Diese sind sichtbar. Allein meine innere Menschheit ist verborgen. Daher muß ich Ihnen sagen, daß ich Blut in Strömen vergossen habe — ich erbebe! Allein ich liebe meinen Nächsten. In meinem Leben habe ich keinen unglücklich gemacht. Nie ein Todesurteil unterzeichnet. Kein Insekt ist von meiner Hand gestorben. Ich war klein — ich war groß! (Hier sprang er auf den Stuhl.) Bei der Flut und Ebbe des Glücks, auf Gott bauend, war ich unerschütterlich — so wie auch jetzt."

Er setzte sich nieder, schwieg nun und blieb unbeweglich sitzen.

*

Während einer Manöverübung bemerkte Suworoff, daß eine Reservekolonne unnütz Zeit verlor, statt den anderen Truppen zu Hilfe zu eilen. Er sprengte zu dem Oberstleutnant, der sie kommandierte, und rief: „Worauf wartest du? Die Kolonne geht verloren, und du bringst keine Hilfe?"

„Ew. Erlaucht," antwortete der, „schon längst hätte ich meine Pflicht erfüllt; ich erwarte aber die Befehle vom vorgesetzten General."

Dieser General befand sich nur wenige Schritte davon entfernt.

„Von welchem General?" ruft Suworoff weiter: „Er ist ja erschossen, ist ja schon lange tot! Sieh doch nur hin (indem er auf ihn zeigt), dort läuft ja auch sein Pferd! — eile!"

Und er ritt davon.

*

Seine Beamten hatten einmal eine große Summe aus der Kronskasse verspielt. Als Suworoff dies erfuhr, machte er einen gräßlichen Lärm, rannte auf und ab und schrie: „Wache! Wache! Diebe!" Dann zog er seine Uniform mit allen Orden an (er trug sonst bloß Soldatenlumpen), ging auf die Hauptwache und überreichte dem Wachthabenden seinen Degen mit den Worten: „Suworoff ist für den Diebstahl von Kronsgeldern arretiert!"

Sogleich schrieb er nach Petersburg, daß man sein Vermögen liquidieren und das Geld der Krone geben solle, weil er Schuld trage, da er auf die Beamten nicht genügend achtgegeben habe. Doch die Kaiserin ließ das Fehlende ergänzen und schrieb ihm: „Die Kasse ist in Ordnung."

Erst da schnallte er den Degen wieder an.

Eine schöne Dame hatte ihn und seinen Stab freundlich aufgenommen. Er ließ sagen, daß er ihr ein Geschenk bringen werde.

Er tritt herein, geht, ohne ein Wort zu sagen, auf sie zu, legt ihr eine goldene venetianische Kette mit einem Schloß um den Hals, schließt dasselbe mit einem kleinen Schlüssel sorgfältig zu, verwahrt ihn in seiner Brusttasche und verschwindet ebenso stumm, wie er gekommen ist.

*

Es ist von Taktik die Rede. Suworoff hörte lange zu, dann springt er plötzlich auf und diktiert seinem Sekretär: „Es ist gut, die Taktik zu kennen. Gut aber auch, wenn die Taktik dich kennt. Noch besser aber ist es, zu siegen, selbst wenn es auch nicht taktisch wäre. — O, Ihr heiseren Dogmatiker! O, Ihr Medusenköpfe!"

Er sprach, schrieb und handelte in Lakonismen — das war seine naturgedrungene Form. Ein Freund bat ihn, ihm doch über die Fortschritte der Belagerung Warschaus zu schreiben. Unterdessen hatte Suworoff die Stadt bereits eingenommen. Der Freund erhält einen Brief, in welchem sich nichts als ein leeres Blatt Papier befindet. Doch er schaut genau hin: rechts oben steht: „Warschau, den soundsovielten", und rechts unten „Suworoff".

*

Eine alte Dame bittet in einem Brief, sich für ihren nach Sibirien verbannten Sohn zu verwenden. Suworoff antwortet:

„Gnädige Frau!

Ich werde zu Gott beten. Bete auch du, und wir werden beide beten.

Mit Achtung verbleibe ich usw."

Er erwirkt die Begnadigung, setzt sich sofort hin und schreibt:

„Getröstete Mutter!

Deinem Sohne ist verziehen.

Hallelujah! Hallelujah! Hallelujah!"

*

Er übersteigt die Alpen, er hat in drei Monaten sich ganz Italien unterworfen. Es wird ihm ein Gemälde überreicht, das seine Taten darstellt und die Unterschrift trägt: „Ich kam, ich sah, ich siegte.

Da nimmt Suworoff eine Feder und streicht das „ich sah" mit einem dickem Strich aus.

*

Und abends erzählen sich die Soldaten Legenden und Märchen von ihm. Eine ist mir im Gedächtnis geblieben:

Ein Soldat bemerkte, daß Suworoff beim Gebet vor der Schlacht, als er auf seinem Pferde gegenüber der Front hielt, mit starrem Ausdruck unaufhörlich Tränen über das Gesicht laufen hatte.

Der Soldat trat aus dem Gliede, ging zu Suworoff und fragte ihn: „Warum weinst du?"

Dieser sagte zu ihm:

„Heb dich hier auf meinen rechten Steigbügel, halte dich oben am Reiter fest und blicke auf das Heer." Da sah er auf der ganzen rechten Fronthälfte, hier und dort, einzeln und wieder dicht zusammen, hellscheinende Kreuzchen über den Soldatenköpfen schweben. Und jeder, der ein solches Zeichen über sich hatte, sah einem Toten ähnlich. Da stieg der Soldat bestürzt vom Steigbügel herunter.

„Jetzt hebe dich auf meinen linken Bügel," sagte Suworoff.

Und er tat es, und sah nun auf der linken Fronthälfte dasselben: Die Kreuzchen und die Totengesichter, hier und dort, einzeln und dicht zusammen.

„Steig ab," sagte Suworoff, „jetzt weißt du, warum ich weine."



Sonder-Angebot!

Teppiche ** Gardinen

Jute	von 39.00 ab	Meterware ... von 0.55
Wolle	„ 90.00 „	Abgepasste Künstlergarnitur .. „ 12.00
Velour	„ 98.00 „	Madras gestickt ... „ 8.75
Bett-Vorleger	„ 6.50 „	Madras bunt ... „ 12.00

Stores - Bettdecken - Künstlergardinen - Tischdecken - Ueberwürfe - Divandecken.

Läuferstoffe

Wachstuch ◆ Linoleum ◆ Cocos

Spezial-Haus für Teppiche u. Gardinen **S. MORNEL** Poznań, Wrocławska 37
Telephon 3456.

Mein Kalksandstein ist genormt,

d. h. staatlich geprüft.
(DIN 106)

Das Normblatt sagt dem **Verbraucher:**
Kalksandsteine aus **Kalk** und **Quarz**sand mit einer **Mindestdruckfestigkeit von 150 kg/cm²** stehen mit den Mauerziegeln I. Klasse in einer Reihe.

Kalksandsteine mit **einer** Wasseraufnahmefähigkeit von 10 Gewichtsprozenten und darüber sind **porös.**

Kalksandsteine haben eine im grossen und ganzen gleichgrosse Wärmeleitfähigkeit wie Mauerziegel. Der **Wärmeschutz** der Kalksandsteinwände deckt sich im allgemeinen mit dem Wärmeschutze der Mauerziegelwände.

Kalksandsteine sind **frostbeständig** und daher auch für unverputzte **Außenmauern** verwendbar.

Kalksandsteine sind **feuerbeständig** und deshalb für Brandmauern und Schornsteine behördlich zugelassen.

Kalksandsteine haben eine brauchbare **Putzhaftung.**

Wer Kalksandsteine kauft, welche **nicht der Normung unterstehen,** schädigt sich selbst.

Mein **genormter** Kalksandstein ist 20—40 % billiger wie der Brandstein und leistet **trotzdem, ganz gleich wo, dieselben Dienste.**

Fabryka cegieł plasko-wapiennych i wyrobów cementowych.

A. SCHENDEL, Wieleń,
Kościuszki 33. Tel. Nr. 6.

Infolge rechtzeitigen und günstigen Einkaufs sind wir in der Lage

trotz bedeutender Zollerhöhung

die von uns vertretenen als bestbewährt bekannten Qualitätsmarken

Fiat .· Minerva .· Opel
Chenard & Walcker .· Chrysler

noch zu den **bisherigen Preisen** und **günstigen Bedingungen** solange vorrätig zu liefern.

„BRZESKIAUTO“ T. A., Poznań,

Hauptexpedition
Reparaturwerkstätte
Karosseriefabrik
ul. Dąbrowskiego 29
Tel. 6363, 6365, 3417.

Chauffeurschule
Großgaragen
Pl. Drwęskiego 8, Tel. 40-57
Ausstellungssalon
ul. Gwarna 12, Tel. 3417.

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager!

Zur Frühjahrssaat

haben wir abzugeben:

Rot-, Weiß-, Schweden-, Wund- und **Gelbklee, Möhren-** und **Wruckensamen,** gelbe **Eckendorfer,** Original **Futterrübensamen** und **Grassaaten** Ia Qualitäten.

Bei Bedarf bitten wir unsere Offerte zu fordern.

Landw. Zentralgenossenschaft Sp. z ogr. odp., Poznań
Sämereien-Abteilung.

Zur Frühjahrssaat

empfehlen wir:

Original Heines Kolben Sommer-Weizen

den Weizen für östliche Verhältnisse,
der im **dreijährigen** Durchschnitt der D. L. G.
— Versuche mit der **Wertzahl 110.8** —
nächstbeste Sorte 102
bei weitem an erster Stelle stand,
hohen Klebergehalt besitzt, späte Aussaat bis Mitte Mai verträgt und vollständig flugbrandfrei ist.

Mit Muster und Angebot stehen wir zu Diensten.

Dominium Lipie Post und Bahn Gniewkowo.

Zur Osterzeit:

Post- und Billett-Karten
Blumenseiden, weiss und farbig
Krepp-Papier in Rollen, weiss u. farbig
Tortenpapiere, rund u. oval, in allen Grössen
Servietten, weiss u. mit farbigem Rand
Blumenblätter und Blumendraht
Küchenspitzen
Glanzpapier, farbig in Bogen
Glanzpapier, farbig, gummiert in Heften
Geburtstagsbuch- und Billettkarten
Konfirmationsbuch- und Billettkarten
Patenbriefe mit Wachsengel
eigener Fabrikation in grosser Auswahl sowie alle anderen Artikel
empfiehlt

F. Kostrzyński,

Papiergrosshandlung
Poznań, ul. 27. Grudnia 10 I Telephon 2777.

Spezialgeschäft für
Farben und Lacke.
FR. GOGULSKI
POZNAŃ WODNA 6
TEL: 50-95.

Pneumatiks

erstkl. Fabrikate. Michelin Firestone etc.
empfiehlt
Brzeskiauto Sp. Akc.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.
Tel. 63-23, 63-65, 34-17. Tel. 63-23, 63-65, 34-17

H. Liebich, Poznań

Tel. 5129 **ul. Zamkowa 4** Tel. 5129
in der Nähe der ulica Pocztowa
empfiehlt Steingut-, Glas-, Eisen-, Zink- und Emaillewaren sowie sämtliche Küchengeräte :: Eiserne Bettstellen

---

Billigste Einkaufsquelle!
FARBEN = FIRNISSE = LACKE
Verlangen Sie Preisliste!

WODNA 13
= Telephon 3713. =

M. SOWIŃSKI

GŁOGOWSKA 98
Telephon 6424.